

2025

ZUKUNFT MEISTERN

DAS MAGAZIN FÜR ELTERN RUND UM DAS THEMA LEHRE

TIPPS

zur Berufswahl

VULKANLAND

Talente fördern,
Zukunft gestalten

GEWINNSPIEL

Kompetenz und Freundlichkeit
als Schlüssel zum Gewinn

PORTRAITS ERFOLGREICHER LEHRLINGE

MUTTER IM TALK

Monika Haider-Raunigg über
Loslassen und Vertrauen

BILLIE STEIRISCH

Mit „loser Gosche“
zum großen Erfolg





„Viele tun das, was sie tun, für Anerkennung und Ruhm, nicht so sehr für sich selbst und weil sie das von Herzen tun wollen.“

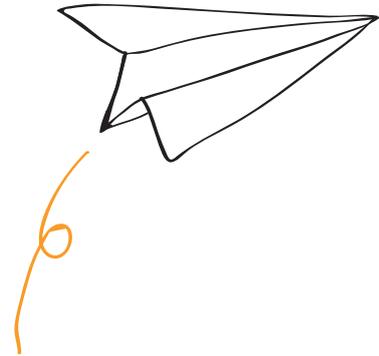
BILLIE STEIRISCH, SEITE 22

Zukunft braucht neue Wege – denken wir doch schon heute anders!

Künstliche Intelligenz (KI) verändert die Welt in rasantem Tempo. Sie unterstützt uns bereits heute in vielen Bereichen und wird künftig unsere Arbeitswelt noch stärker prägen. Steuerberater, Rechtsanwälte oder viele andere Berufe, die auf komplexem Fachwissen und Routine basieren, werden durch KI schneller, effizienter und präziser unterstützt – vielleicht sogar besser, als es menschliche Mitarbeiter könnten. Doch eines ist sicher: Die Arbeit mit Händen und Hirn wird auch in Zukunft einen sicheren Platz in der Berufswelt haben.

Handwerkliche Berufe wie Tischler, Bäcker oder Automechaniker sind nicht nur systemrelevant, sie sind auch kreativ, erfüllend und krisensicher. Sie stehen für Werte wie Sorgfalt, Leidenschaft und das Gestalten mit eigenen Händen – Werte, die auch in einer digitalisierten Welt nicht ersetzbar sind.

Foto: Unsplash



Deshalb ist es wichtig, heute neu zu denken. Die Entscheidung zwischen einer Lehre oder einer weiterführenden Schule ist längst keine Entweder-oder-Frage mehr. Mit der Möglichkeit, eine Lehre mit Matura zu kombinieren, stehen jungen Menschen alle Wege offen: vom direkten Einstieg ins Berufsleben bis hin zur akademischen Laufbahn. Lehre bedeutet heute Praxis und Perspektive, Handwerk und Hirn – eine unschlagbare Kombination, die die Talente von morgen hervorbringt.

Mit ZUKUNFT MEISTERN möchten wir Eltern, Großeltern, Tanten, Onkel und alle begleiten, die junge Menschen auf ihrem Weg unterstützen. Gemeinsam stellen wir die spannendsten und zukunftsfähigsten Lehrberufe vor, geben Orientierung und zeigen auf, welche Chancen eine Lehre heute bietet. Denn die Welt mag sich verändern, doch eines bleibt: **Wer mit Leidenschaft und Können arbeitet, wird immer einen sicheren Platz in der Zukunft finden.**

Ihre Redaktion von ZUKUNFT MEISTERN



← Zur Website von
ZUKUNFT MEISTERN
geht es hier

06

Was macht eigentlich...?

200 Lehrberufe gibt es hierzulande. Wir haben ein paar davon ausgewählt und geben Einblick in den Arbeitsalltag.

12

„Man muss froh sein, wenn das Kind etwas findet, wofür es brennt“

Philipp hat sich nach der Schule für eine Lehre entschieden – und Mama Monika Haider-Raunigg unterstützt ihn dabei.

18

Talente kennen und nützen

Im Talentcenter der WKO Steiermark erfahren 13- bis 15-Jährige mehr über ihre Talente und Stärken.



12

20

„Ich mache das für mich, egal, was die anderen sagen“

Während der Pandemie lud Gini Lampl unter dem Namen Billie Steirisch Comedy in breitem steirischem Dialekt auf Tiktok hoch. Mittlerweile kann sie davon leben.

26

Ein starkes Miteinander seit 25 Jahren

Vor einem Vierteljahrhundert entstand die Regionsmarke „Steirisches Vulkanland“, das sich zu einer innovativen und zukunftsfähigen Region entwickelte.

44

„Junge Menschen sind nicht faul!“

Wirtschaftskammerpräsident Josef Herk und der Schulsprecher der Berufsschulen, Lukas Drozdovsky, räumen im Gespräch mit Vorurteilen gegen „die Jugend“ auf.

44





52

Am richtigen Platz

Für junge Menschen mit Behinderung, chronischen Erkrankungen oder anderen Einschränkungen ist der Einstieg ins Berufsleben nicht immer einfach. An der Med Uni Graz zeigt man Wege auf.

60

Mit der perfekten Bewerbung zur Traum-Lehrstelle

Die besten Tipps vom Profi für die ultimative Bewerbung: Jugendcoach Katrine Jarnig über die Dos and Don'ts bei Lebenslauf, Anschreiben und Vorstellungsgespräch.

62

Meisterleistungen auf internationalem Parkett

Mit zwei Medaillen ist das steirische Team 2024 von den Berufsweltmeisterschaften in Lyon zurückgekehrt. Möglich machte das eine akribische Vorbereitung, die um den Globus führte.

78

Abenteuer Auslandspraktikum

Ausbildung unter Kirschblüten oder im sonnigen Süden? Drei Lehrlinge des steirischen Technologieunternehmens KNAPP haben es probiert – und berichten hier von ihren Eindrücken.

82

Über Geld spricht man

Gerhard Fabisch, Vorstandsvorsitzender Steiermärkische Sparkasse, über Financial Health, frühe Vorsorge und das Vermeiden finanzieller Fehlentscheidungen in jungen Jahren.

26



Impressum

Verlag

GRAZETTA GmbH,
FN 296 092 f LG Graz

Herausgeber

Karin Hödl

Anschrift

Opernring 4
8010 Graz

Redaktion

0664 432 33 40
hoedl@zukunftmeistern.at

Grafische Gestaltung

Bureau A/O, Graz

Hersteller

Offsetdruck Bernd DORRONG, Graz

Homepage

www.zukunftmeistern.at

Redakteure

Alexandra Reischl
Elke Jauk-Offner
Daniela Müller

Fotografie

Mias Photoart
Leonhard Kofler

Das Wort „Lehrling“ ist neutral, es umfasst junge Burschen und junge Mädchen gleichermaßen. Wenn wir über „Elektriker“ oder „Maurer“ schreiben, meinen wir natürlich auch die weibliche Form mit. Es ist ausschließlich der besseren Lesbarkeit geschuldet, dass wir uns für die männliche Nennform entschieden haben. Wir bitten um Ihr Verständnis.

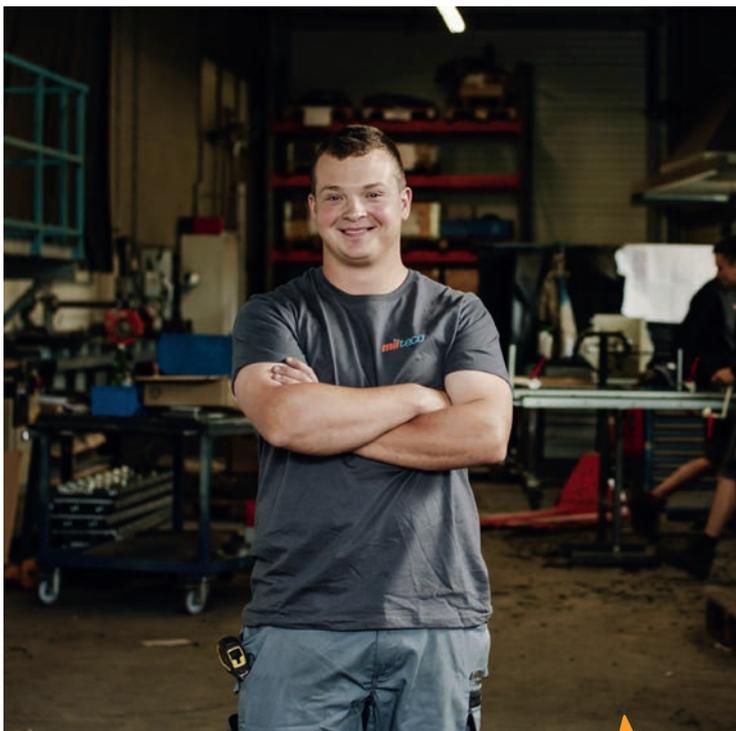
Was macht eigentlich ...?

200 Lehrberufe gibt es hierzulande. Kein Wunder, dass die Auswahl nicht immer so leichtfällt. Wir haben ein paar davon ausgewählt und geben Einblick in den Arbeitsalltag.



VIELE LEHRBERUFE haben sich im Laufe der Jahrzehnte deutlich weiterentwickelt. Moderne Anforderungen und der technologische Fortschritt haben den Arbeitsalltag in vielen Berufsfeldern verändert und zugleich neue Möglichkeiten eröffnet. Mechatroniker beispielsweise arbeiten oft in interdisziplinären Teams und müssen in der Lage sein, sich schnell auf neue Entwicklungen und Technologien einzustellen. Mechatronik verbindet die Bereiche Elektrotechnik, Informatik und Maschinenbau – man beschäftigt sich mit elektronischen Antriebssys-

temen für Elektrofahrzeuge, Steuerungssysteme, Sensoren und intelligente Geräte. Sie finden Anwendung in der Automatisierungstechnik, Gebäudetechnik, Medizintechnik, Automobil- sowie der Luft- und Raumfahrtindustrie. Der Beruf des Mechatronikers ist nur ein Beispiel. Bei 200 Lehrberufen kann man schon einmal den Überblick verlieren – wir haben uns ein paar davon genauer angesehen. Worin liegen die täglichen Aufgaben und Herausforderungen, was macht den Job spannend und worauf kann man am Ende des Tages stolz blicken?



Technik von Grund auf verstehen

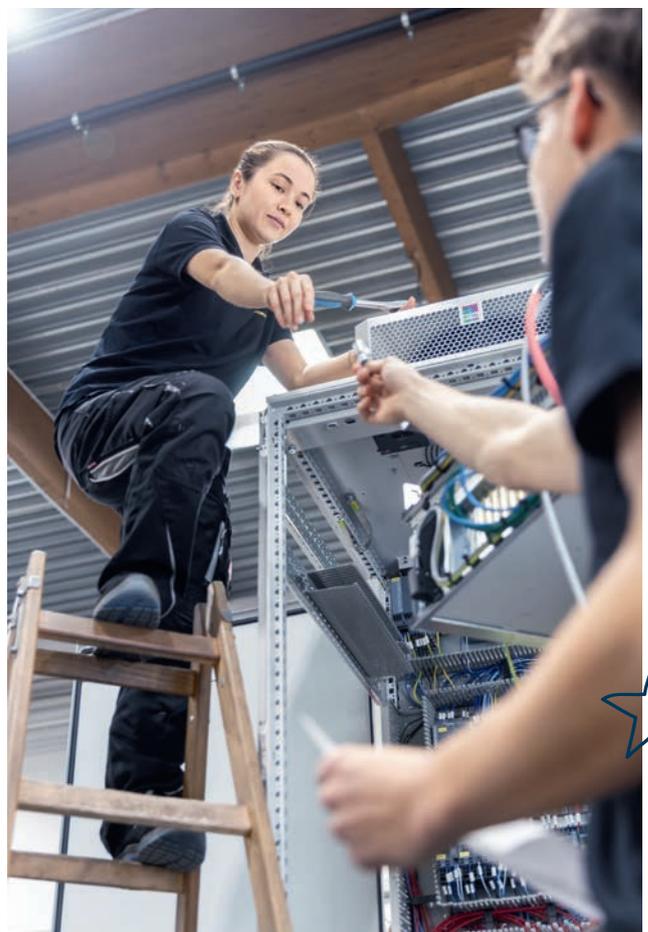
Maschinenbautechnik

Ein Maschinenbautechniker ist Fachmann für die Montage, Wartung und Optimierung von Maschinen und Anlagen. „Es geht darum, Maschinen und Anlagen von Grund auf zu verstehen und gezielt weiterzuentwickeln“, sagt Michael Durlacher, der die Lehre zum Maschinenbautechniker bei Milteco abgeschlossen hat. Bauteile werden montiert, justiert und getestet, bis jede Maschine läuft, wie sie soll. „Dabei ist mein Job viel mehr als reines Zusammenbauen: Ich lese technische Zeichnungen, prüfe die Funktionsweise von Systemen und bringe elektronische, mechanische und hydraulische Bauteile in Einklang.“ Eine Aufgabe liegt in der Instandhaltung und Wartung. „Ich Sorge dafür, Ausfälle zu vermeiden. Fehlerquellen schnell zu erkennen und kreative Lösungen zu finden, gehört dazu. Durch meinen Einsatz laufen Produktionsprozesse weiter und werden effizienter.“

Auf dem Prüfstand

Elektrotechnik

Schalt- und Starkstromanlagen, elektronische Gebäudeausrüstungen, Informations- und Kommunikationsanlagen sind das Metier im Lehrberuf Elektrotechnik. Da der Bereich breit gefächert ist, gibt es in der Regel eine Spezialisierung auf Anlagen und Geräte. „Ich arbeite an der Fertigung komplexer elektrischer Schaltanlagen und Komponenten für hochmoderne Prüfstände, die bei anspruchsvollen Fahrzeugtests der Kunden aus der Automobilindustrie zum Einsatz kommen“, sagt Zahra Noorahmadi. Sie hat bei KS Engineers eine Lehre zur Elektrotechnikerin mit Schwerpunkt Automatisierungs- und Prozessleittechnik absolviert. „Ich übernehme alle Fertigungsschritte von Montage der elektrischen Bauteile über Lötarbeiten und Kabelkonfektionierung bis hin zur Überprüfung und Inbetriebnahme der Anlage“, so die Jungfachkraft. Sorgfältig und strukturiert zu arbeiten ist wichtig: „Jedes Bauteil und jede Verbindung spielen eine Rolle für die Gesamtfunktionalität der Anlage. Es ist auch spannend, an Anlagen zu arbeiten, die für die Entwicklung neuer umweltschonender Fahrzeuge verwendet werden.“





Drehscheibe mit Präzision

Betriebslogistik

In der Betriebslogistik lernt man, wie Waren und Materialien in einem Unternehmen effizient verwaltet und Abläufe optimiert werden. Transporte planen und koordinieren, Bestellungen überwachen und sicherstellen, dass Lieferungen pünktlich und korrekt eintreffen, gehört dazu. „Spannend finde ich die Organisation unserer Warenlager und Versandabteilungen. Hier ist Präzision gefragt, damit alles reibungslos läuft. Ein Highlight ist die Arbeit mit modernen IT-Systemen. Sie helfen, den Warenfluss zu analysieren, Daten auszuwerten und Verbesserungsmaßnahmen zu entwickeln“, sagt Jana Zinner, die bei Heldeco die Lehre zur Betriebslogistikerin macht. „Ob es um Inventuren, die Analyse von Beständen oder die Einhaltung gesetzlicher Vorschriften geht – ich habe immer das Gefühl, Teil eines großen Ganzen zu sein.“ Zusätzliche Bedeutung erhält die Lagerwirtschaft durch die zunehmende Verbreitung des Handels über Internet, was neue Herausforderungen an die Logistik stellt.

Beton für alle Fälle

Hoch- und Betonbau

Ein Betonbauer – früher Mauer- und Schalungsbauer – ist Spezialist für das Errichten stabiler Bauwerke aus Beton und Mauerwerk. Zu den Aufgaben zählen das Bauen von Schalungen, das Verlegen von Stahlbewehrungen und das Gießen von Beton für Wände, Decken und Fundamente. Der Beruf hat sich gewandelt: Statt einfacher Mauern und Formen geht es um hochpräzise Betonarbeiten und komplexe Baukonstruktionen. „Ab dem Aushub bin ich auf der Baustelle dabei und sehe, wie das Projekt wächst“, sagt Liam Farr, Lehrling im Hoch- und Betonbau bei Lieb Bau Weiz. „Jede Baustelle bringt neue Herausforderungen. Diese Vielseitigkeit schätze ich.“ Im Hochbau wird Beton bei der Errichtung von Fundamenten, Decken, Stiegen und Trägerkonstruktionen verwendet, im Tiefbau bei Brücken, Tunnels, Autobahnen und Tiefgaragen, im Wasserbau bei Staudämmen, Hochwasserschutzbauten, Kanal- und Kläranlagen.





Struktur hinter den Kulissen

Industrie Kaufmann/-frau

Es ist eine Allrounderaufgabe in der Organisation und Verwaltung eines Unternehmens, damit hinter den Kulissen alles strukturiert und effizient verläuft: Industrie Kaufleute planen und koordinieren Abläufe in Abteilungen wie Einkauf, Vertrieb oder Personalwesen. Sie erstellen Angebote, bearbeiten Bestellungen, überwachen Liefertermine und Zahlungen, prüfen Rechnungen, helfen bei der Kostenplanung oder der Organisation von Schulungen. „Mir gefällt, dass ich selbstständig arbeiten kann“, sagt Christina Wallner, Industrie Kauffrau-Lehrling bei Komptech. „In meinem Bereich ist die Preiskalkulation wichtig, aber auch die Erstellung von Dokumenten wie Auftragsbestätigung, Rechnung und Lieferschein. Ich habe viel Kundenkontakt und muss die Bestellungen bis zur Maschinenauslieferung abwickeln. Auch Stammdatenpflege gehört zu meinen Aufgaben.“

Jede Naht muss halten

Stahlbau- und Schweißtechnik



Stahlbau- und Schweißtechnik kombiniert handwerkliches Können und technologischen Fortschritt. Man lernt, wie man Stahl präzise und sicher verarbeitet, um stabile Konstruktionen herzustellen. Zum Einsatz kommen manuelle Schweißtechniken bis hin zu modernsten Maschinen und Robotern. „Als Lehrling geht es für mich jeden Tag darum, Stahl so zu verbinden, dass daraus richtig robuste Konstruktionen entstehen“, sagt Björn Schinagl, der sich bei der Maschinenfabrik Liezen und Gießerei in Ausbildung befindet. „Am Ende eines Tages sehe ich meine Arbeit und was ich dazugelernt habe, denn ich weiß, dass jede Naht absolut halten muss. Ich lerne den Beruf von der Pike auf – vom Handschweißen bis zum Bedienen großer Schweißroboteranlagen. Die Projekte und Produkte sind spannend: Teile für Hochgeschwindigkeitszüge oder moderne Güterwagensysteme zum Beispiel.“



Hürden gut meistern

PERSPEKTIVEN
WECHSELN



← Ein offenes Ohr für Anliegen rund um Ausbildungsfragen: Die KOST-Mitarbeiterinnen Edith Strauß, Katarina Tibaut und Anca Dohotar mit Geschäftsführerin Elke Lambauer (von links).

Am Übergang von der Schule in den Beruf können sich für junge Menschen einige Herausforderungen auftun. Die Koordinierungsstelle Steiermark AusBildung bis 18 / Ausbildung-Beruf zeigt Perspektiven auf und unterstützt mit passgenauen Angeboten.

Was ist die KOST?

Die Koordinierungsstelle Steiermark AusBildung bis 18 / Ausbildung-Beruf (KOST Steiermark) ist eine von der Landesstelle Steiermark des Sozialministeriumservice beauftragte und geförderte Stelle. Sie fungiert als Infodrehscheibe rund um das Ausbildungspflichtgesetz bis 18 und vermittelt Unterstützung am Übergang zwischen Schule und Beruf.

KONTAKT

Kostenlose Serviceline-Nummer:
0 800 700 118

office@kost-steiermark.at
www.kost-steiermark.at

NICHT IMMER verläuft der Weg in die Ausbildung eben und geradlinig, gerade am Übergang von Schule zu Beruf können sich Herausforderungen und Hürden auftun. An diesem Punkt setzt die Koordinierungsstelle Steiermark AusBildung bis 18 / Ausbildung-Beruf an: Es gilt, die richtige Perspektive für junge Menschen zu finden.

„Wir unterstützen Erziehungsberechtigte und zeigen Jugendlichen Möglichkeiten für den weiteren Weg auf. Wir hören gut zu, haben auch für schwierige Situationen Verständnis und machen uns ein ganzheitliches Bild von der Lage“, unterstreichen die KOST-Mitarbeiterinnen Katarina Tibaut, Edith Strauß und Anca Dohotar. Orientierungslosigkeit, Schul- oder Ausbildungsabbruch, Erkrankungen, Erschöpfung, Unfälle, Schicksalsschläge, familiäre Ausnahmesituationen – es gibt

unterschiedliche Gründe dafür, warum sich für Menschen in diesem Alter größere Herausforderungen auf tun können. „Wir holen jeden und jede in der individuellen Situation ab“, sagt Tibaut.

Verantwortung

„Es ist aber auch wesentlich, dass Erziehungsberechtigte ihre Verantwortung übernehmen, dass Jugendliche eine Ausbildung machen. Es geht schließlich um deren Zukunft. Lernen ist etwas Großartiges, es ist ein Privileg“, bekräftigt Lambauer. In vielen Fällen kann bald eine Lösung gefunden werden und die Arbeit für die nächste Weichenstellung ist getan, in anderen wiederum braucht es mehr Überzeugungsarbeit und Nachdruck.

Oftmals ist nach dem Erstkontakt mit dem Team der KOST Steiermark das Jugendcoaching der nächste Schritt. Es ist ein Teil der NEBA-Angebotskette des Sozialministeriumservice, NEBA steht dabei für „Netzwerk Berufliche Assistenz“. Im Jugendcoaching werden die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Jugendlichen individuell in den Fokus gerückt und beispielsweise Praktika organisiert, um sich erproben zu können. Mit der regelmäßigen Teilnahme an dieser Maßnahme und der aktiven Mitarbeit an der Perspektivenplanung erfüllt ein Jugendlicher die Vorgaben der Ausbildungsverpflichtung und gewinnt begrenzt Zeit zur Orientierung. Zu den NEBA-Angeboten (siehe Kasten) gehört unter anderem auch die Arbeitsassistenz, die bei der Suche nach einem Lehrplatz begleitet.

Offen für alle

Hemmschwellen rund um Fragestellungen zur Übergangsphase von der Schule in den Beruf will das KOST-Team rund um Tibaut, Strauß und Dohotar in jedem Fall abbauen: „Wir wollen Betroffenen die Angst und das Schamgefühl nehmen, mit uns in Kontakt zu treten und Unterstützung anzunehmen. Es kann immer vorkommen, dass etwas nicht problemlos verläuft. Hürden lassen sich aber meistern. Unser erklärtes Ziel ist es, dass die Ausbildung gelingt. Es gibt viele Optionen und Möglichkeiten dafür.“

Die Serviceline ist für alle Jugendlichen und Erziehungsberechtigten erreichbar – und am anderen Ende der Leitung sitzen Menschen, die sich mit Tatkraft um die Anliegen kümmern. „Es ist für uns der schönste Erfolg“, so Lambauer, „wenn wir dazu beitragen können, dass der richtige Weg gefunden werden kann.“

Die Angebote

Am Übergang zwischen Schule und Beruf unterstützt die fünfteilige NEBA-Angebotskette des Sozialministeriumservice. NEBA steht dabei für „Netzwerk Berufliche Assistenz“.

JUGENDCOACHING

- ✓ Individuelle und professionelle Beratung im Hinblick auf den idealen nächsten Ausbildungsschritt für alle ab dem neunten Schulbesuchsjahr bis zum 19. Geburtstag bzw. mit einer sozial-emotionalen Beeinträchtigung oder einer Behinderung bis zum 25. Geburtstag.

AUSBILDUNGS FIT

- ✓ Ein Angebot für junge Menschen zum Erwerb der individuellen Ausbildungsreife und zur Vorbereitung für den nächsten Ausbildungsschritt. Es zielt auf Sozialkompetenzen und Kulturtechniken ab.

ARBEITSASSISTENZ

- ✓ Begleitet bei der Suche nach einer Lehrstelle oder hilft, sie zu sichern.

BERUFS-AUSBILDUNGSASSISTENZ

- ✓ Unterstützt junge Menschen die ganze Lehrzeit über im Falle einer verlängerbaren Lehre oder Teilqualifizierung.

JOB-COACHING

- ✓ Sichert die dauerhafte berufliche Integration über individuelle Unterstützung direkt am Arbeitsplatz.

SPEZIELL FÜR UNTERNEHMEN

- ✓ Das NEBA-Betriebservice für Unternehmen bietet durchgängige Beratung bei allen Frage- und Problemstellungen in Zusammenhang mit der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen.

Mehr Infos auf: www.neba.at

Zum Video geht's hier:



Sozialministeriumservice



„Man muss froh sein, wenn das Kind etwas findet, wofür es brennt“

MUTTER IM TALK



← Philipp Raunigg und Mama Monika haben gemeinsam den richtigen Ausbildungsplatz für den jungen Mann gefunden.

Philipp hat sich nach der Schule für eine Lehre entschieden – und Mama Monika Haider-Raunigg unterstützt ihn dabei.

DIE SCHULE UND PHILIPP RAUNIGG waren noch nie gute Freunde. „Schon nach der 2. Klasse Volksschule hat er verkündet, dass es das jetzt für ihn war – er meinte, er braucht da nicht mehr hingehen“, erzählt seine Mama Monika Haider-Raunigg. Immerhin könne er jetzt lesen, schreiben und rechnen und das würde wohl reichen, befand der junge Mann. Damals konnten ihn die Eltern dann doch noch zum Weitermachen überreden – aber nach der 4. Klasse im Bundesrealgymnasium Petersgasse war der Ofen dann endgültig aus. „Das war alles nur mehr ein Krampf – Dinge auswendig zu lernen, die mich nicht interessiert haben und wo ich das Gefühl hatte, dass ich sie nie mehr brauchen werde, das hat für mich einfach keinen Sinn mehr ergeben“, erzählt der 17-Jährige. Der Endgegner: Mathematik. Doch ausgerechnet die Mathematik-Lehrerin hatte die zündende Idee, in eine praxisorientierte Schule zu wechseln.

Von der Fachschule zur Lehre

Darum hat Philipp in den letzten drei Jahren die landwirtschaftliche Fachschule Grottenhof besucht und mittlerweile die Ausbildung zum landwirtschaftlichen Facharbeiter in der Tasche. „Dort hat es mir sehr gut gefallen, das hat genau zu mir gepasst“, meint er. „Der Unterricht dort war sehr praxisorientiert, das liegt ihm einfach mehr“, findet die Mama. Während der Schule hatte er zuerst als Medienfachmann, dann in einer Tischlerei und zuletzt in einer Werkstatt geschnuppert. „Beim ersten Schnuppern habe ich Kopfweh bekommen, weil ich so lange vor dem Computer gesessen bin.“ In dem Großbetrieb der Tischlerei, wo vieles maschinell gefertigt wurde, hat er sich auch nicht wirklich wohl gefühlt. „Aber in der Werkstatt war ich gleich wie zu Hause – ich schraube ja in meiner Freizeit auch am liebsten an meinem Moped herum, den Betrieb hat mir ein Freund empfohlen, weil dort ein sehr gutes Arbeitsklima herrscht“, erzählt der junge Mann. Wenn alles gut geht, startet er dort in Kürze die Lehre zum Zweiradtechniker, bis dahin überbrückt er die Zeit mit einem Job im Handel.

Zum Video geht's hier:



Was im Nachhinein so einfach klingt, war ein ziemlich langer und steiniger Weg – vor allem für Mama Monika. Sie selbst hat ein abgeschlossenes Studium und unterrichtet an der Medien-HAK in Graz. „Natürlich habe ich mir für ihn auch gewünscht, dass er die Matura macht – einfach, damit er eine solide Grundausbildung bekommt und ihm dann alle Möglichkeiten offenstehen. Und die Studienzeit habe ich sehr genossen, das hätte ich ihm auch gegönnt“, bekennt sie. Aber es hat viel Kraft und Energie gekostet, ihn immer wieder zum Lernen zu motivieren. „Ich habe irgendwann begriffen, dass das nicht sein Weg ist. Letztendlich muss man froh für sein Kind sein, wenn es etwas findet, wofür es brennt.“

Loslassen, aber weiter da sein

Aber selbst wenn klar ist, dass eine Lehre begonnen werden soll, brauchen die Jugendlichen weiter Unterstützung, weiß Haider-Raunigg: „Die Recherche nach der optimalen Lehrstelle, das Verfassen von Bewerbungen, da ist man als Elternteil nochmals sehr gefragt.“ Auch einen Berufsorientierungstest an der Wirtschaftskammer hat Philipp absolviert, um sicherzustellen, dass er auf dem richtigen Weg ist. Ihr Tipp für andere Mütter: Loslassen, vor allem die eigene Vorstellung vom idealen Ausbildungsweg – aber trotzdem mit Rat und Tat zur Seite stehen. Genau wie sie unterstützt ihr Mann seinen Sohn auf seinem Weg.

Auch Philipps Freunde finden seine Entscheidung gut. „Die Hälfte davon macht ja auch eine Lehre, der Rest sind meine ehemaligen Klassenkollegen, die heuer maturieren werden.“ Dass die Lehre nicht immer ein Zuckerschlecken sein wird, ist ihm klar: „Aber ich denke doch, dass die interessanten Aspekte überwiegen werden und ich dann einen Beruf habe, der wirklich zu mir passt. Ich freue mich jedenfalls schon darauf, viel Neues zu lernen und mit den Händen arbeiten zu dürfen.“ Sein Rat an andere Jugendliche, die sich gerade am Scheideweg zwischen Schule und Ausbildung befinden: „Nicht auf die Freunde, sondern immer auf das eigene Gefühl hören – auch wenn alle anderen die Matura machen, muss das nicht dein Weg sein.“

MUTTER IM TALK





Wie gut kennen Sie Ihr Kind wirklich?

Viele Eltern glauben, ihre Kinder zu kennen, wundern sich aber, wenn es beim Auspacken von Geschenken oder bei der Musikauswahl für die Urlaubsfahrt lange Gesichter gibt. Die Zeitschrift „Eltern“ hat einen Test mit 25 Fragen entwickelt, mit dem Sie gern prüfen können, wie gut Sie Ihren Sprössling wirklich kennen. Besprechen Sie Ihre Einschätzung mit dem Kind, für jede übereinstimmende Antwort gibt es vier Punkte.

- ① Welche Popband mag Ihr Kind?
- ② Was sind seine beiden Lieblingsgerichte?
- ③ Welches Buch liest Ihr Kind gerade?
- ④ Wie heißen die zwei besten Freunde Ihres Kindes?
- ⑤ Mit welchem Kind wäre Ihr Kind gern befreundet?
- ⑥ Wie wichtig ist Ihrem Kind Markenkleidung?
Sehr wichtig/manchmal wichtig/weniger wichtig
- ⑦ Wie würden Sie die derzeitige Stimmung Ihres Kindes beschreiben?
Heiter-entspannt/fröhlich, manchmal etwas gestresst durch die Schule/ausgeglichen/angespannt-nervös/traurig-lethargisch
- ⑧ Nennen Sie Eigenschaften/Verhaltensweisen, die Ihr Kind an Ihnen besonders schätzt?
- ⑨ Nennen Sie Eigenschaften/Verhaltensweisen, die es an Ihnen weniger mag?
- ⑩ Welchen Menschen außerhalb der Familie mag Ihr Kind besonders?

- 11 **In welchem Schulbereich liegen die Stärken Ihres Kindes?**
Kunst/Handwerk/Naturwissenschaften/Sprachen
- 12 **Fühlt es sich von Ihnen bzw. von Ihren Erwartungen schulisch unter Druck gesetzt?**
Oft/manchmal/selten/gar nicht
- 13 **Machen Ihrem Kind schlechte Noten etwas aus?**
Ja/nein/manchmal
- 14 **Welches sind seine beiden Lieblingsfächer in der Schule?**
- 15 **Wie schätzt sich Ihr Kind schulisch ein?**
Fleißig/faul/begabt/unbegabt
- 16 **Beschäftigt sich Ihr Kind mit dem Tod?**
Oft/manchmal/gar nicht
- 17 **Macht es Ihrem Kind etwas aus, allein in der Wohnung zu sein?**
Ja/nein/manchmal
- 18 **Gibt es Dinge, über die Ihr Kind mit Ihnen nicht spricht?**
Ja/nein
- 19 **Finden Sie, dass Kinder Geheimnisse haben dürfen?**
Ja/nein/manchmal
- 20 **Hatte Ihr Kind in den letzten drei Monaten einen größeren Kummer?**
Ja/nein
- 21 **Macht sich Ihr Kind Sorgen über sein Aussehen?**
Ja/nein/manchmal
- 22 **Schimpfen Sie im Alltag?**
Oft/manchmal/wenig/gar nicht
- 23 **Können Sie sich bei Ihrem Kind entschuldigen?**
Ja/nein
- 24 **Mag es Ihr Kind, wenn Sie es in den Arm nehmen?**
Sehr/manchmal/weniger/gar nicht
- 25 **Womit könnten Sie Ihrem Kind derzeit die größte Freude machen?**

Hier ist das Ergebnis:

88-100 Punkte

Gratulation, Sie scheinen Ihr Kind wirklich zu kennen! Offenbar kommunizieren Sie gut miteinander und Ihr Kind weiß, dass es mit Problemen und Welterschmerz jederzeit zu Ihnen kommen kann. Gleichzeitig sollten Sie sich trotzdem fragen, wie eng Ihre Bindung ist und wie sehr Sie Ihrem Kind erlauben, selbstständig zu werden. Mit zunehmendem Alter müssen Kinder auch die Fähigkeit entwickeln, allein mit Schwierigkeiten fertig zu werden. Seien Sie also nicht traurig, wenn Ihr Kind einmal mit seinen Sorgen nicht zu Ihnen, sondern zu einem seiner besten Freunde geht. Es darf Geheimnisse haben.

48-84 Punkte

Sie kennen Ihr Kind gut. Offenbar fühlt es sich angenommen, verstanden und geborgen bei Ihnen, es scheint, zwischen „guten“ und „schlechten“ Geheimnissen unterscheiden zu können. Seine Fähigkeit, selbst und ohne Ihre Hilfe mit Problemen fertigzuwerden, scheint ebenfalls gut entwickelt zu sein.

Weniger als 48 Punkte

Ihnen raten wir: Reden Sie mehr mit Ihrem Kind, es hat Ihnen bestimmt viel zu erzählen. Unternehmen Sie gemeinsam etwas, gehen Sie spazieren, kommen Sie in Bewegung, dann ist es für Ihr Kind leichter, über sich und seine Wünsche, Träume und Ängste zu sprechen. Legen Sie beide vor dem Schlafengehen Ihre Handys weg, spielen Sie ein Spiel, fragen Sie das Kind, was es den Tag über erlebt hat. Beachten Sie, dass Kinder Wesentliches oft ohne Worte mitteilen. Vielleicht beginnen Sie, Ihr Kind öfter zu loben, geben ihm das Gefühl, auf Ihr Verständnis zählen zu dürfen, wenn etwas nicht rund gelaufen ist. Falls Sie das Gefühl haben, keine Basis zu finden: Es gibt gute Beratungsstellen in Ihrer Nähe. Außenstehende sehen oft mehr!

Gewinnspiel



In der Arbeitswelt von morgen sind Lehrlinge die Helden von heute. Mit unserem neuen Gewinnspiel möchten wir jene jungen Talente ins Rampenlicht rücken, die durch Freundlichkeit, Kompetenz und Engagement glänzen.

Haben Sie einen Lehrling erlebt, der Sie mit seiner positiven Art oder professionellen Arbeit begeistert hat? Vielleicht war es der charmante Verkäufer im Geschäft, die hilfsbereite Kfz-Technikerin oder der kreative Bäckerlehrling? Dann sind Sie gefragt!

So einfach geht's:

Nominieren Sie einen Lehrling, der Ihnen positiv aufgefallen ist. Schreiben Sie uns kurz, warum dieser Lehrling ausgezeichnet werden sollte.

Das gibt es zu gewinnen:



FÜR DEN LEHRLING

50 Euro von der Steiermärkischen Sparkasse – ideal als Starteinlage für das erste eigene Konto oder als Einlage auf ein Sparbuch.

Ein stylischer Walker-Rucksack, ebenfalls von der Steiermärkischen Sparkasse, wird zur Verfügung gestellt.

Ein 50-Euro-Einkaufsgutschein von SPAR.



FÜR SIE ALS NOMINIERENDEN

Ebenfalls ein 50-Euro-Einkaufsgutschein von SPAR.





UNSER HIGHLIGHT

Am Ende des Jahres wird aus allen Monatsiegern der Held des Jahres gewählt. Der Gewinner darf sich auf einen besonderen Preis freuen: einen Aufenthalt im Hotel Retter für 2 Nächte und 2 Personen inklusive aller Leistungen.

Und auch ein Nominierender wird mit einem Hotel-Retter-Aufenthalt belohnt!

HOTEL RETTER

*Zwei Übernachtungen für 2 Personen im ersten BIO | ORGANIC | SPA mit Zeit für S'ICH im RETTER Bio-Natur-Resort 4**** Superior, Oststeiermark, Allzeit-BIO-Genuss, täglichem Aktiv-Fit Angebot wie Yoga, Pilates, ZEN sowie Entspannen im ersten BIO | ORGANIC | SPA mit 3.200 m²*

www.retter.at

Jeden Monat wählen wir die beeindruckendsten Geschichten aus und stellen die Lehrlinge und ihre Leistungen auf unserer Website sowie in den sozialen Medien vor.

Mitmachen lohnt sich:

Gemeinsam wollen wir zeigen, wie viel Power und Talent in der Lehre steckt. Setzen Sie ein Zeichen für Wertschätzung – nominieren Sie jetzt Ihren Lehrling!

So nehmen Sie teil:

Nominierung einfach über unsere Homepage **www.zukunftmeistern.at** oder per E-Mail an **hoedl@zukunftmeistern.at**. Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen!

Ihre Redaktion von ZUKUNFT MEISTERN

Zum Gewinnspiel geht's hier:



Talente kennen und nützen

Berufsorientierung leichter gemacht: Im Talentcenter der WKO Steiermark erfahren 13- bis 15-Jährige mehr über ihre Talente und Stärken. Nach dem Talentcheck vor Ort erhält man einen ausführlichen Talentreport.



↑ Talentcenter-Leiter Christoph Pichler mit Guides, die beim Talentcheck die ganze Zeit über für Fragen da sind.

DIE ENTSCHEIDUNG, welchen Job man später einmal ausüben möchte, ist in jungen Jahren nicht ganz einfach. Umso wertvoller ist es, wenn man die eigenen Talente und Stärken besser kennt. Genau hier setzt das Talentcenter der WKO Steiermark an. Nach einem Talentcheck erfahren Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren mehr über ihre Fähigkeiten und Potenziale.

Dabei geht es um die Merkfähigkeit, die Reaktionsgeschwindigkeit und die Feinmotorik, um Allgemeinwissen in Deutsch, Mathematik und Englisch. Insgesamt 48 Teststationen stehen vor Ort zur Verfügung. Der Talentcheck dauert rund viereinhalb Stunden und hat Rätselcharakter. „Je motivierter und konzentrierter man an die Sache herangeht, umso aussagekräftiger ist das Ergebnis“, betont Leiter Christoph Pichler. Auch die Abwechslung kommt nicht zu kurz: In den Pausen können die Boulderwand und Drehfußballtische genutzt werden. Absolviert wird der Talentcheck gemeinsam mit den Mitschülern im Klassenverband. Guides sind die ganze Zeit über für Fragen da. „Scheu muss man keine

haben, denn es geht nicht um eine Bewertung der Leistungen, sondern vielmehr um ein rein positives Feedback darüber, wo die persönlichen Stärken liegen“, sagt Leiter Christoph Pichler.

Talente mit Berufen matchen

Das Talentcenter der WKO Steiermark gibt es in Graz bereits seit 2016. Das Angebot richtet sich an die 7. und 8. Schulstufen. Schon im Vorfeld werden die Interessen der Jugendlichen in einem Online-Fragebogen abgefragt: soziale, kaufmännische, unternehmerische, künstlerisch-sprachliche, intellektuell-forschende und ordnend-verwaltende. Nach dem Check erhält jeder Jugendliche einen ausführlichen Talentreport. Hier fließen nicht nur die Ergebnisse des Checks ein, Talente und Interessen werden auch mit passenden Berufen gematcht. Ob Lehrberuf oder Hochschulstudium – genaue Berufsbeschreibungen und mögliche Ausbildungswege lassen sich direkt über den Talentreport abrufen. Er kann von den Jugendlichen selbstständig downgeloadet werden und so in die weiteren Phasen der Berufsorientierung mit Eltern und Pädagogen fließen.

Künftig soll es in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion des Landes Steiermark noch mehr Benefit aus dem Talentcheck geben: Gemeinsam mit Sozialpartnern, dem AMS und geschulten Studierenden der Pädagogischen Hochschule ist für jeden Jugendlichen, der den Talentcheck absolviert hat, ein Beratungsgespräch in der Schule geplant. „So können die Ergebnisse des Talentchecks noch besser erklärt und gezielter genutzt werden“, unterstreicht Pichler.

Gemeinsam oder einzeln

Das Programm wurde in Kooperation mit der Universität Graz entwickelt. Mehr als 45.000 Jugendliche haben bereits einen individuellen Talentreport erhalten. Rund 80 Prozent der in Frage kommenden Schuljahrgänge werden sowohl in Graz als auch in den steirischen Regionen mit dem Angebot erreicht. Bei einer Teilnahme im Klassenverband betragen die Kosten pro Schüler 15 Euro. Da die Buchungslage sehr gut ist, sollte die Anmeldung frühzeitig erfolgen. Zum Talentcheck können nicht nur Schulklassen kommen. An schulautonomen Tagen besteht die Möglichkeit einer Einzeltestung, die Kosten betragen dann 190 Euro. Inbegriffen ist in diesem Fall ein persönliches psychologisches Beratungsgespräch. Der Futurecheck ab 15 Jahren ist ein eigenes, individuelles Testverfahren für Jugendliche höheren Alters.

Das Talentcenter überzeugt auch international. Beim Kongress der „International Chamber of Commerce“ in Brasilien wurde das Programm 2019 zum „Best education and training project“ gekürt. Nach Grazer Vorbild wurde im Vorjahr in Bozen in Südtirol gemeinsam mit der Handelskammer Bozen und der Freien Universität Bozen ein Talentcenter eröffnet. Resonanz findet es darüber hinaus bei Interessierten aus Ländern von Belgien über Slowenien bis

⬇️ *Kennt man seine Talente, ist das die beste Voraussetzung dafür, dass man seinen Job später einmal gut und gerne macht.*



⬆️ *Eine wertvolle Entscheidungshilfe auf dem Weg zur Ausbildung und zum Beruf gibt es im Talentcenter der WKO Steiermark.*

China: Mehr als 400 nationale und internationale Besucher aus Wirtschaft, Politik und dem Bildungsbereich werden jährlich durch das Talentcenter geführt. Darüber hinaus wird derzeit gemeinsam mit Slowenien und dem Burgenland an einem Interreg-Projekt der Europäischen Union für Volksschulkinder namens „Mobita“ gearbeitet.

Talent-Weeks im Sommer

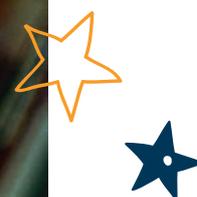
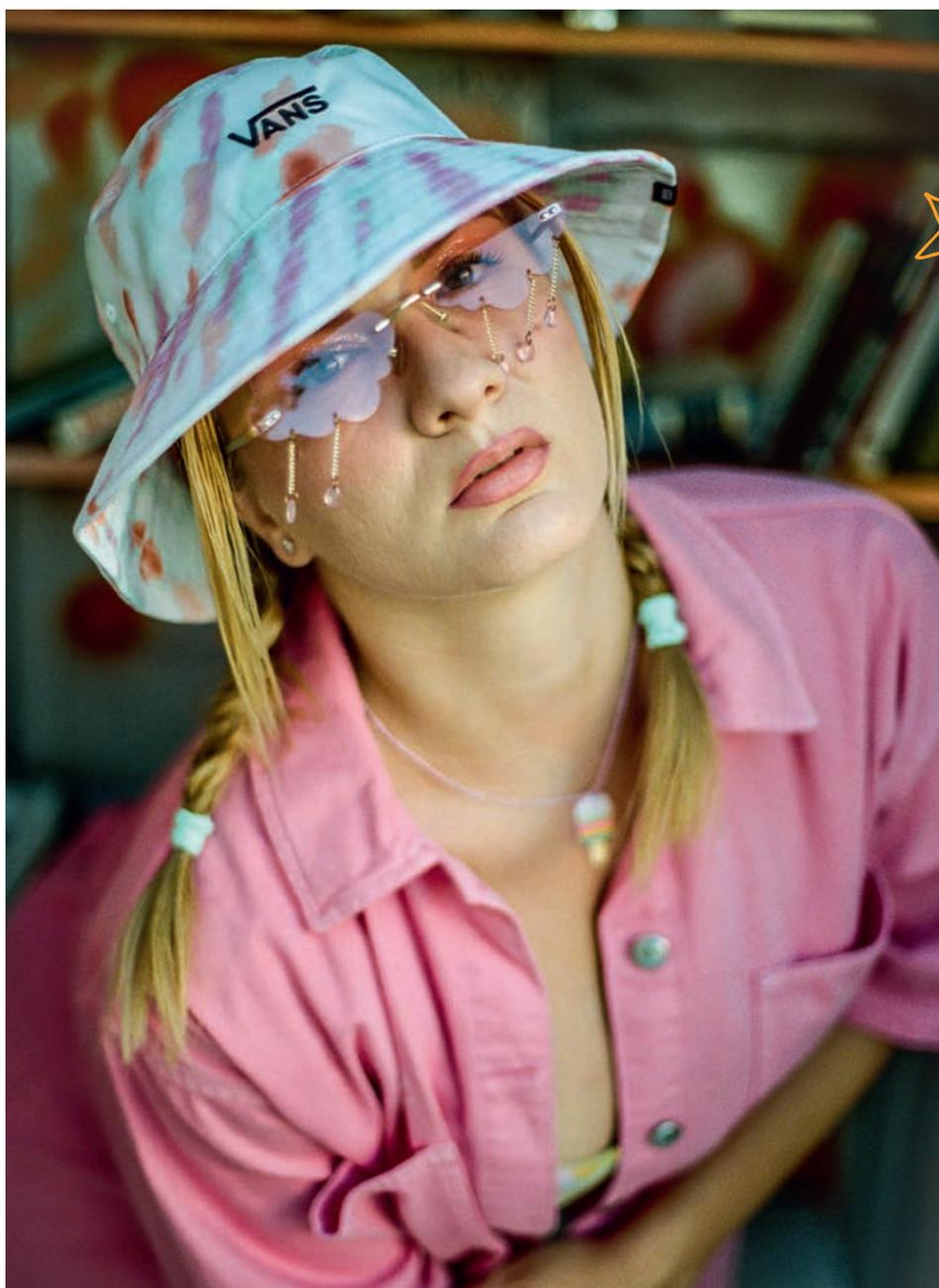
Berufsorientierung findet aber auch noch auf anderen Wegen statt. Mit MINT-Projekten will man junge Menschen für naturwissenschaftlich-technische Themen begeistern: Es gibt Active Coding Weeks mit Programmierkursen in Graz und allen Regionalstellen, Talent Weeks in Zusammenarbeit mit dem CoSA – Center of Science Activities und dem Naturkundemuseum sowie zu den Themen gesunde Ernährung und Nachhaltigkeit mit Food-Bloggerin und „Steirerin des Jahres“ Bettina Ganglberger (@betti_licious) und den Online Coding Club. Mit den Dance Coding Weeks und den Nature Coding Weeks in den Naturwelten Steiermark in Mixnitz wurden zuletzt zwei neue Angebote entwickelt. Auch hier heißt es: Auf der Website informiert bleiben und die beliebten Sommerwochen frühzeitig buchen.

Das Team arbeitet immer auf mehreren Ebenen: In Lehrerfortbildungen vermittelt man Themen wie „Berufsorientierung ohne Klischees“, darüber hinaus werden Mittel und Wege genutzt, Schülern ein besseres Verständnis für die sich wandelnde Berufswelt zu vermitteln: „Industriehallen sehen heute ja vollkommen anders aus als früher, vieles läuft automatisiert ab“, sagt Pichler. Mittels VR-Brille kann man zum Beispiel auf der Bildungsmesse hautnah in den Arbeitsalltag eintauchen – im Hochbau, in der Lackierwerkstatt und der Gastronomie. Auch das Talentcenter wurde für einen Einblick in den Ablauf des Talentchecks virtuell nachgebaut. ●



**„Ich mache das für mich,
egal, was die anderen sagen“**

BILLIE STEIRISCH



Während der Pandemie lud Gini Lampl unter dem Namen Billie Steirisch Comedy in breitem steirischem Dialekt auf TikTok hoch. Sie dachte, das sähen nur einige Wenige. Mittlerweile kann sie davon leben.

GINI LAMPL HAT Musical studiert und ist neben ihrem Social-Media-Content als Sängerin und Schauspielerin tätig. Große Bekanntheit erlangte sie durch englische Songs, die sie ins Steirische umtextete; legendär sind ihre „Tierdokus auf Steirisch“. Auf Instagram folgen ihr 50.000 Menschen. Gini Lampl schreibt auch eigene Songs, „Ferdl“ war ihr erster Hit, ihren „Steirische Brauch“ hat sie als Rap angelegt. Die Steirerin lebt heute in Wien.

Hättest du dir jemals gedacht, dass du mit Lustigsein auf Social Media einmal Geld verdienen wirst?

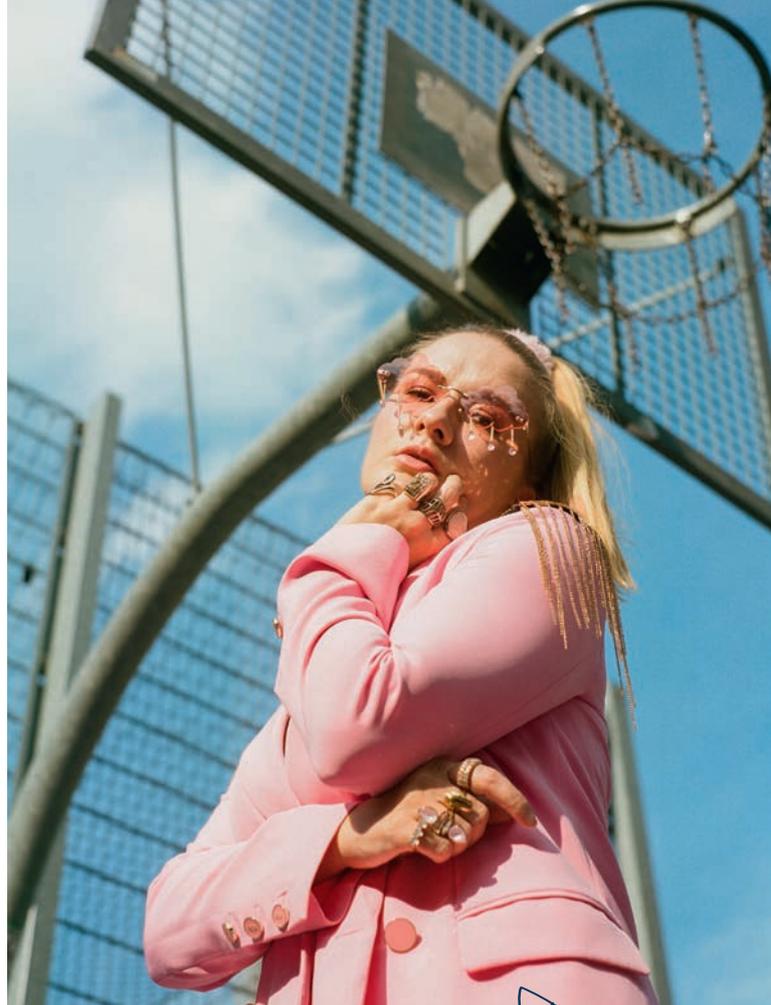
BILLIE STEIRISCH • Ich bin ja ausgebildete Sängerin und Schauspielerin, mein Wunsch und mein Ziel waren natürlich schon, damit einmal Geld zu verdienen. Aber dass es über Online oder über Social Media passiert, hätte ich nicht erwartet.

Wie kam es zu Billie Steirisch?

BS • Während der Pandemie konnten wir Künstler nicht auf die Bühnen, alles war abgesagt. Meinen kreativen Output wollte ich trotzdem raushauen und habe das über Tiktok gemacht, weil ich dachte, da ist eh keiner, das sieht niemand. Das waren anfangs Comedy Sketches und englische Songs, die ich auf Dialekt umgetextet habe. Ich dachte anfangs wirklich, ich mache das nur für mich. Dann sind die ersten Videos viral gegangen und ich merkte, dass da doch viele Leute unterwegs sind. Auf einmal hatte ich 100.000 Views, dann 300.000. So bin ich auf den Gedanken gekommen, dass man da vielleicht mehr machen könnte.

Hattest du nie Scheu davor, etwas zu sagen oder zu tun, wofür du einen Shitstorm ernten könntest? Oder sagst du: Was authentisch ist, soll raus?

BS • Im Großen und Ganzen will ich immer authentisch sein, wie ich eben bin. Es stört mich auch nicht, anzuecken oder zu provozieren, das ist Teil meiner Persönlichkeit. Dass ich aufpassen muss, was ich poste, weil das ja doch mehr als hundert Leute sehen, ist mir erst im Laufe der Zeit bewusst geworden. Als die ersten Firmen angefragt haben, ob ich für sie ein Werbegesicht sein will, dachte ich schon: Oh Gott, das ist jetzt nicht nur mehr Spaß.



Wie ist es dir mit der Vorstellung gegangen, dass unter deinen Viewern auch Menschen sein könnten, die es nicht immer gut mit dir und der Welt meinen?

BS • Diese Vorstellung war in der Tat etwas gruselig, wenn ich bis heute auch wenig Hasskommentare bekommen habe. Aber natürlich, die ersten negativen Meldungen haben mich getroffen, es gibt dir schon einen kleinen Stich ins Herz. Aber wenn man so viel Output hat – ich habe damals ja fast täglich etwas gepostet –, muss man sich daran gewöhnen, es muss einem wurscht werden.

Wovon kannst du besser leben: von Billie Steirisch oder von Gini Lampl?

BS • Meine Cash Cow ist eindeutig Billie, aus der stammt der größte Teil des Einkommens. Social Media ist definitiv lukrativer als etwa eine Anstellung in einem Theater. Natürlich ist es auch instabil. Da hast du einmal einen Hype und bist ein halbes Jahr voll angesagt, dann überlegt es sich der Algorithmus anders und deine Reichweite bricht ein. Deshalb investiere ich auch in meine Musik, die ist dann doch langlebiger und beständiger. Ich investiere in Produkte und darin, mich als Person zu branden, um nicht zu sehr von Social Media abhängig zu sein. Man hat auch Lebensphasen oder ist mit Kooperationen beschäftigt, wo man nicht immer Zeit zum Content produzieren hat. ▶

▷ **Influencer oder Youtuber werden zu wollen ist ja der Traum vieler Jugendlicher. Wie lange hat es bei dir gedauert, bis du festgestellt hast: Jetzt hat mich eine größere Gruppe entdeckt?**

BS • Auf Social Media geht das recht schnell, wenn einmal der Inhalt funktioniert. Es kann auch sein, dass man jahrelang unter der Oberfläche dahindümpelt. Ich habe einen Musikerkollegen, der postete zwei Jahre ohne rechten Erfolg, dann auf einmal ging es richtig los. Man muss extreme Ausdauer haben, es ist ein bisschen wie Lottospielen. Natürlich ist es erfolversprechender, wenn man dabei einen Plan hat, wenn man weiß, was man will, und man professionell in dem ist, was man tut. Aber ob dich der Algorithmus auswählt oder nicht, ist schon Glückssache. Und dann gibt es Inhalte, die länger brauchen, bis sie in die richtige Bubble kommen. Comedy beispielsweise erreicht Leute schneller als Videos, die zeigen, wie man irgendwelche Kerzen herstellt.



Welche Gefühle haben dich am Beginn dieser Reise begleitet?

BS • Nach dem ersten Hype stellte ich fest, dass plötzlich nicht mehr alles viral ging wie zu Beginn. Dazu kommt, dass man auch süchtig

nach dieser Anerkennung wird, nach den Likes, den Klicks. Da fragt man sich schon, warum man es tut. Ich für mich kam zum Schluss: Mir taugt das und ich mache es für mich, egal, wie die Anderen das sehen. Alles Weitere hat sich von selbst ergeben. Ab dem Moment dachte ich auch nicht mehr daran, ob es funktionieren könnte.

Was ist für dich Erfolg im Leben?

BS • Erfolg ist für mich, wenn man zufrieden und glücklich ist. Das hat jetzt gar nichts mit Reichsein zu tun. Wenn ich als Friseurin arbeite oder als Lehrerin, ich in meinem Job glücklich bin und er mich erfüllt, bin ich nach meinem Geschmack ein erfolgreicher Mensch. Der vielleicht sogar glücklicher ist als ein Topstar, den jeder kennt. Weil man muss schon sagen: Viele tun das, was sie tun, für Anerkennung und Ruhm, nicht so sehr für sich selbst und weil sie das von Herzen tun wollen.



Lehrlinge sind in der Regel erst 15, wenn sie sich für einen Beruf entscheiden müssen. Wenn du zurückdenkst, welchen Rat in Bezug auf deine Zukunft hättest du in diesem Alter gern gehört?

BS • Dass es bei der Entscheidung um die Frage gehen sollte, was man wirklich gern macht und nicht, was das meiste Geld bringt. Und dass die Erwachsenen einen bestärken sollten in dem, was man tun will. Es gibt ja auch unkonventionelle und coole Lehrberufe, statt zu sagen: „Da gibt es aber nicht so viele Stellen“ oder „Bei uns in der Nähe bekommst du da aber keinen Job“ könnten Eltern das Kind einfach ermutigen, den Beruf zu ergreifen, egal wie der Arbeitsmarkt aussieht. Zu mir haben auch viele Leute gesagt, ich würde mit dem, was ich tun will, nie Geld verdienen. Doch mein Traum ist wahr geworden, weil ich halt weitergemacht habe und meinen Weg weitergegangen bin, und das ganz ohne Kontakte oder Beziehungen. Wenn jemand etwas wirklich will und einen starken Willen hat, wird er oder sie es auch schaffen.

Was konkret würdest du Eltern raten?

BS • Ich würde ihnen raten, ihr Kind zu unterstützen, sofern der Beruf nicht in die Kriminalität führt (lacht). Manche Eltern sollten ihr Ego zurückstellen, vor allem wenn sie wollen, dass ihre Kinder das tun, was sie selbst gern gemacht hätten, und das sie nun über die Kinder ausleben können. Das geht selten gut. Außer das Kind will es.



Wie war das bei dir?

BS • Mein Papa wollte immer Musiker werden. Und ich wollte von klein auf Schauspielerin und Sängerin werden. Das hat sich halt super getroffen, meine Eltern waren total offen, was meinen Berufswunsch anbelangt. Sie haben mich unterstützt, ohne Druck zu machen. Natürlich kann man auch Grenzen setzen und die finanzielle Unterstützung an einen gewissen Erfolg knüpfen, damit das Kind auch wirklich schaut, dass es etwas weiterbringt.

Hast du dir schon einmal überlegt, wie es gewesen wäre, hätten dich deine Eltern nicht unterstützt?

BS • Ich denke, es wäre viel härter gewesen. Und die Bindung zu meinen Eltern wäre nicht so stark, wie sie ist. Ich weiß nicht, ob ich das alles durchgezogen hätte. Ein Vollzeitstudium und daneben noch 30 Stunden arbeiten zu müssen, weil es an finanzieller Unterstützung fehlt und man für die Miete aufkommen muss, ist schon hart. Ich weiß nicht, ob ich ohne die Unterstützung meiner Eltern so mutig gewesen wäre, weiterzugehen oder durchzuhalten.

Es gibt ja den Spruch: „Tu, was dir Spaß macht“. Wir wissen aber, dass Eltern oder die Peergroup mit ihrer Meinung wichtig sind und das „einfach tun“ alles andere als einfach ist. Wie würdest du den Spruch für junge Menschen auf dem Sprung in den ersten Job umtexten?

BS • Vielleicht: Wähle etwas aus, bei dem du dir nicht vorstellen kannst, ohne dem leben zu wollen. Bei mir war das eben die Musik, die ich extrem liebe. Es gibt ja auch genügend Menschen, die sich handwerklich betätigen wollen. Jeder hat etwas, das er sehr gern tut.

Hast du einen Karriereplan oder überlässt du das, was kommt, dem Schicksal?

BS • Ich habe schon ein Ziel beziehungsweise einen Plan, darin sind auch die einzelnen Schritte definiert. Ohne die kommt man nicht wirklich zum Ziel. Mein Ziel wäre schon, eine große Tour in vollen Häusern zu spielen. Ich würde mir wünschen, dass man meine Musik gern hören und die Live-Shows sehen will, und dass dies einmal einen großen Teil meines Einkommens ausmacht. Schön wäre auch die Vorstellung, dass ich Menschen mit meiner Musik durch ihr Leben begleiten und ihnen kleine Erinnerungen mitgeben kann. Dass sie etwa an Billie Steirisch denken, weil sie einen Song auf der Matura-Reise gehört



haben, weil sie dabei zum ersten Mal geschmust oder Liebeskummer hatten.

Und sonst arbeiten wir gerade mit Hochdruck an meiner LP, wir arbeiten mit diversen Unternehmen zusammen. Wir lassen aber vieles auch auf uns zukommen.

Hattest du je einen Plan B in deinem Leben?

BS • Ich bin ja in dem, was ich mache, so vielseitig interessiert, das sind Comedy, Musik, im letzten Aussee-Krimi spielte ich eine große Rolle. Schon als Kind hatte ich eine Berufsranking-Liste. Da haben sich auf Platz eins und zwei Schauspiel und Gesang abgewechselt, Moderatorin war Top drei. Die ersten beiden Sachen habe ich studiert, bei Krone Hit habe ich zwei Jahre den Verkehr angesagt. Platz vier war Stewardess, das wäre auch eine Option gewesen, und auf Platz fünf lag die Stripperin.

Warum das?

BS • Ich bin mit Cardi B. und anderen Rapperinnen groß geworden, und viele davon arbeiteten vorher als Stripperin.



← Sie kümmern sich bestens um die Lehrlinge: Hoteldirektor Erwin Maier, Inhaberin Ulli Retter und Restaurantleiter Markus Hild.

Top-Job für „Youngstars“ mit toller Aussicht

Arbeiten mit herrlichem Blick über den Naturpark Pöllauer Tal, mit Fitnessraum, Wellnessbenutzung und Bio-Kulinarik auf hohem Niveau gefällig? Eine Berufsausbildung im Bio-Natur-Resort Retter bietet Vielfalt, Spaß und enorme Möglichkeiten.

WER GERNE MIT Menschen arbeitet, ist im Bio-Natur-Resort Retter an der richtigen Adresse. Das Führungsteam Team rund um Ulli und Hermann Retter bildet seine „Youngstars“ zu Köchen, Restaurant- und Gastronomiefachleuten, Hotel- und Gastgewerbeassistenten und Hotel- und Restaurantfachleuten sowie Bäcker aus. Der Lehrlingsausbildung widmet man im Familienbetrieb viel Zeit und Liebe. Zu bestimmten Zeiten können die jungen Mitarbeiter den Wellnessbereich und den bestens ausgestatteten Fitnessraum nutzen. Freiraum und Rückzug finden sie in der Retter-Teambase, dem neuen Mitarbeiterhaus mit Buffet-Restaurant, überdachter Terrasse und Aufenthaltsraum mit Wuzzler, Dart, Airhockey und TV. Für Unterkunft, Speisen und Getränke müssen die „Youngstars“ nichts bezahlen.

Was den Lehrlingen in ihren Jobs im Hotel gefällt? „Die meisten arbeiten gern mit Menschen und finden es toll, dass kein Tag wie der vorhergehende ist“, sagt Hoteldirektor Erwin Maier. „In der Gastronomie oder Hotellerie zu arbeiten ist nicht nur ein Job, es ist eine Ausbildung für das Leben. Es ist schön zu sehen, wie junge Menschen hier wachsen.“ Die Arbeitszeiten im Bio-Natur-Resort Retter sind geregelt, gearbeitet wird fünf Tage die Woche, jeder zweite Sonntag ist frei. Die Lehrlinge dürfen schon früh mit

anpacken, „nur Besteck polieren“ gebe es nicht, schon am ersten Tag erhalten die Jüngsten Kellnerbrieftaschen und damit Verantwortung. Dennoch wird jeder einzelne Lehrling von einem älteren Kollegen an der Hand genommen. „Wir sind ein Familienbetrieb, bei uns weiß jeder, wo er hingehen muss, wenn er etwas braucht“, sagt der Hoteldirektor. In puncto Karriere stehen den künftigen Hotellerie- und Gastronomiefachkräften alle Möglichkeiten offen, regelmäßige Weiterbildungen sind selbstverständlich. Jeder Lehrling hat seinen individuell auf die Stärken zusammengestellten Schulungsplan, sowie die Möglichkeit, an den regelmäßigen im Retter-Biogut stattfindenden Kursen für eine nachhaltige Lebensweise kostenlos teilzunehmen. Möchte jemand den Tätigkeitsbereich wechseln, sei man auch dafür offen, sagt Erwin Maier.

Das Bio-Natur-Resort Retter bildet sechs verschiedene Berufsbilder aus. Wer gern mit Menschen arbeitet, kommunikativ ist und Kreativität oder Organisationstalent ausleben möchte, ist in der Branche gut aufgehoben. Das Unternehmen zahlt 100 Euro mehr als das durchschnittliche Lehrlingsgehalt, Kost und Logis sind im Hotel frei. Die Liste der Zuckerl für die Lehrlinge ist lang. Details unter www.retter.at/jobboerse/

CLUSTER TECHNOLOGIE & HANDWERK

Im Steirischen
Vulkanland

↑ Mehr Infos unter:
<https://work.vulkanland.at/>

Arbeiten in der lebens- wertesten Region Europas



Das Steirische Vulkanland hat sich in einem gelungenen Miteinander zu einer lebenswerten und blühenden Region entwickelt. Das Wirtschaftsleben ist vielfältig: Neben traditionellen Handwerksbetrieben sind dort weltweit agierende High-Tech-Unternehmen angesiedelt. Der Cluster Technologie & Handwerk macht sich gemeinsam auf die Suche nach den besten Köpfen. Wir laden Sie auf den nächsten Seiten ein, die Branchenvielfalt und die Leistungsschau des Steirischen Vulkanlandes zu erkunden.

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

 Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Regionen und Wasserwirtschaft

 LE 14-20
Steiermark ist ein Lebensraum

 Das Land
Steiermark
Regionen

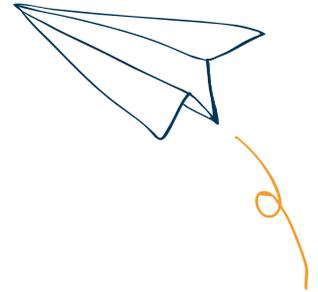


Empfohlener
Landwirtschaftsstandort für
die Entwicklung des
ländlichen Raumes
Mit innovativen Konzepten
in die nächsten Gebiete



Ein starkes Miteinander seit 25 Jahren

Vor einem Vierteljahrhundert entstand die Regionsmarke „Steirisches Vulkanland“. Ausgehend von einer Gemeindekooperation im Raum Feldbach wurden gemeinsam mit dortigen Menschen und Betrieben Wege gesucht, das damalige Grenzland „in Wert zu setzen“ – zu einer innovativen und zukunftsfähigen Region.



ES IST EINE BESONDERE REGION in der Steiermark. Früher pendelten viele Männer nach Wien oder Graz, die Daheimgebliebenen führten kleine Landwirtschaften; Handwerk und Kleingewerbe hatten jahrhundertelange Tradition. Die Wirtschaftsbetriebe in diesem Teil der Südoststeiermark waren stabile Anker für jene, die in der Region bleiben wollten. Dann kam der EU-Beitritt: Wettbewerb und Preisdruck waren plötzlich Themen, denen man sich stellen musste. 14 Bürgermeister rund um Feldbach unter der Federführung des Auersbacher Bürgermeisters

Josef Ober trafen sich, um mit der Kleinregion Feldbach den Grundstein für das Steirische Vulkanland zu legen. Auch wirtschaftlich wurden die Schwerpunkte mit Kulinarik, Handwerk und Lebenskraft klar definiert. Kulinarik war Ausdruck der neuen Deutung der Landwirtschaft – mit Schwerpunkt auf Veredelung, ein Bekenntnis zum Wert von Lebensmitteln. So entstand 1999 die Regionsmarke „Steirisches Vulkanland“ als Symbol für den Aufbruch, und um die Aktivitäten der Region gebündelt sichtbar zu machen.

Die Marke wurde zum Symbol der neugewonnenen Identität und für den Wandel der Grenzregion zur innovativen Zukunftsregion. 2010 wurde mit der Vision 2025 „Zukunftsfähigkeit – menschlich, ökologisch, wirtschaftlich“ der Motor für die nächste Phase im regionalen Entwicklungsprozess gestartet: Die regionale Lebenskultur, der Lebensraum und die Regionalwirtschaft stehen nun gleichwertig nebeneinander. Ziel ist es, alle drei Bereiche so auszugestalten, dass die Region auch in Zukunft die menschlichen, ökologischen und wirtschaftlichen Grundlagen für eine eigenständige Entwicklung und eine hohe Lebensqualität hat. Mit der Vision 2040 wurden zuletzt neue Meilensteine gesetzt, mit dem Ziel, die lebenswerteste Region Europas zu werden. Dafür gilt es, die Region resilient zu machen, um mit ihren natürlichen Ressourcen und talentierten Menschen bestens auf globale Veränderungen vorbereitet zu sein. Das deckt alle Bereiche ab: Von der Kulinariik – hochwertig veredelten und innovativen Produkten, über das Netzwerk für Lebensmitteltechnologie, den Tourismus mit der „Vulkanland Route 66“, dem Netzwerk für Meisterkulturbetriebe, dem Cluster Technologie und Handwerk, Bildungsangebote wie das „Technik für Kinder“ in Feldbach bis hin zu ökologischen Themen rund um Bioökonomie, Bodenqualität oder der Bereich Energie, wo man mit minimalem Energie- und Ressourcenverbrauch maximale Lebensqualität erreichen möchte.

25 Jahre später zeigt sich: Es war ein Erfolg auf ganzer Linie. Oder um den Initiator und Motor Josef Ober zu zitieren: „Die Menschen im „Steirischen Vulkanland“ haben sich selbst und ihrem Lebensraum wieder Würde, Wert und Zukunft gegeben.“

Michael Fend ist Geschäftsführer des Steirischen Vulkanlandes. Bei ihm laufen alle Fäden zusammen. Gemeinsam mit seinem Team und den Verantwortlichen wird ein Teppich geknüpft, auf dem alle Interessen der Region Platz haben sollen.

Herr Fend, das Vulkanland kennt man vor allem vom Wein, von Lebensmittelprodukten oder von klassischen Handwerksbetrieben. Was bedeutet die Marke für die gesamten Wirtschaftsbetriebe in der Region?

MICHAEL FEND • Mit der wirtschaftlichen Positionierung als kulinarische Region, Handwerksregion und Region der Lebenskraft ist ein Netzwerk aus über 600 Betrieben entstanden, die sich unter dem Dach der Regionsmarke „Steirisches Vulkanland“ versammeln und gemeinsam die Wirtschaftskraft der Region sichtbar machen. Dieses Netzwerk wird zu einem großen Teil von landwirtschaftlichen Betrieben und Veredelungsbetrieben sowie klassischen Handwerksbetrieben wie Tischler, Metallverarbeiter oder Elektriker getragen. Wir sahen, dass sich große Betriebe nur wenig von diesem Netzwerk angesprochen fühlten. Zudem stellten wir fest, dass das Thema Hightech in der Vergangenheit zu wenig sichtbar wurde, hier wollten wir Interessen wecken. So traten wir an die großen Unternehmen der Region heran mit der Frage, was aus ihrer Sicht ein regionales Betriebsnetzwerk wertvoll machen würde. Es entstand der Cluster Technologie & Handwerk mit zunächst 13 Leitbetrieben, die sich miteinander unter anderem auf die Suche nach Arbeitskräften begeben.

Was sind dabei die Schwerpunkte?

MF • Mit den Betrieben gemeinsam haben wir ein Konzept erarbeitet, das nun durch ein LEADER-Projekt umgesetzt wird. Darin haben wir unter anderem begonnen, die Unternehmen der Region als hervorragende Arbeitgeber sichtbar zu machen, über Social Media, Kurzfilme, einer Plakatkampagne und Medienkooperationen. Die Unternehmen haben als „Clusterakademie“ gemeinsame, betriebsübergreifende Weiterbildungsmodulare entwickelt. Das Ziel dahinter war, Weiterbildungsangebote für Mitarbeiter in der Region zu schaffen, um so lange Fahrzeiten zu Bildungseinrichtungen außerhalb der Region zu vermeiden. Die Lehrlinge lernen dadurch auch andere Betriebe kennen, es gibt über diese Clusterakademie einen regen Austausch. Das ist gut so. Uns war zudem bewusst, dass man bei jungen



- ▷ Menschen schon früh beginnen muss, Begeisterung zu wecken. Das bei 15-Jährigen zu starten, ist zu spät. Daraus wurden unter anderem die Technology Games in Feldbach oder das Projekt „Technik für Kinder“, das nun die Betriebe mit einem eigenen Verein und viel persönlichem und finanziellem Einsatz selbst in die Hand genommen haben.

Die Zusammenarbeit funktioniert gut? Immerhin stehen doch einige Unternehmer im Wettbewerb zueinander.

M F • Die Kooperationskultur war lange vor dem Cluster Technologie & Handwerk zentrales Element in der Regionalentwicklung, und wir von der Regionalentwicklung Vulkanland haben das stark gefördert. Denn die Betriebe hier erbringen Spitzenleistungen, aber im europäischen Wettbewerb sind sie auch entsprechend klein. Da geht es nicht anders als in einem Miteinander. Mit Geld aus dem LEADER-Programm der EU haben wir hier gute Chancen gesehen. Wir haben erkannt: Unsere Möglichkeiten können wir am besten einsetzen, wenn wir es schaffen, Kooperationen zu fördern und sie personell und mit finanziellen Mitteln so auszustatten, dass es Außenwirkung hat, damit ein Bild entsteht, dass Kooperationen etwas bringen.

Wie war hier der Beginn?

M F • Die ersten Gruppierungen, die im Rahmen eines LEADER-Projektes begleitet wurden, waren Winzer. Das ist über 20 Jahre her. Die Weinbauern haben erkannt, dass sie nur gemeinsam stark sein können. Ein guter Winzer in der Nachbarschaft ist die beste Voraussetzung, selbst sehr gut zu werden! In einem offenen Umgang und sich gegenseitig die Weinkeller zeigend, würde man als Region besser werden, war die Idee. Das hat sich bewahrheitet, die Qualität der Weine in der Region ist seither enorm gestiegen. Die Erkenntnisse aus diesen Prozessen wurden auf andere Bereiche umgelegt, und die Betriebe sahen: Der Nachbar schnappt mir nicht die Kunden weg, im Gegenteil: Gemeinsam erreichen wir mehr.

Kommen wir bitte auf die Lehre zurück: Für viele Eltern ist das Minimum einer Schulausbildung die Matura, die Lehre ist da oft Plan B. Wie sehen Sie das, wie ist das im Steirischen Vulkanland ?

M F • Wir haben oft ein falsches Bild vom Handwerk. Viele Handwerksberufe waren früher sehr mühsam und beschwerlich. Man darf das nicht schönreden, aber das Berufsbild hat sich doch wesentlich geändert, es ist vielseitiger und interaktiver geworden. Über alle Branchen hinweg kann man sagen: Handwerksberufe haben heute sehr viele Aspekte, es kommen ja maschinelle- oder Computerunterstützungen dazu, das erfordert auch Geschick und Können. Die Lehrlinge müssen mit Kunden umgehen können, müssen planen. Ich nehme schon wahr, dass die Handwerker in unserer Region eine hohe Lebensqualität haben und in ihren Berufen Erfüllung finden. Facharbeiter sind gefragter denn je, und die Weiterbildungsmöglichkeiten sind vielfältig. Auch die Verdienstmöglichkeiten sind sehr gut. Ich würde mir bei den Eltern mehr Offenheit wünschen. Klar, es ist nicht jeder junge Mensch zum Handwerker geeignet, aber oft werden Kinder und Jugendliche durch die Schule geschleift, die besser in einer Lehre aufgehoben wären.



„Die Kooperationskultur war lange vor dem Cluster Technologie & Handwerk zentrales Element in der Regionalentwicklung, und wir von der Regionalentwicklung Vulkanland haben das stark gefördert.“

MICHAEL FEND
Geschäftsführer des Steirischen Vulkanlandes

Die Menschen im „Steirischen Vulkanland“ haben in den vergangenen 25 Jahren gezeigt, wie wertvoll ein gutes Miteinander ist, auch und gerade in Krisenzeiten. Das betrifft auch den Fachkräftemangel, der vor dem „Steirischen Vulkanland“ nicht Halt macht. Auf den nächsten Seiten präsentieren sich Wirtschaftsbetriebe des „Steirischen Vulkanlandes“ und des Clusters Technologie und Handwerk als Arbeitgeber. Eine Region, die miteinander und füreinander da ist, steht auch bei der Mitarbeitersuche zusammen. ●

Zu den Videos vom Steirischen Vulkanland und den Betrieben des Clusters Technologie und Handwerk geht's hier: ↓



Hier wird das Du gelebt!



Beim Elektrotechnikunternehmen WIET GmbH in Berndorf sind alle per du, sogar die Lehrlinge mit den Chefs. Auf Augenhöhe findet auch die Lehrlingsausbildung statt.

← Geschäftsführerin Silvia Reindl, Lehrlingsausbilder Benjamin Schaden mit Lehrling Maria Riegerbauer

WIET IST DIE ABKÜRZUNG von Windisch Elektro Technik, das Firmenlogo zeigt einen Windhund. „Wie er sind wir schnell, flexibel und loyal“, sagt Silvia Reindl, sie ist als Geschäftsführerin unter anderem für das Personal zuständig. 1998 wurde das Elektrotechnik-Unternehmen von Enrico Windisch in einem ehemaligen Hühnerstall gegründet, heute arbeiten dort 140 Personen. Unter den 19 Lehrlingen sind fünf junge Frauen, die zu Elektrotechnikern, Elektroinstallationstechnikern und Bürokauffrauen ausgebildet werden, in Kürze zudem zu Konstrukteuren. In diesem, relativ jungen, vier Jahre dauernden Lehrberuf verbringen junge Menschen die Hälfte ihrer Zeit im Büro mit der Planung von Elektroanlagen, die andere Zeit sind sie zur Montage auf den Baustellen. Generell heißt es bei technischen Berufen schon ab dem ersten Lehrjahr, auf den Baustellen mitzuarbeiten. Weil die Lehrlinge doch noch jung seien, würden hier die Eltern intensiv eingebunden, sagt Silvia Reindl.

Die meisten Lehrlinge kommen über Mundpropaganda ins Unternehmen, WIET ist in der Region bekannt für seine gute Ausbildung. Wer einen Job bekommt, entscheidet sich in der Lehrlings-Competition, bei der einen Tag lang unter anderem spielerisch die Fähigkeiten, Praxistauglichkeit und die Teamfähigkeit erhoben werden. Jene, die es ins Unternehmen schaffen, würde ein gutes Betriebsklima erwarten, sagt Silvia Reindl – eine Kantine mit Gratisfrühstück und Speisen aus regionalen und saisonalen Produkten. Einmal im Monat kommt eine Shiatsu-Praktikerin ins Haus, um nur ein paar Benefits zu nennen. Benjamin Schaden sorgt als Lehrlingsausbilder praktisch wie theoretisch dafür,

dass die jungen Menschen das nötige Wissen vorfinden. Über das Programm Moodle wird laufend der Wissensstand abgefragt und in Erinnerung gerufen, was schon vergessen wurde, zudem stehen auf einer digitalen Kommunikationsplattform Videos über Tätigkeiten bereit. „Wir führen eine jährliche Überprüfung durch, ob jeder Lehrling weiß, was er wissen müsste. Unter anderem in unserer Lehrlingsakademie sorgen wir dafür, dass die jungen Menschen alles wissen, was sie für die Lehrabschlussprüfung brauchen“, sagt Benjamin Schaden. Die Lehrlinge können jederzeit in der Lehrlingswerkstätte gehen, um ihre Kenntnisse in der Praxis auszuprobieren.

Maria Riegerbauer lernt bei WIET im dritten Jahr den Beruf der Elektrotechnikerin. Zuvor schnupperte sie in anderen Unternehmen, „hier bei WIET habe ich mich gleich wohlfühlt“, sagt sie. „Dass hier fast nur Männer arbeiten, hat mich nicht geschreckt, ich bin gut aufgenommen worden.“ Was sie anderen jungen Frauen mitgeben möchte, die mit einem technischen Beruf liebäugeln, aber unsicher sind? „Man braucht ein handwerkliches Feingefühl und sollte sich einfach trauen.“ ●

Die Windisch Elektro Technik GmbH in Berndorf ist im Bereich Anlagentechnik, Gebäudetechnik und Kältetechnik tätig und bildet Elektrotechniker, Elektroinstallationstechniker, Bürokauffrauen und Konstrukteure aus. Voraussetzung, um dort arbeiten zu können, ist ein Schnupperpraktikum und die Teilnahme an der Lehrlingscompetition.

Mehr unter www.wiet.at/karriere-bei-wiet

Qualifying für die Berufs-Formel 1

Bei e-Lugitsch arbeiten aktuell 46 Lehrlinge. Die Ausbildung wird dort seit 60 Jahren geschrieben. Für Tüchtige steht auch die Karriereleiter bereit.

ELEKTRIZITÄT SPIELT in der Familiengeschichte von e-Lugitsch seit jeher eine große Rolle. In Gniebing kauften Vorfahren Anfang des 20. Jahrhunderts eine Säge mit angeschlossener Mühle und einem Stromgenerator. Für die später dort entstandenen Betriebe und Landwirtschaft wurde mit Wasser aus der Raab Strom produziert, das kleine Kraftwerk brachte auch die einzige Glühbirne beim Bahnhof Gniebing zum Leuchten. Der Großvater von Florian Lugitsch VI. legte den Grundstein für das heutige Elektrounternehmen, indem er in der Region aktiv Stromanschlüsse und Elektroinstallationen verkaufte. Es entstand der Fachbetrieb für Elektroinstallationen, der Elektrogerätehandel, später kam der Fachmarkt für Elektromaterial dazu.

Heute betreibt e-Lugitsch im Steirischen Vulkanland fünf Standorte mit über 230 Mitarbeitern, über 170 davon sind in der Montage tätig. Heute müssen auch PV-Anlagen montiert werden oder SPS-Steuerungen [SPS ist für Industrieanlagen, smart Home ist für Häuser] und „smarte“ Haushalte programmiert. „Die Lehrlingsausbildung im Unternehmen ist somit breit und wichtig“, sagt der Geschäftsführer Florian Lugitsch VI. Aktuell sind bei ihm 46 junge Menschen angestellt, die sich zum Elektrotechniker, Elektroniker, Einzel-

händler oder Informationstechnologen ausbilden lassen – und überdurchschnittlich gut bei den Lehrabschlussprüfungen abschneiden. Statt des Aufnahmetests entdecken die jungen Menschen bei einem „Qualifying“ auch spielerisch das Unternehmen und werden von den Lehrlingen und Mitarbeitern im Betrieb auf Können und Teamfähigkeit hin beobachtet.

Wer es ins Team schafft und sich bewährt, kann später auch die Karriereleiter hochklettern. „In unseren verschiedenen Unternehmensbereichen finden sich 40 ehemalige Lehrlinge in Führungspositionen. Nur zwei von acht Bereichsleiter haben nicht bei uns gelernt“, sagt Florian Lugitsch. Der Nachwuchs kommt auf Empfehlung ins Unternehmen oder wegen des guten Rufes der Ausbildung, wie es bei Michael Werner, Kilian Pfeifer und Fabian Schrei der Fall war. Michael Werner lernt Einzelhandelskaufmann, die beiden anderen Elektrotechniker. Kilian Pfeifer besuchte zuvor den Zweig Elektrotechnik der HTL Bad Radkersburg, brach die Schule aber ab, um von der Schultheorie in die Praxis zu wechseln. Den Entschluss, die Schule zugunsten einer Lehre abgebrochen zu haben, bereut er nicht.

In der Lehrlingsakademie und der Lehrlingswerkstätte wird der gesamte Lernstoff verfügbar gemacht, also auch Tätigkeiten, die im Unternehmen selbst nicht anfallen, aber für die Lehrabschlussprüfung benötigt werden. „Neben der fachlichen Ausbildung sind uns auch Softskills wichtig“, sagt Florian Lugitsch. „Damit die Lehrlinge als reifere Menschen mit unternehmerischen Fähigkeiten ins Leben gehen.“ ●



Bei e-Lugitsch werden seit 60 Jahren Elektrotechniker, Einzelhändler und Bürokaufleute ausgebildet. Ob man als Lehrling ins Unternehmen passt, entscheidet sich beim „Qualifying“, bei dem spielerisch Eignung und Interesse getestet werden.

www.e-lugitsch.at/lehrlinge

◀ Die Lehrlinge Fabian Schrei, Kilian Pfeifer und Michael Werner (re.) mit ihrem Chef Florian Lugitsch (2. v. r.)

Jobs mit Zukunft und Verantwortung

Ein Haus zu bauen, benötigt nicht nur eine gute Planung, sondern auch bestens ausgebildete Handwerker. Dieser Verantwortung ist man sich im Lehrbetrieb Puchleitner sehr genau bewusst.

MIT CAROLINE Puchleitner-Tuma ist nach Karl Puchleitner jun. im gleichnamigen Bauunternehmen aus Feldbach und Gnas die dritte Generation am Start. Seit 70 Jahren gibt es das Unternehmen, in dem nicht nur das Bauen, sondern auch die Ausbildung junger Menschen ganzheitlich gedacht wird. Die Berufe im Baugewerbe würden oft unterschätzt, sagt Caroline Puchleitner-Tuma. „Bei einem Gebäudebau bereiten wir die Basis für alle nachkommenden Gewerke. Da heißt es, gründlich und vorausschauend zu arbeiten, damit das Fundament und die Grundmauern passen. Es geht immerhin darum, Wohnraum zu schaffen, in dem sich Menschen für Jahrzehnte wohlfühlen.“

Bei Puchleitner werden die Berufe Hochbau, Betonbau, Zimmerei und bautechnische Assistenten ausgebildet. Die Lehrzeit besteht aus Berufspraxis, Berufsschule und dem Besuch des Lehrbauhofes in Übelbach. Dort werden alte und seltene Techniken gelehrt, die an Baustellen nicht zum Einsatz kommen. 125 Personen arbeiten bei Puchleitner, darunter sind 18 Lehrlinge. Fabio Hutter ist einer davon, er war schon als Kind von Baustellen fasziniert. „Das Logo von Puchleitner sieht man überall in der Region, es war auch meine erste Adresse für ein Schnupperpraktikum“, sagt er. Er ist im dritten Lehrjahr und durfte bei einem Bauprojekt bereits eigenverantwortlich



↑ Caroline Puchleitner-Tuma mit ihrem Lehrling Fabio Hutter auf der Baustelle in Riegersburg.

die Schalung für die Stiege übernehmen. Das ist der Unternehmerfamilie Puchleitner wichtig: Anpacken und Mitdenken wird schon im Schnupperpraktikum ermöglicht. Lehrling Fabio sagt: „Ich erlebe in der Berufsschule, dass meine Mitschüler aus großen Betrieben oft nur Hilfsarbeiten verrichten dürfen.“ Die Chefin ergänzt: „Gern übersehen wird auch die Tatsache, dass man schon mit 15 Jahren gutes Geld verdienen und ohne Matura oder Studium schon in jungen Jahren über ein tolles Einkommen verfügen kann.“

Bei Puchleitner gibt es Aufstiegsmöglichkeiten; Lehrling Fabio will erst einmal die Lehrabschlussprüfung gut hinter sich bringen, die nächstes Jahr ansteht. Das Unternehmen wurde 2015 und 2021 zum besten Lehrbetrieb Österreichs gekürt, pro Jahr ist in der Regel ein Lehrling dabei, der in einem

Wettbewerb einen Preis gewinnt. Bei Puchleitner wird viel Zeit und Geld in die Ausbildung investiert, auch mit dem Ziel, dass die Berufe im Baugewerbe eine höhere Wertschätzung erfahren. Das sei wichtig, gerade in einer Branche, in der Lernen nie aufhöre, sagt die Juniorchefin Caroline Puchleitner-Tuma: „Auf einer Baustelle hat man nie ausgelernt, man wird sich immer weiterentwickeln müssen, weil die Aufgaben so umfangreich sind.“ ●

Das Bauunternehmen Puchleitner mit zwei Standorten in Feldbach und Gnas beschäftigt aktuell 18 Lehrlinge, die überdurchschnittlich oft Preise in Lehrlingswettbewerben gewinnen. Sie werden in den Berufen Hochbauer, Betonbauer, Zimmerer und bautechnische Assistenz ausgebildet.

www.puchleitner-bau.at/karriere

Das „Team KGT“ leistet Großes

Die KGT Gebäudetechnik GmbH stattet Projekte jeder Größenordnung (wie z.B. Bürohäuser, Einkaufszentren, Gewerbe-Industrieanlagen u.v.m) mit Technik aus. Für die Lehrlinge heißt es, schon früh in große Projekte eingebunden zu sein und dabei gutes Geld zu verdienen.



← Lehrlingsausbildner
Wolfgang Hainz mit dem
Lehrling Julian Ritz.

Die KGT Gebäudetechnik GmbH bildet den Beruf Installations- und Gebäudetechniker, die KGT Elektrotechnik GmbH den Beruf Elektrotechniker, die Pammer GmbH den Beruf Kältetechniker aus.

Jobs unter www.kgt.at/karriere

DIE KGT GEBÄUDETECHNIK GMBH ist ein durch Josef Dietl und Franz Reisenhofer eigentümergeführtes Unternehmen. Das Unternehmen stattet Großbauten in ganz Österreich und in Nachbarländern mit Gebäudetechnik aus. Der Sitz der KGT Gebäudetechnik mit den verbundenen Unternehmen KGT Elektrotechnik GmbH und Pammer GmbH ist in Feldbach. Mit Heizung, Kälte, Lüftung, Sanitär, Klima, Elektro bzw. Sprinkler-/Hochdruckwassernebelanlagen und Deckenstrahlplatten tritt die KGT Gruppe als Komplettanbieter auf und kann somit alle technischen Installationen in großen Gebäuden abdecken. Wer also Lust auf Arbeitseinsätze in Österreich und in den Nachbarländern hat, ist beim Unternehmen KGT Gebäudetechnik an der richtigen Stelle. Von Montag bis Donnerstag heißt es ab dem ersten Lehrjahr, auswärts zu arbeiten und auch zu schlafen. Und dabei gutes Geld zu verdienen.

Sieben Installations- und Gebäudetechniker sind aktuell bei der KGT Gebäudetechnik GmbH in Ausbildung, insgesamt sind in der Unternehmensgruppe 20 Lehrlinge beschäftigt. Wolfgang Hainz ist bei der KGT Gebäudetechnik GmbH als Lehrlingsausbildner dahinter, dass die jungen Menschen ihr Rüstzeug fürs spätere Berufsleben erhalten. Was sollen sie mitbringen? „Gutes technisches Wissen, Begabung in Mathematik, vor allem aber Freude, Begeisterung und Leidenschaft“, sagt Wolfgang Hainz. Julian Ritz ist seit 2023 als Lehrling an Bord der KGT Gebäudetechnik GmbH, auch sein Vater arbeitet im Unternehmen. Schon während des Schnupperpraktikums stand für ihn fest, dass er bei KGT arbeiten wolle. Jeder Lehrling erhält einen Lehrlings-Coach zugewiesen, der nicht nur das nötige Wissen vermittelt, sondern den jungen Menschen unter die Arme greift, wenn private Sorgen drücken. Nach Eintritt in das Unternehmen gibt es eine zweiwöchige innerbetriebliche Ausbildung, „bei uns wird niemand ins kalte Wasser geworfen“, sagt Lehrlingsausbildner Hainz. Zur fachlichen Ausbildung und der Berufsschule sorgen zusätzliche Schulungen und Weiterbildungen für mehr Fachwissen, auch das Miteinander spielt bei der KGT eine wichtige Rolle: vor Arbeitsbeginn wird etwa gemeinsam gefrühstückt, weiters werden viele Betriebsausflüge oder auch Kartenspieltourniere angeboten.

Karrieremöglichkeiten im Unternehmen sind gegeben, diese reichen vom Positionswechsel über Weiterentwicklungen bis hin zu Aufstiegschancen, sagt der Lehrlingsausbildner. „Wir haben viele Projektleiter, die eine Lehre gemacht haben. Oder schauen Sie sich unsere Chefs an: Sie haben es mit der Lehre nach ganz oben geschafft.“

Wertvolles Handwerk weitergeben

Bei Elektro Ramert erlernen junge Menschen traditionelles Handwerk und arbeiten zugleich mit der technologischen Zukunft. Der Beruf des Elektroinstallateurs ist enorm vielfältig.

→
2024 wurde bei Elektro Ramert gefeiert: 125 Jahre gibt es das Unternehmen bereits.



DIE GESCHICHTE DER FIRMA ELEKTRO RAMERT

begann bereits im Jahr 1899 – damals noch als Lederzubehör-Geschäft am Feldbacher Hauptplatz. Der Wechsel in den Elektrohandel und die Elektroinstallation erfolgte erst 50 Jahre später mit der Eröffnung eines neuen Geschäftsstandortes im südoststeirischen Gnas. 1956 übersiedelte die Firma in das Stammhaus nach Feldbach, welches bis heute die Leuchtschrift Elektro Ramert ziert. Unter der Leitung von Günther Ramert und Brigitte Ramert wird 2001 der Betrieb zur Elektro Ramert GmbH. Seit September 2013 hat Heinz Ramert in fünfter Generation die Geschäftsführung inne und wird von seiner Frau Nina Ramert und seinen Eltern tatkräftig unterstützt. Die Firma Ramert ist stets bestrebt, den modernsten technischen Herausforderungen gerecht zu werden und somit die Wertschöpfung des Handwerkes im Steirischen Vulkanland zu fördern.

„125 Jahre Zuverlässigkeit, Service und Know-how, das sind auch heute noch die Grundsäulen unseres Unternehmens“, sagt Geschäftsführer Heinz Ramert. „Unsere Firmenphilosophie möchten wir auch an die jungen Mitarbeiter weitergeben.“ Als Lehrlingsausbildner sieht er es als seine Pflicht, jungen, interessierten Lehrlingen alle Optionen des Lehrberufes aufzuzeigen und Know-how sowie Bedeutung, die das Elektriker-Handwerk für die Gesellschaft haben, an die nachkommenden Generationen weiterzugeben. „Natürlich gehen wir mit unserem Unternehmen mit der Zeit und geben unseren Lehrlingen die Möglichkeit, die neuesten Technologien auszuprobieren und damit Erfahrungen zu sammeln“, sagt der Firmenchef.

Diese Begeisterung teilt auch Lehrling Sebastian Neuhold, der sich im ersten Jahr bei Elektro Ramert zum Elektroinstallateur ausbilden lässt. „Ich fand das Thema Elektro schon immer spannend und habe oft gemeinsam mit meinem Vater kaputte Geräte auseinandergenommen, um genau zu verstehen, wie sie aufgebaut sind. Deswegen habe ich mich auch für eine Lehre bei der Firma Elektro Ramert entschieden“, sagt er. In seinem Berufsalltag schätzt er neben der eigentlichen Arbeit die Zusammenarbeit mit den Kollegen und die vielen Gelegenheiten, hinter die Kulissen blicken zu können. In seinem Lehrbetrieb darf er bei den unterschiedlichsten Projekten mitwirken, vom Verteilbau bis zur PV-Montage. „Der Teamgeist hier ist sehr stark, ich habe tolle Kollegen, von denen ich viel lernen darf“, sagt Sebastian Neuhold. Heinz Ramert ergänzt: „Wir sind ein Familienunternehmen, darin liegt unsere größte Stärke. Wir möchten jungen Menschen die Chance geben, sich in unserem Berufsfeld zu entfalten. Und wir wollen ihnen zeigen, was sie alles erschaffen können mit einer Ausbildung im Bereich Elektroinstallation.“

Bei Elektro Ramert werden junge Menschen zu Elektrotechnikern ausgebildet. „Wir bieten unseren Lehrlingen umfangreiches Wissen, flache Hierarchie, ein Spitzenteam, tolle Projekte, Lernunterstützung und vieles mehr. Natürlich hoffen wir, dass sie auch nach ihrer Lehre Teil unseres Unternehmens bleiben“, sagt Heinz Ramert.

www.ep.at/elektrotramert

Ein Job zum Mitdenken und Mitgestalten

Die Wohlfühlischlerei Knaus in Schützing bei Feldbach ist eine klassische Tischlerei, in der altes Handwerk eine moderne Handschrift erhält. Schon die Lehrlinge sind aufgefordert, ihre Ideen einzubringen.

ZWISCHEN FELDBACH und Riegersburg liegt auf einer Anhöhe mit schöner Aussicht die Tischlerei Knaus. Als „ursteirisch“ beschreibt die Unternehmerfamilie ihre Möbel und Einrichtungsgegenstände aus regionalem Holz, die mithilfe ihres Tischlerhandwerks eine zeitgenössische Form erhalten. Das 1912 gegründete Unternehmen wird nun in vierter Generation von Philipp Knaus geführt. Überwiegend für private Kunden werden sämtliche Arten von Möbeln, Inneneinrichtungen und auch Fenster und Türen gefertigt; außerdem ist das Unternehmen im Bereich Renovierungen – zum Beispiel Kastenfenster – tätig. „Wir sind recht breit aufgestellt. Deshalb ist die Arbeit bei uns auch sehr abwechslungsreich“, sagt der Firmenchef. Elf Angestellte arbeiten dort, darunter drei Lehrlinge, die schon früh zupacken dürfen. Bei Knaus betreuen die Mitarbeiter bzw. die Lehrlinge am Ende ihrer Lehrzeit ihre Werkstücke vom Anfang bis zum Ende. Kleine, stets wiederkehrende Handgriffe übernimmt die CNC-Maschine, ansonsten wird bei Knaus das Handwerk gefeiert.

An der Wand im Besprechungszimmer steht eine interessante Kommode - statt mit Holzfronten ist sie mit Zeitungspapier gestaltet. Das Design stammt von Kevin Kleinlercher, der im vierten Jahr den Beruf des Tischlers bei Knaus lernt. Sein Chef hat ihm die alte Kommode gezeigt und gesagt: „Mach‘



↑ Philip Knaus mit seinem Tischlerlehrling Kevin Kleinlercher.

was Neues daraus.“ Bei Knaus sind die Mitarbeiter aufgefordert, ihre Ideen einzubringen. Die meisten Möbel, die dort entstehen, hat Philipp Knaus entworfen. Dass Ideen aber auch von den Mitarbeitern gefragt sind, ist Kevin Kleinlercher schon beim Schnuppern aufgefallen. Der Rat, seine Lehre in einem kleinen Betrieb zu absolvieren, weil man dort am meisten lerne, sei vom Vater gekommen. Einen Handwerksberuf strebte er seit jeher an; dass es die Tischlerei werden würde, war Kevin Kleinlercher im Polytechnischen Jahr bewusst geworden.

Firmenchef Philipp Knaus ist von der Tradition, pro Jahr einen neuen Lehrling aufzunehmen, weggekommen. Nun sucht er in erster Linie junge Menschen, die ins Team passen, auch wenn es damit nicht mehr immer einen Neuzugang pro Jahr gibt. „Das Betriebsklima“ nennt auch Kevin Kleinlercher

auf die Frage, was ihm im Unternehmen besonders gut gefällt. „Wir sind richtig befreundet untereinander. Man geht hier gern in die Arbeit.“ Auf die Frage, was er nach der Lehrabschlussprüfung machen will, zuckt Kevin mit den Schultern. „Erst einmal die Lehrabschlussprüfung, dann stehen mir mit meiner Ausbildung alle Wege offen. Ich habe es bislang kein einziges Mal bereut, dass ich mich für diesen Lehrberuf entschieden habe – auch wegen des Auslandspraktikums auf Malta, das ich absolvieren durfte.“

Die Wohlfühlischlerei Knaus in Schützing bei Feldbach setzt auf das Tischlereihandwerk. Nur wenige Arbeiten übernehmen Maschinen. Angeboten werden Inneneinrichtungen und Möbel für Privathaushalte, Ordinationen, Gaststätten, aber auch Kastenfenster und Sanierungen. Drei Lehrlinge arbeiten dort.

www.knaus.at/jobs

Exklusives Interieur aus Riegersburg

Hannes und Bernd Radaschitz haben ihren Familienbetrieb in eine neue Richtung geführt: In Riegersburg werden nun auch exklusive Möbel für Kunden in Großbritannien oder den USA gefertigt.

SEIT 1923 GIBT es die Tischlerei Radaschitz in Riegersburg. Gegründet hat sie Johann Radaschitz, Sohn Johann und später der Enkel Johann führten das Unternehmen weiter. Mit den Urenkeln Hannes und Bernd änderte sich einiges. Die Brüder hatten die Gelegenheit, in jungen Jahren in London zu arbeiten und stellten dort fest: Es gab eine Nachfrage nach exklusiven und hochwertigen Möbeln, aber kaum Tischlereibetriebe, die sie in guter Qualität herstellen konnten. Die beiden Urenkel gründeten eine Niederlassung in London, vor wenigen Jahren kam ein Büro in New York dazu. Rund drei Viertel der in Riegersburg erzeugten Möbel werden heute nach Großbritannien und in den USA geliefert. Mit Kundennamen ist man zurückhaltend. Hannes Radaschitz verrät nur so viel: Möbel aus Riegersburg stehen in den Häusern eines Formel-Eins-Fahrers, eines Champion-League-Spielers und eines Oscar-Preisträgers.

Die Aufträge, die es in Riegersburg abzarbeiten gelte, seien aufwändiger und herausfordernder, Serienfertigung gibt es bei Radaschitz nicht. „Aus diesem Grund suchen wir junge Leute, die gerade diese Herausforderung suchen“, sagt

Hannes Radaschitz. Gearbeitet werde in einer abwechslungsreichen Umgebung mit einem modernen Maschinenpark; auch Büroarbeiten gehören dazu, wenn es gilt, die Maschinen zu programmieren. Der Unternehmensleitung ist es wichtig, dass die jungen Menschen alle Stationen im Betrieb kennenlernen. Will jemand innerbetrieblich wechseln, sei das kein Problem, sagt Hannes Radaschitz. Wer will, kann auch in die Niederlassungen in London oder New York gehen.

45 Mitarbeiter arbeiten in Riegersburg, in der Werkstatt sind auch sieben Frauen. In London sind 25 und in New York sieben Personen tätig. Gefertigt werden die Möbel ausschließlich in Riegersburg, die Aufträge kommen vorrangig über Architekten und Innenarchitekten. Unter den sieben Lehrlingen ist auch Jana Gutmann, sie war in drei Tischlereien schnuppern und entschied sich für Radaschitz. „Hier haben sich die Mitarbeiter sehr um mich gekümmert, woanders durfte ich nur zusehen“, sagt sie. Früh mit anzupacken und Verantwortung zu übernehmen ist auch den Firmenchefs wichtig. Die jungen Mitarbeiter dürfen zudem Wünsche äußern, in welchen Bereichen sie tätig sein wollen. Bei entsprechender Befähigung komme man dem gern nach, sagt Hannes Radaschitz. Ob es für Jana einen Unterschied macht, dass sie das eine oder andere Möbelstück für einen Prominenten fertigt? „Nicht bei der Frage, wie genau ich arbeite“, sagt sie. „Aber sonst denke ich mir schon: Für Promis teure Möbel zu fertigen, macht nicht jeder.“

Foto: Michaela Pilger



Die Designmöbel-Tischlerei Radaschitz bildet Tischlerlehrlinge aus. Gefertigt werden dort Interieur und Möbel im hochpreisigen Segment, die überwiegend nach Großbritannien und in die USA geliefert werden.

www.radaschitz.at/karriere-radaschitz-qualitaetsfanatismus

← Hannes Radaschitz mit Tischlerlehrling Jana Gutmann.

Ein vielfältiger Beruf mit Zukunft

Das Tischlerhandwerk hat längst nichts mehr mit „Meister Eder und sein Pumuckl“ zu tun, sagt Franz Gross. Mit seinem Bruder Erich führt er eine preisgekrönte Einrichtungswerkstätte in Fehring.

GERN GEGEN DIE NORMEN denkt der Tischlermeister Franz Gross in Fehring. Mit seinem Bruder Erich führt er den Tischlereibetrieb, den die Eltern im Jahr 1972 gegründet haben, und wo heute das Handwerk neu und moderner gedacht wird. 16 Mitarbeiter sind im Unternehmen beschäftigt, insgesamt wurden im Betrieb bisher über 100 Lehrlinge ausgebildet. Tradition trifft hier auf Digitalisierung, „der Beruf hat schon lange nichts mehr mit dem Meister Eder aus der Serie Pumuckl zu tun“, sagt Franz Gross und lacht. Mit der CNC-Technik hat der Tischlerberuf eine Aufwertung erfahren, wenn Schneiden und Fräsen von Maschinen übernommen werden und mehr Zeit für das eigentliche Handwerk bleibt.

Stefanie Eder lernt im Betrieb im ersten Jahr Tischlereitechnikerin und freut sich schon, wenn es später auf Montage geht. Sie wollte an sich eine Kfz-Technikerlehre machen, entschied sich aber nach drei Schnupperpraktika um. Der Werkstoff Holz gefalle ihr besser, betont sie, und das Gestalten eines Stückes von Anfang an. Einfach gepasst hat es für Dereck Wagner, der im dritten Jahr dort den Tischlerberuf lernt, und das sehr gern.

Die Möbel der Einrichtungswerkstätte Gross, für die es bereits einige Design-Preise gab, gehen überwiegend an Private, die Wert auf gute Arbeit, Passgenauigkeit und Regionalität legen. Das verarbeitete Holz stammt aus einem Umkreis von bis zu 40 Kilometern, auch die anderen Rohstoffe, Platten oder Schrauben, kommen nicht aus anderen Ländern, sondern aus österreichischen Zulieferbetrieben. Franz Gross stemmt sich damit gegen Branchentrends und leistet einen wichtigen Beitrag, damit die Wertschöpfung in Österreich bleibt: „Ich sehe es als unsere Aufgabe, regional zu

arbeiten und damit zu schauen, dass wir das Vulkanland und letztlich Österreich stärken.“

Nach Lehrlingen sucht der Unternehmer aktiv und das schon früh. Im Kinderferienspaß-Programm der Region bietet er einen Tischlerkurs an, bei dem Kinder und Jugendliche zwischen acht und 14 Jahren ein Werkstück fertigen, das sie mit nach Hause nehmen können. Dabei kommt auch die CNC-Technik zum Einsatz, um den Staub vom Handwerk wegzublasen und ein zeitgemäßes Bild vom Tischlerberuf zu zeichnen, sagt Franz Gross. Nachdem das Unternehmen vom Portfolio her breit aufgestellt ist – es werden auch Böden verlegt oder Rigips-Arbeiten verrichtet –, bietet eine Ausbildung in seinem Betrieb eine enorme Vielfalt, sagt Franz Gross. Das müsse hervorgehoben werden, immerhin hätten junge Menschen durch die breite Auswahl an Lehrberufen und weiterführenden Schulen mehr denn je die Qual der Wahl der richtigen Entscheidung. ●

Die Einrichtungswerkstätte Gross in Weinberg bei Fehring stellt seit 1972 Möbel für Private und öffentliche Institutionen her, auch das Zusammenarbeiten mit Tischlern in der Umgebung gehört zu den Netzwerken dazu. Genauso wird Holzspielzeug oder Wohnaccessoires in der Tischlerei gefertigt. Für die eigene Möbellinie erhielt das Unternehmen den Innovationspreis der Vulkanland Tischler. Seit 52 Jahren wurden im Betrieb über 100 junge Menschen zu Tischlern ausgebildet.

www.gross-design.at

← Juniorchef Franz Gross mit den Lehrlingen Stefanie Eder und Dereck Wagner



Jeder Tag bringt neue Aufgaben



Das Unternehmen Lutterschmied bildet Hoch- und Betonbauer aus. Der optimale Beruf für junge Menschen, die Abwechslung suchen, sagt der Ausbilder.

← Philipp Holzmann mit seinen Betonbauer-Lehrlingen Philipp Edelsbrunner und Maddox Koller (v.li.)

ÜBERNÄCHSTES JAHR wird das Unternehmen Lutterschmied in Fehring hundert Jahre alt, seit Beginn war der Werkstoff Beton maßgeblich. Unter Ernst Lutterschmied, der dritten Generation, hat sich der Betrieb als Bau-Generalunternehmen etabliert und als Lehrlingsausbilder einen Namen gemacht. „Wir legen großen Wert darauf, dass die Lehrlinge recht breit ausgebildet sind, dass sie über alles, vom Erdaushub bis zur Übergabe an das nächste Gewerk, gut Bescheid wissen“, sagt Lutterschmied. „Am Ende der Lehrzeit sind sie in der Lage, selbstständig arbeiten zu können.“ Will man sich weiterentwickeln, in Richtung Vorarbeiter, Partieführer oder Polier, so werde das im Unternehmen selbstverständlich gefördert.

Das Team um Ernst Lutterschmied baut Einfamilienhäuser, ist aber ebenso in der Sanierung und Renovierung tätig. Aktuell lernen dort neun junge Männer den Doppellehr-Beruf des Hoch- und Betonbauers. Philipp Holzmann schaut darauf, dass seine Burschen gute Leistungen erbringen. Er hat selbst eine Maurer-Lehre absolviert, war einige Jahre auf Montage, hat die Polierschule nachgeholt und ist nun bei Lutterschmied unter anderem für die Lehrlingsausbildung verantwortlich. Von seinen Lehrlingen fordert er vor allem Motivation, Einsatz, und den Willen, lernen zu wollen. „Wir legen großen Wert darauf, die Lehrlinge zu guten Facharbeitern auszubilden, damit wir gemeinsam als Firma weiterkommen“, sagt er. Zur Ausbildung im Betrieb und in der Berufsschule gehört auch der Besuch der Bauakademie in Übelbach.

An die Eltern hat der Lehrlingsausbilder den Rat, ihre Kinder bestmöglich zu unterstützen bei dem, was sie später beruflich tun wollen, und sie zu ermutigen, in viele Bereiche zu schnuppern. „Aber letztlich muss der Jugendliche selbst entscheiden, ob es für ihn oder sie passt oder nicht“, sagt Holzmann. Für den Lehrlingsausbilder ist der Beruf des Hochbau- und Betonbauers „wahrscheinlich der abwechslungsreichste Job überhaupt. Jeder Tag ist anders, wir arbeiten mit den verschiedensten Materialien. Und man kann sich viel für den Privatbereich mitnehmen.“ Die Begeisterung für die Vielfältigkeit des Berufes teilen auch die Lehrlinge Philipp Edelsbrunner und Maddox Koller, die kürzlich den ersten Teil ihrer Lehrabschlussprüfung mit einem „Ausgezeichnet“ absolviert haben. Beide kamen über Schnuppertage ins Unternehmen, es habe auf Anhieb gepasst, sagen sie. Philipp versuchte sich zuvor in einer anderen Branche, Maddox war schon im Polytechnikum klar, dass er Maurer werden will. „Der Beruf ist einfach sehr abwechslungsreich. Im Altbau verrichtet man komplett andere Tätigkeiten als im neu gebauten Haus. Es macht mich schon stolz, wenn ich an einem Gebäude vorbeifahre und sagen kann: Hier habe ich mitgearbeitet.“

Seit 1996 ist das Traditionsunternehmen Lutterschmied in Fehring Generalunternehmer, das Einfamilienhäuser baut, Häuser saniert und im gesamten Hochbau tätig ist.

<https://jobs.lutterschmied.at>

Die neuen Profis fürs Große



Bei Müller Stahlbau in Kapfenstein werden aktuell fünf Stahlbau-techniker ausgebildet. Sie arbeiten, formen und schweißen an richtig großen Projekten wie Bahnhofshallen oder Brücken.

◀ Geschäftsführer Thomas Janitsch mit seinen Lehrlingen Christian, Nina und Aaron (v. re.).

DIE FIRMENGESCHICHTE des Unternehmens Müller Stahlbau begann im Jahr 1915, als Josef Müller im Keller seines Wohnhauses in Neustift bei Kapfenstein einen Schmiedebetrieb gründete. Der Betrieb wuchs nach Übernahme von Engelbert Müller beständig, 1968 war die Schmiedewerkstätte 100 Quadratmeter groß, 1980 schon 400, 1997 vergrößerte sich das Unternehmen auf 1500 und nach dem Eintritt von Margit und Thomas Janitsch, der vierten Generation, betrug die gesamte überdachte Betriebsfläche 5000 Quadratmeter. Auch die Aufträge wurden mit der Zeit größer: So arbeiten die Mitarbeiter gerade am Stahlkonstrukt für den neuen Bahnhof Weststeiermark an der Koralmbahn, sie fertigen Brückenteile oder Dachkonstruktionen für Werkshallen. Das Faszinierende am Werkstoff Stahl ist für den Geschäftsführer Thomas Janitsch die Mischung aus Leichtigkeit, Transparenz und Vielseitigkeit. Zwar kann Stahl maschinell zugeschnitten werden, die einzelnen Arbeitsschritte erfordern jedoch handwerkliches Können – geschweißt werden muss händisch.

Genau das fasziniert Nina, sie lernt im dritten Jahr den Beruf der Stahlbautechnikerin. Schon ihr Großvater und der Vater waren Schlosser, von Klein auf war sie mit dem Beruf vertraut, auch wenn sich das Berufsbild seither vor allem im Hinblick auf Maschinen und Abläufe verändert habe, ergänzt Geschäftsführer Janitsch. Dass sie überwiegend mit Männern arbeiten muss, war ihr egal, „ich wollte genau diesen Beruf ergreifen“, sagt sie. Thomas Janitsch ist wichtig, dass die jungen Menschen früh anpacken, auch wenn sie

Fehler machen, „nur so lernt man. Unsere großen Stärken sind Erfahrung, Innovation und Teamgeist. Gute Leistungen entstehen dann, wenn alle gut zusammenarbeiten.“

Gerade erst seine Lehre begonnen hat Christian. Müller Stahlbau wurde ihm von Freunden empfohlen, nachdem der Besuch einer weiterführenden Schule für ihn kein Thema war. Der dritte von insgesamt fünf Lehrlingen, Aaron, ist bei der Internetrecherche auf den Beruf des Metalltechnikers gestoßen, und hat sich dann erst auf Betriebsuche begeben. Nach einem Schnupperpraktikum bei Müller Stahlbau entschied er, dort arbeiten zu wollen. Was ihm im Betrieb gut gefällt? „Das handwerkliche Arbeiten, das Arbeitsklima und die Tatsache, dass die Zeit so schnell vergeht, weil ich immer gut beschäftigt bin.“ Für ihn bietet eine Lehre einiges: Nicht nur, dass man im Anschluss über eine fertige Berufsausbildung verfügt, eröffnen sich dadurch viele weitere Möglichkeiten.

Gearbeitet wird bei Müller Stahlbau von sechs Uhr bis halb vier, am Freitag ist zu Mittag Schluss. Zur Lehre winken andere Ausbildungen wie Stapler- oder Kranschein und spezifische Schweißerausbildungen.

Seit 2007 ist das Unternehmen Müller Stahlbau vornehmlich im Großbau unterwegs. Die Stahlbautechniker fertigen große Stahlkonstruktionen etwa für Bahnhöfe oder Werkshallen. 47 Mitarbeiter arbeiten im Betrieb in Kapfenstein, darunter fünf Lehrlinge.

www.mueller-stahlbau.at/karriere

Kluge Gebäudetechnik für das Leben von morgen

Bei Wagner Smart Living Solutions wird schon jetzt die Gebäudetechnik der Zukunft umgesetzt. Für die Elektrotechniker-Lehrlinge bedeutet das, viel Neues zu lernen und auch in der IT sattelfest zu werden.

KLAUS WAGNER macht in seinem Unternehmen Wagner Smart Living Solutions Häuser und Gebäude „smart“, das bedeutet, Geräte und technische Anlagen miteinander kommunizieren zu lassen. Dass beispielsweise die PV-Anlage der Waschmaschine meldet, wenn die Solarstrommenge ausreichend für einen Waschmaschinengang wäre. „Smart“ bedeutet in diesem Zusammenhang auch, dass die Beleuchtung, die Beschattung, die Kühlung oder die Heizung nach Bedarf, Wunsch oder nach Kosteneinsparung automatisch eingeschaltet bzw. geregelt werden. In einem smarten Heim läuft vieles auch spielerisch. Wer will, kann sein Haus so programmieren, dass es das Auto des ankommenden Hausbesitzers erkennt, das Tor öffnet, Licht einschaltet und die gewünschte Musik spielt. Wichtig ist bei solchen Anwendungen, dass die Datensicherheit durch moderne IT-Technik gewährleistet ist. Auch dafür, dass der Zugriff nur durch den Hausbesitzer möglich ist, zeichnet Klaus Wagner mit seinem Team verantwortlich.

Wagner Smart Living Solutions stattet nicht nur Häuser und Gebäude mit Technik und Intelligenz aus: Auch in Fußballstadien ist das Unternehmen tätig, etwa wenn es darum geht, dass jedes Tor mit einer auf die Musik passend abgestimmten Lichtshow der Flutlichtanlage gefeiert wird.

Abwechslung bieten auch die verschiedenen Technologien in der Gebäudetechnik, die es zu verstehen, programmieren und zu bedienen gilt. Die Ausbildung zum Elektrotechniker bei Wagner Smart Living Solutions ist recht breit aufgestellt. Dort wird heute umgesetzt, was in Zukunft Standard sein wird, ist Geschäftsführer Wagner überzeugt: Smarte Steuerungen werden in wenigen Jahren nicht mehr wegzudenken sein, auch heute rät er Häuslbauern zu einer Basisvariante an smarten Lösungen. „Diese nicht mitzudenken wäre vergleichbar damit, heute ein neues Auto mit Fensterkurbel zu kaufen“, sagt Wagner.

Bei Wagner Smart Living Solutions erlernbar ist der Beruf des Elektrotechnikers, der jedoch mehr als in anderen Betrieben IT-Kenntnisse erfordert. Zehn Personen arbeiten dort, das Team hat also die richtige Größe, um den Kollegen über die Schulter schauen und überall mitlernen zu können, sagt der Firmenchef. „Natürlich steht und fällt das mit dem persönlichen Interesse. Ich glaube schon, dass wir ein sehr interessantes Angebot für Lehrlinge haben mit der Perspektive, spannende Menschen und Projekte kennenzulernen“, ergänzt er. Mit seinem Lehrling Simon Blass ist er insofern sehr zufrieden. Der ist auf Anraten seiner Eltern zum Schnupperpraktikum ins Unternehmen gekommen und es hat ihm auf Anhieb gefallen, sowohl von den Kollegen, als auch den Tätigkeitsfeldern her. Blass: „Es gibt wenige Kollegen in der Berufsschule, die so vielseitige Arbeiten verrichten dürfen wie ich hier.“

Das Unternehmen Wagner Smart Living Solutions in Gnas bildet Elektrotechniker fit für die Zukunft aus. Firmenchef Klaus Wagner erwartet von angehenden Lehrlingen vor allem Eigeninitiative, Neugierde und Interesse am Job.

www.wagner-sls.at

← Geschäftsführer Klaus Wagner mit Lehrling Simon Blass

Foto: Müller



Rasend schnell von Null auf Hundert



Mit seiner mobilen Wallbox für E-Autos war Dietmar Niederl dem Markt einen großen Schritt voraus. Jetzt gilt es, Mitarbeiter für sein stark wachsendes Unternehmen in St. Stefan im Rosental zu finden.

← Unternehmensgründer Dietmar Niederl (re.) mit Produktionsleiter Lukas Niederl.

EINEN SCHRITT VORAUS zu sein ist eine gute Grundlage für unternehmerischen Erfolg. Dietmar Niederl war vor 13 Jahren in der Entwicklung der E-Mobilität tätig und fuhr privat ein kleines E-Auto, über das nicht selten gespottet wurde. Weil er berufsbedingt weltweit auf Konferenzen unterwegs war und den Markt ein Stück besser kannte als andere, sah er schnell, was gebraucht wurde: eine flexible Lösung, mit dem das E-Auto überall und bequem geladen werden kann. Das war zu einer Zeit, als die großen Autobauer noch über die Mobilitätszukunft stritten und Energiefirmen sich weigerten, in Ladestationen zu investieren. Eines war Dietmar Niederl klar: dass die E-Mobilität kommen werde und es kein derart gut ausgebautes Netz als das Stromnetz gebe. Dazu benötigt es aber den richtigen Stecker, um das Netz mit dem Auto zu verbinden.

Heute ist sein Unternehmen DiniTech in St. Stefan im Rosental Technologieführer im Bereich flexibler Wallboxen. Seine Lösung war ein Ladegerät zum Mitnehmen, mit dem über verschiedene Stecker Strommengen bis zu 22 Kilowatt geladen werden können. Dietmar Niederl hat sein Produkt über die Jahre weiterentwickelt, die aktuellen Wallboxen können bei Firmenfahrzeugen etwa smart die Ladekostenabrechnung für zu Hause durchführen. „Unsere Wallboxen können immer ein bisschen mehr, als der Markt gerade braucht“, sagt Dietmar Niederl. Das wiederum sichert ihm und seinem Unternehmen Wachstum.

Gestartet ist er mit seiner DiniTech GmbH im ersten Stock der Sparkasse in St. Stefan im Rosental, die Produktion befand sich in einem Container. Vor Kurzem hat das Unternehmen mit seinen mittlerweile 60 Mitarbeitern das neue, dreistöckige Gebäude in der Dinitech-Straße 1 bezogen. Der dritte Stock und Teile der Produktionshalle sind noch leer und warten auf neue Teamplayer. DiniTech wächst jährlich um zehn bis 15 Prozent, das sind pro Jahr um zehn bis 15 Mitarbeiter mehr. Arbeitskräfte sucht Niederl in allen Bereichen: von der Entwicklung und Programmierung über die Fertigung bis zu Office, Buchhaltung und Fakturierung. Beim Unternehmen sind Hochschul- und HTL-Absolventen genauso willkommen wie technikaffine Menschen, die nach Anlernung neu durchstarten wollen. Dietmar Niederl setzt auf Teamplayer, die interessiert sind und zupacken wollen. „Wir haben einen tollen Teamgeist hier und suchen Menschen für alle Disziplinen, die es braucht, um unsere Produkte hier in St. Stefan herzustellen und auf den Markt zu bringen.“ Neue Lösungen für die E-Mobilität sind geplant, dem Firmengründer ist es wichtig, mit Arbeitsplätzen, Know-how und guten Produkten die Region zu stärken. Niederl: „Es ist schön zu sehen, wie die Ideen aus unserem Haus realisiert und in der Welt genutzt werden.“ ●

Das Unternehmen DiniTech stellt flexible Wallboxen für die Elektromobilität her. Für die gesamten unternehmerischen Tätigkeiten werden Mitarbeitende gesucht – von der Entwicklung und Programmierung über die Fertigung bis hin zu Jobs in der Administration.

Mehr unter www.dinitech.at/karriere

Technik für Kinder im Vulkanland

In Feldbach gibt es seit Kurzem das „Technik für Kinder“, in dem Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 14 Jahren mit Unterstützung von Mentoren technische Projekte umsetzen können – vom einfachen Bausatz bis zur ausgereiften Seifenkiste.



Das Haus der Technik in Feldbach ist ein Gemeinschaftsprojekt der Wirtschaftstreibenden im Vulkanland.

UM SCHON KINDER für Technik und möglicherweise sogar für Handwerksberufe zu begeistern, wurde in Feldbach der Verein „Technik für Kinder im Vulkanland“ ins Leben gerufen. Seit Kurzem gibt es dort eine Werkstätte für Kinder zwischen 7 und 14 Jahren, ein Ort, an dem die jungen Menschen handwerkliche und technische Fähigkeiten erlernen, den Umgang mit Werkzeugen und Materialien entdecken und ihre motorischen Fertigkeiten verbessern können. Damit entsteht nach deutschem Vorbild – dort gibt es bereits einige solcher Einrichtungen – ein leicht zugängliches Angebot auch in ländliche Regionen, damit jedes Kind die Möglichkeit hat, sich kreativ und praktisch zu entfalten und sein handwerkliches Talent kennen zu lernen. Die Kinder kommen dabei – wie zum Fußballtraining oder zum Musikunterricht – jede Woche zur „Werkstunde“, wo sie allein oder in Gruppen an selbst ausgewählten Projekten arbeiten können. Der Mitglieds-

beitrag beträgt 20 Euro pro Monat. In der Franz-Josef-Straße 8 wurde dazu ein Gebäude angemietet, in dem 24 Arbeitsplätze eingerichtet wurden, die ehemalige Handwerksleute betreuen. Diese sind nicht nur fachlich bemüht, sie richten ihr Augenmerk auch darauf, den Hausverstand, handwerkliches Geschick und selbstständiges Handeln zu fördern. Der Verein steht in engem Kontakt mit Unternehmern, von denen viele im Verein vertreten sind. „Gemeinsam legen wir so den Grundstein für eine zukünftige Generation von Fachkräften mit technischem Verständnis und handwerklichem Geschick“, sagt die Obfrau Silvia Reindl.

Schon vor der Eröffnung wurde übrigens bekannt, dass man für das Projekt den World Summit Award 2024 gewonnen hat, der Projekte auszeichnet, die einen großen und positiven Einfluss auf die Gesellschaft und die Umwelt haben.

Wirtschaftstreibende des Steirischen Vulkanlandes haben sich zusammengeschlossen, um die Begeisterung für MINT-Fächer schon bei Kindern zu fördern. In der Franz-Josef-Straße 8 in Feldbach wird in einer professionell ausgestatteten Werkstatt im Herzen von Feldbach speziell für Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 14 Jahren ein Raum geboten, um neue Erfahrungen zu sammeln, sich auszuprobieren und dadurch gestärkt in eine selbstbestimmte Zukunft zu blicken. Insgesamt finden sich dort 24 Arbeitsplätze mit Werkzeugausstattung, einen großen Fundus an Arbeitsmaterialien, einen großen abgetrennten Raum mit Kreissägen, Schleifmaschinen und anderen Geräten, eine kleine Lounge zum Ausruhen und Chillen. Angeleitet und betreut werden die jungen Menschen von pensionierten Handwerkern und Expertinnen.

Mehr unter
www.technikfuerkinder.at



Der Cluster Technologie und Handwerk betreibt unter <https://work.vulkanland.at/> eine Informationsplattform, auf der sich die Unternehmen des Clusters präsentieren - auch die in diesem Beitrag vorgestellten Betriebe - und auf der offene Stellen zu finden sind.

Technik für Kinder

Um Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 14 Jahre für Technik zu begeistern, haben Unternehmen der Region in Feldbach eine einzigartige Einrichtung geschaffen. Dort können junge Menschen in Werkstätten handwerkliche und technische Fähigkeiten erlernen, den Umgang mit Werkzeugen und Materialien entdecken und ihre motorischen Fertigkeiten verbessern. Unterstützt werden sie dabei von Mentorinnen und Mentoren. Mit dem Verein „Technik für Kinder Vulkanland“ haben Unternehmerinnen und Unternehmer der Region den Grundstein für eine zukünftige Generation von Fachkräften gelegt.



 [Hier geht's zur Website](#)



Verein zur Förderung des
Steirischen Vulkanlandes
Gniebing 148
8330 Feldbach

Tel: 0043 (0)3152/83 80 DW 0
E-Mail: info@vulkanland.at

„LEADER-Projekt: Cluster
Technologie und Handwerk“.

Die Zukunft beginnt bei der Holding Graz!



Foto: Holding Graz/Florian Vallant u. Marco Pessi GONZOMEDIA GesmbH

ES SOLL EIN abwechslungsreicher Job mit Verantwortung und Perspektive sein? Dann ist die Holding Graz der perfekte Ort für den Karrierestart! Als größtes kommunales Dienstleistungsunternehmen der Steiermark gestaltet die Holding Graz das Leben der Menschen in Graz mit – zum Beispiel vom öffentlichen Verkehr über die Energieversorgung bis hin zur Abfall- und Wasserwirtschaft. Die Liste der verschiedenen Aufgaben und Herausforderungen ist sehr lang: Mit mehr als 100 verschiedenen Berufen bietet die Holding Graz ein Arbeitsumfeld, das so vielfältig ist wie ihre Mitarbeiter:innen.

Besonders spannend für junge Talente: Jährlich werden 20 bis 25 Lehrlinge in 14 unterschiedlichen Lehrberufen

ausgebildet. Ob „Lehre mit Matura“ oder weiterführende Ausbildungen in den Fachberufen – hier kann jeder die persönlichen Stärken entdecken und weiterentwickeln. Mitarbeiter:innen der Holding Graz profitieren von attraktiven Benefits, wie dem kostenlosen KlimaTicket Steiermark, flexiblen Arbeitszeitmodellen und der Möglichkeit, Familie und Beruf optimal zu vereinen.

Also: Ganz einfach den Schritt in eine Zukunft voller Chancen wagen, bewerben und Teil der Holding Graz werden!

MEHR INFOS:

www.holding-graz.at/karriere



Gut beraten

Die neun BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS Steiermark unterstützen Jugendliche und deren Eltern bei allen Fragen zu Ausbildung, Beruf und Karriere.

„**WELCHE LEHRBERUFE GIBT ES?**“, „Wo liegen meine persönlichen Interessen und Stärken?“, „Welcher Job passt überhaupt zu mir?“, Die neun BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS Steiermark sind die erste Anlaufstelle für Jugendliche und deren Eltern rund um alle Fragen zu Berufswahl, Ausbildungsmöglichkeiten und Karrierechancen. Das BIZ-Team steht dabei mit Rat und Tat zur Seite: Ein Interessentest klärt persönliche Stärken und Neigungen ab und ist oftmals die Grundlage für die weitere Berufsentscheidung. Im Zuge einer ausführlichen und natürlich kostenlosen Bildungs- und Berufsberatung – online, telefonisch oder persönlich – stehen mögliche (Lehr)Ausbildungen und Berufswege im Mittelpunkt.

Zusätzlich bieten die BIZ-Expert_innen regelmäßig Veranstaltungen zu vielen Themen rund um Arbeitsmarkt, Beruf



und Bildung an und führen verschiedenste (Online-)Workshops für Schulklassen ab der 7. Schulstufe durch. Ergänzt wird dieses Angebot durch zahlreiche Online-Tools: Der Berufsinformat beantwortet etwa mittels ChatGPT Fragen zu Berufsbildern, Aus- und Weiterbildungen sowie Gehaltsniveaus. Wertvolle Tipps und Videos zu verschiedenen Lehrberufen finden sich zudem auf den Profilen des AMS Steiermark bei Facebook und Instagram. ●

MEHR INFOS:

<https://biz-steiermark.ams.at/>



Fotos: istock.com; Entgeltliche Einschaltung

„Junge Menschen sind nicht faul!“

GENERATIONEN IM TALK



Wenn sich der 64-jährige Wirtschaftskammerpräsident mit dem 21-jährigen Schulsprecher unterhält, könnte man einen Generationenkonflikt erwarten. Es kann aber auch ganz anders kommen.

DIE EINLADUNG zum Generationengespräch haben der Wirtschaftskammerpräsident Josef Herk und der Schulsprecher der Berufsschulen, Lukas Drozdovsky, sofort angenommen. Nicht zuletzt, um mit Vorurteilen gegen „die Jugend“ aufzuräumen.

Was braucht es für Sie persönlich, um sagen zu können: Das macht mich in meinem Job zufrieden und glücklich?

JOSEF HERK • Ich glaube, das beginnt einmal bei einer entsprechenden Aufgabenstellung und Verantwortung, die man bekommt, und dass man die Kompetenz hat, Dinge umsetzen zu können. Das wären für mich die Grundvoraussetzungen für einen guten Job. Dazu braucht es natürlich Aufgaben oder Ziele, die auch erreichbar und realistisch sein müssen.

LUKAS DROZDOVSKY • Ich würde da anknüpfen, dass man die Kompetenz, die man hat, auch einsetzen kann und sich nicht als fünftes Rad am Wagen fühlt. Ein gutes berufliches Umfeld gehört dazu, in dem man nicht die besten Freunde sein muss, aber respektvoll miteinander umgeht.

Und in dem der Vorgesetzte Fehler anspricht und zwar so, dass man sich diese selbst gut eingestehen und die Situation verbessern kann.

Wie sehen Sie die Arbeitsmoral der jungen Menschen, Herr Herk?

JH • Da möchte ich gleich mit dem Vorurteil aufräumen, dass die jüngere Generation nicht arbeiten will. Auch in meiner Jugend gab es Leute, die nicht wollten. Es gibt immer einen gewissen Prozentsatz, der leistungsfern ist. Prinzipiell ist die Jugend bereit zu arbeiten, wenn sie Sinn in dem sieht, was sie tut, wenn die Aufgabe passt, das Umfeld, die sozialen Kontakte und das Miteinander. Und die Leistung muss sich auch vom Geld her bezahlt machen. Das wollen die meisten, wobei es immer noch Menschen gibt, die sich mit Teilzeitjobs und Transferleistungen durchs Leben schlagen. Das ist für mich eine leistungsfeindliche Politik, die ich ablehne. Aber wenn die genannten Faktoren zusammenpassen, bin ich zutiefst überzeugt, dass die Jugend genauso begeistert ihre Leistungen erbringt, wie das schon immer der Fall war.

Also ein Plädoyer für die Jugend?

JH • Die Jugend ist nicht faul. Dass sie aufmüpfig ist, haben schon die alten Griechen gesagt. Einen Sinn im Job zu erkennen, finde ich heute noch wichtiger als zu meiner Zeit, nachdem die Familienverbände, die immer Halt gaben, nicht mehr überall vorhanden sind. Somit ist der Arbeitsplatz oder die Lehre auch oft Familienersatz.

LD • Auch ich würde dieses Vorurteil, dass die Jungen nicht arbeiten wollen, nicht bestätigen. Was sich vielleicht verändert hat, ist das Bild, das junge Menschen über Soziale Medien erfahren, sozusagen die Anleitung für schnelles Geldverdienen mit Nichtstun. Das ist unrealistisch, weil am Beginn von etwas Neuem muss man sich nun einmal durchbeißen und durchkämpfen. Von heute auf morgen geht gar nichts. Für mich ist auch wichtig, zu erwähnen, dass sich die Lebenschancen deutlich verändert haben. Die Jugend wirkt reifer, aber ist sie es auch? Obwohl sie älter ausschauen, zum Teil Bart tragen und rauchen, sind sie noch sehr junge Menschen, von denen aber eben aufgrund ihres älteren Aussehens reifere Entscheidungen verlangt werden. Das erzeugt Druck. Wenn die erste Lehrlingsentschädigung mit, sagen wir, 600 Euro daherkommt, kommt das nächste Problem, weil es meist zu wenig ist, weil man Prestigedinge haben will. Daraus entsteht dann möglicherweise das Bild, dass junge Menschen nicht arbeiten, sondern nur konsumieren wollen

Das Haben-wollen ist ja nicht nur ein Problem bei Jugendlichen. Zuletzt zeigten ja auch die Wahlen, dass eine große Unzufriedenheit in der Bevölkerung ist, obwohl wir uns doch viel leisten können. Das gehörte doch auch einmal gesagt, oder? Wer müsste da auf den Tisch hauen und das Positive hervorheben?

JH • Also zuerst einmal sind für die Jugendlichen und die Kinder die Eltern verantwortlich. Ich möchte klipp und klar festhalten: Meinen Zugang zum Leben, meine Einstellung zur Arbeit, meinen Umgang mit Geld, das habe ich von meinen Eltern mitbekommen. Unsere Gesellschaft neigt schon dazu, vieles weiter zu delegieren, sei es an die Schule, die Ausbildung oder wohin sonst auch immer. Hier geht es um Bewusstsein und das ist für mich das Wesentlichste in der Phase des Erwachsenwerdens. Wenn man auch noch sieht, die Eltern bringen Einsatz, sie leisten was, ist das ein guter Anfang. Da merke ich in vielen Bereichen ein großes Manko. Und dieses negative Weltbild wird an die Kinder weiter projiziert. (Zu Lukas gewandt) Du wirst das bei deinen Eltern auch mitbekommen haben, dass nichts geht, ohne dass man die Ärmel hochkrepelt?

LD • Meine Eltern sind Zuwanderer aus Bosnien, sie haben gefühlt rund um die Uhr gearbeitet, damit wir ein gutes Leben haben.

Lukas, du hast lange Zeit in der Profiligen Basketball gespielt, hast sogar ins Nationalteam hineingeschnuppert. Dann bekamst du gesundheitliche Probleme und hörtest auf. Wie hast du dich immer motiviert?

LD • Eigentlich wollte ich ja Fußballer werden. Mein Vater war Kampfsporttrainer, er sagte zu mir und meinem Zwillingbruder, er wolle nicht, dass unsere schönen Gesichter darunter leiden (schmunzelt). In der Schule spielten mein Zwillingbruder und ich Handball, das war auch nicht das Richtige. Unser Vater fragte dann: Und Basketball? Davon war ich begeistert, weil ich nicht immer nur daheim herum sitzen wollte. Wir gingen gleich Schuhe kaufen und ich ging zum ersten Training. Die nächsten Jahre habe ich nur für Basketball gelebt. Ich habe nach dem Aufstehen an Basketball gedacht und beim Schlafengehen. Das war eine schöne Zeit für mich. Insofern finde ich schade, dass so wenige Kinder und Jugendliche motiviert sind und sich nur für das neueste Handy oder die Playstation interessieren. Darum war ich auch bei der Gründung des Vereins „Berufsvision“ beteiligt, weil wir an die Kraft der Bildung glauben und daran, die Zukunft aktiv zu gestalten.

JH • Dazu muss das familiäre Umfeld passen. Junge Menschen brauchen den Familienverband oder Bezugspersonen, sie brauchen Stabilität, um sich entwickeln zu können. Auch wir hatten in unserer Kindheit und Jugend verrückte Ideen, auch ohne Playstation, ich denke, das liegt in der Natur. Aber es macht einen Unterschied, ob man daheim einen Vater hat wie du, der sagt: Komm, gehen wir Schuhe kaufen und dann spielst du Basketball. Das ist wirklich Glück. Das haben halt nicht alle. Im Prinzip aber haben die meisten jungen Menschen dieselben Wünsche: ihr Leben zu gestalten, etwas zu tun, woran sie Freude haben, integriert zu sein, soziale Kontakte zu haben und sich auszutauschen. ▷



⤴ **Josef Herk ist Unternehmer, Interessensvertreter und seit 13 Jahren Präsident der Wirtschaftskammer Steiermark. Er absolvierte die HTBLA Steyr und legte die Meisterprüfungen als Karosseriebauer und Kraftfahrzeugmechaniker ab. In Knittelfeld führt Herk eine Karosseriewerkstatt, dort bildete in seiner Laufbahn schon viele junge Menschen aus. Auf die Frage, woran sich für ihn beruflicher Erfolg messen lässt, antwortet er mit einem Zitat des Musikers Joey Kelly. Dessen Vater sagte zu ihm: „Der Hut lügt nicht.“ Hat der Straßenmusiker am Abend einen leeren Hut, war er einfach nicht gut genug. Herk: „Da helfen keine Ausreden, da muss man an sich arbeiten.“**



↑ Lukas Drozdovsky ist Landesschulsprecher der Berufsschüler, er lernt den Beruf des Kälte- und Klimatechniklers. Eigentlich hätte er seine sportliche Karriere im Basketball weiterverfolgen wollen, musste aber gesundheitsbedingt aufhören. Weil sich damals alles um den Sport drehte, vernachlässigte er das Gymnasium und entschied, einen Lehrberuf zu ergreifen. Er sieht sich damit erst am Beginn seiner Berufskarriere und kann sich gut vorstellen, einmal ein Studium dranzuhängen. Drozdovsky hat bei der Gründung des Vereins „Berufsvision“ mitgewirkt. Das ist eine Interessensvertretung für Lehrlinge, in der Seminare abgehalten werden, Menschen zum Mitmachen aufgefordert und ein Angebot darstellt, um in einem geschützten Rahmen Themen besprechen zu können.

▷ **Lukas, was würdest du deinen Mitschülern mit auf den Weg geben wollen?**

LD • Dass man selbst Verantwortung übernehmen soll, weil Probleme wird es immer geben. Ich bin sehr oft mit Ausreden konfrontiert, etwa, dass die Lehrer Schuld am schulischen Misserfolg sind. Ich bin auch der Meinung, dass das familiäre Umfeld wichtig ist, die Stabilität, die man idealerweise dort erfährt. Als wichtig sehe ich auch die Fähigkeit, stehenzubleiben, eventuell einen Schritt zurückzumachen, um zu sehen, wie ich etwas besser machen hätte können. Auch gute Aufklärung ist für mich eine sehr wichtige Sache. Um ein aktuelles Beispiel zu nennen: Statt den Kindern in der Schule die Handys wegzunehmen, woraus nur folgt, dass der Drang, es wiederzubekommen noch viel größer wird, sollte man besser über die Handynutzung und über die Digitalisierung aufklären und versuchen, sie positiv zu nutzen.

Welche Rolle spielt eigentlich die Lehre für die Persönlichkeitsbildung?

JH • Eine große, heute mehr denn je, weil eben viele Jugendliche dieses familiäre Umfeld, diesen Rückhalt, nicht mehr haben. Deshalb wird das betriebliche Umfeld für die jungen Leute zu einer wesentlich stärkeren Bezugsebene. Wir Unternehmer merken auch, dass es da Themen zu bearbeiten gibt, die früher wahrscheinlich in der Familie besprochen wurden.

Lukas, du warst schon älter, als du mit der Lehre begonnen hast. Wo unterscheidet sich für dich die Schule von der Lehre?

LD • In der Schule ist alles geregelt. Schon Anfang des Jahres ist der Stoff einsehbar und du hakst ab, was du gemacht hast. Das ist in der Berufsschule auch so. Eine Lehre ist komplett anders, das ist ein großer Schritt in die Selbständigkeit. Du hast Kontakt mit Kunden und musst aus dir rausgehen, du musst Gespräche führen können, du entdeckst dazwischen neue Themen, die dich interessieren. Du verdienst dein Geld, kannst es selbstständig verbrauchen oder veranlagen. Für mich ist die Arbeitswelt deshalb so faszinierend, weil man immer weiterkommt und Neues lernt. Und selbst, wenn du stehenbleibst und nicht einmal nicht weiterweißt, wirst du wieder dazulernen. Ich finde dennoch in diesem Alter wichtig, dass man Mentoren hat, jemanden, mit dem man über alles reden kann. Es gibt ja so vieles, was dazukommt: eine Freundin, eine Mietwohnung, der Steuerausgleich. Ich könnte aber nicht sagen, dass die Lehre besser ist, das ist Typsache.

Was bräuchte es, damit Menschen gern und mit Begeisterung arbeiten gehen?

JH • Junge Menschen, die die Pflichtschulzeit absolviert haben, müssen erst einmal sattelfest in den Kulturtechniken – Lesen, Rechnen, Schreiben – sein. Wenn nicht, muss das aufgeholt werden, wer das nicht beherrscht, ist im Leben abgestempelt. Junge Menschen brauchen jemanden an ihrer Seite, der sie auffängt, wenn sie einmal umfallen oder nicht mehr weiterwissen. Sie sollten Dinge ausprobieren können, aber wir als Gesellschaft sollten mehr Mut haben, zu sagen, wenn etwas nicht gut gelaufen ist. Manches Mal ist die Realität hart, und wer nicht schwimmen kann, wird ertrinken. Ich war auch kein Einserschüler, meine drei Geschwister waren immer besser in der Schule. Das musste ich aushalten. Heute wirkt es schon etwas grotesk, wenn beim Skirennen alle Erste oder beim Kinderfußball Tore nicht gezählt werden. Das in-Watte-Packen der Kinder bringt nichts, wenn die Realität draußen eine ganz andere ist. Man muss sich sagen trauen: Du hast dich zwar bemüht, aber leider hat es nicht gereicht.

LD • Das sehe ich auch so. Vieles wird für Kinder verharmlost oder an sie angepasst, statt Dingen ihren Lauf zu lassen und zu sagen: Das hat nicht geklappt, vielleicht sind wir doch nicht so gut, wie wir dachten, vielleicht müssen wir nochmal von vorne beginnen. Man ist damit zu Kindern und Jugendlichen nicht ehrlich, dabei ist für mich Respekt und Ehrlichkeit ganz zentral im Leben. Oft ist es ja so: Auch wenn ein Kind realisiert hat, dass es nicht sinnerfassend lesen kann, heißt es, „Aber du hast dich doch bemüht, sei doch nicht so streng zu dir!“ Besser wäre doch, zu sagen: „Es ist ok, dass du dir da schwertust, aber jetzt schau, dass du weiterkommst.“ Und das geht, wenn man sich bemüht! Abgesehen davon: Auch wenn man nicht gern liest, die paar Bücher, die in der Schulzeit Pflicht sind, kann man doch wirklich lesen.

Bereit für die Lehre

Wenn es mit der Lehre nicht wie gewünscht klappt, gibt es mit der Überbetrieblichen Ausbildung (ÜBA) eine gute Gelegenheit, trotzdem in seinem Wunschberuf zu landen.



← Fahed Al Tamimi will Kfz-Techniker werden. Bei Jugend am Werk wird er im Rahmen einer ÜBA qualifiziert.

FAHED AL TAMIMI war neun Jahre jung, als er vom Irak nach Österreich kam. Ohne ein Wort Deutsch zu können, wurde er in die erste Klasse Mittelschule eingestuft. Neun Jahre Pflichtschulstoff in fünf Schuljahren unterzubringen, um mit 15 Jahren startklar für eine Lehre zu sein, ist nahezu ein Ding der Unmöglichkeit. Dabei stand für Fahed Al Tamimi der Berufswunsch seit Kindertagen fest. Er wollte Automechaniker werden, schon als Bub schraubte er im Irak mit seinem Opa an Autos.

Heute absolviert der 19-Jährige eine Überbetriebliche Ausbildung 2 (ÜBA, Erklärung siehe Infobox auf der nächsten Seite) als Kfz-Techniker. Dabei erfolgt ein Teil der Ausbildung in einem Praxisbetrieb, der andere in einer Bildungseinrichtung, in seinem Fall ist das Jugend am Werk am Grazer Gürtelturmplatz. Dort wird er fachlich wie persönlich befähigt, um seine Ausbildung erfolgreich abschließen zu können. In der Bildungseinrichtung fühlt er sich gut

aufgehoben, was er lernen und wissen muss, wird ihm gut und verständlich erklärt. Bei Problemen hat die Ausbildungsleiterin ein offenes Ohr für ihn. Er hat alle Berufsschulklassen positiv abgeschlossen und ist nun im dritten Lehrjahr. Sein Ziel für das Leben? „Mein Traum ist, die Meisterprüfung abzulegen und mich mit einem Kfz-Betrieb selbstständig zu machen.“

666 junge Menschen sind aktuell in der Steiermark in einer ÜBA, die nicht nur Burschen besuchen. Die Zielgruppe ist heterogen und bunt, sagt Helge Röder. Er ist beim AMS für die Vermittlung zwischen den Lehrlingen und den Unternehmen verantwortlich. Die ÜBA besuchen Jugendliche ohne Perspektiven oder jene, die oft klare Berufsvorstellungen, aber zu schlechte Noten, Defizite in der Sprache oder in gewissen Fächern haben. Er sieht bei manchen Familien auch kulturelle wie organisatorische Hürden, mit dem Ergebnis, dass Eltern ihre Kinder nicht bestmöglich unterstützen können. ▶

Wenn keine Lehrstelle gefunden wurde: Die Überbetriebliche Ausbildung

Das Jugendausbildungs-Sicherungsgesetz (JASG) von 1998 besagt, dass jeder junge Mensch, der ohne Erfolg eine Lehrstelle gesucht hat, eine überbetriebliche Ausbildung erhalten muss. Im Jahr 2008 wurde im Berufsausbildungsgesetz die Überbetriebliche Ausbildung im Auftrag des AMS aufgenommen und ausgebaut, um Jugendlichen unter die Arme zu greifen, die keine Lehrstelle finden konnten. Umgesetzt wird die Ausbildung im Rahmen einer Bietergemeinschaft mit den Bildungspartnern bfi Steiermark, LFI Steiermark, Jugend am Werk GmbH und bit Schulungszentrum GmbH in der gesamten Steiermark.

Der erste Weg zur Überbetrieblichen Ausbildung führt zum AMS. Die Voraussetzungen sind gegeben, wenn man nach Abschluss der Pflichtschule keine Lehrstelle gefunden oder eine betriebliche Lehre abgebrochen hat. Zu den wesentlichen Bestandteilen der Überbetrieblichen Lehrausbildung zählen die praktische Ausbildung in Lehrwerkstätten oder Partnerbetrieben, der berufsschulvorbereitende Unterricht, die Vermittlung von fachlichen und sozialen Schlüsselkompetenzen sowie die Vorbereitung auf eine Lehrabschlussprüfung bzw. Abschlussprüfung. Für jene Jugendlichen, die mehr Unterstützung benötigen, besteht die Möglichkeit, die Überbetriebliche Lehrausbildung in Praxisbetrieben in Form einer verlängerbaren Lehre oder einer Teilqualifizierung zu absolvieren.

Die Überbetriebliche Lehrausbildung 1 wird in einer der Lehrwerkstätten der Bildungsträger absolviert. Sollte es zu keiner Vermittlung in einen Betrieb kommen, ist es auch möglich, dort die Lehrabschlussprüfung abzulegen. Diese Ausbildung schließt Praxisphasen in Betrieben und in manchen Fällen auch Kooperationen mit betrieblichen Lehrwerkstätten mit ein. Die erlernbaren Berufe sind: Metall-, Maschinenbau- und Zerspanungstechnik, Anlagen-, Betriebs- und Elektrotechnik, Kfz-Technik, Fahrradmechanik, Applikationsentwicklung-Coding.

Bei der Überbetrieblichen Lehrausbildung 2 erfolgt die Ausbildung von Beginn an in Kooperation mit Praxisbetrieben. Ein Teil der Ausbildung wird in einem Wirtschaftsunternehmen absolviert, bei einem Bildungsträger erfolgt die Zusatzqualifizierung. Ziel ist es, die Auszubildenden über diese Praxisphasen möglichst innerhalb des ersten Ausbildungsjahres in betriebliche Lehrstellen zu vermitteln.

Für Jugendliche mit Lernschwächen besteht auch die Möglichkeit einer Lehrzeitverlängerung oder der Teilqualifizierung in einem Lehrberuf.

Die Ausbildungsbeihilfe beträgt im ersten und zweiten Lehrjahr 385,50 Euro pro Monat und ab dem dritten Jahr 890,70 Euro pro Monat.



↑ Betreuerin Teresa Hutter-Kanduth, Fahed Al Tamimi und Walerich Berger, Geschäftsführer von Jugend am Werk Steiermark.

In Graz befindet sich in der Paula-Wallisch-Straße 8 eines von sieben Technikzentren des bfi Steiermark. Dort ist es möglich, über die ÜBA 1 (siehe Infobox) Berufe zu erlernen. Auf diese Weise erhalten 140 Jugendliche und junge Erwachsene in Kleingruppen zu je 10 Personen Training und Unterstützung in allen Belangen. Dort wird nachgeholt, was aus der Schulzeit vergessen oder nicht verständlich erklärt wurde, aber für den jeweiligen Beruf benötigt wird. Adam Amgoune, der sich beim bfi zum Zerspanungstechniker ausbilden lässt, kümmert sich als Jugendvertrauensrat auch um persönliche Belange der jungen Kollegen oder greift vermittelnd ein, wenn es einmal zu zwischenmenschlichen Spannungen kommt. Selbst hatte er bereits eine Lehrstelle bei der Andritz AG, er sah sich im leistungs- und produktionsorientierten Umfeld des Wirtschaftsbetriebs überfordert. Adam Agoune entschied sich zur ÜBA 1 beim bfi, um in einem geschützten Rahmen Fehlendes lernen und Fähigkeiten nachholen zu können. Auf



↑ Sie absolvieren eine ÜBA am bfi: Zerdest Fakhani, Adam Amgoune, Said Dovtaev (v. li.) und Jasem Ataeis (vorne).

seine Bewerbungen erhielt Zerdest Fakhani nur Absagen. Zum bfi kam er über den, ebenfalls vom AMS finanzierten Berufsorientierungskurs „Checkpoint / Perspektivenwerkstatt“. Seit September besucht er die Lehrwerkstatt im Bereich Elektrotechnik, wo man sich seiner Lern-Schwachstellen Deutsch und Mathematik annimmt. Er findet selbst, dass er in der kurzen Zeit schon gute Fortschritte gemacht hat, die Fachtrainer würden Theorie und Praxis gut verbin-

den und Lernstoffe verständlich erklären. Zerdests Kollege Said Dovtaev plagte sich in der Schulzeit durch Mathematik und Physik, auch er schätzt die praxisnahe Ausbildung im Technikzentrum des bfi. Dorthin gekommen ist er über seinen Betreuer beim AMS. Dass er eine Lehre machen wollte, stand schon früh fest. Weil er ein Praktikum in einem Metallbetrieb vorweisen konnte, legte man ihm beim AMS die Lehre als Maschinenbautechniker nahe, zu dem er nun ausgebildet wird. Die Jugendlichen am bfi erhalten an zwei Tagen theoretischen Unterricht, drei Tage sind der Praxis gewidmet. Suids Pläne für die Zukunft? „Ich möchte erst die Lehrabschlussprüfung machen, kann mir aber auch vorstellen, eine verkürzte Lehre in einem anderen Bereich dranzuhängen.“

Jasem Ataeis Jobwunsch stand dagegen früh und fix fest: Er wollte Kfz-Techniker werden und herausfinden, was an einem Auto „außer Tuning und Driften“ noch interessant ist. Über den Kurs „Checkpoint / Perspektivenwerkstatt“ kam er zum bfi, dort ist er in der Fachwerkstatt Kfz-Technik und fühlt sich sehr wohl. Das bfi ist kein Ausbildungsbetrieb per se, ergänzt Gert Niederdorfer, Geschäftsführer des bfi Steiermark. Dort sieht man als primäres Ziel der ÜBA, die jungen Menschen so rasch wie möglich in eine Lehrstelle in einem Betrieb zu vermitteln. ▷

#deineStimme

Hast du Fragen zu deiner Lehre?
Gibt es Unklarheiten bei deiner Entlohnung
oder der Ausbildungsqualität?
Möchtest du die Lehrstelle wechseln?

Wenn du Fragen hast oder einen Termin
vereinbaren willst, melde dich einfach bei uns:

05 7799-2427
jugend@akstmk.at





↑ Gert Niederdorfer, Geschäftsführer bfi-Steiermark, mit Eva-Maria Kabas und Erwin Krobek, die ÜBA-Lehrlinge betreuen.

- ▷ Der Unterschied zwischen Lehre und ÜBA? Niederdorfer: „In unseren Technikzentren haben wir keinen Produktionsdruck. Wir haben hier mehr Zeit, uns auf eine Fachausbildung vorzubereiten, um dann in einem Betrieb Fuß fassen zu können.“

Eva-Maria Kabas ist beim bfi als Projektleiterin für die Überbetrieblichen Ausbildung verantwortlich. „Wir merken seit der Pandemiezeit bei jungen Menschen vermehrte soziale und psychische Belastungen, nachdem die Schulen geschlossen waren und daher nicht zur Verfügung standen. Hier sind viele aus Strukturen gefallen“, sagt sie. Aber auch bestehende Strukturen erschweren das Fortkommen mancher Jugendlicher, ergänzt sie, etwa wenn es die „Fragen der letzten Reihen es nicht nach vorne schaffen“ und Mathe, Physik und Co. für viele junge Menschen spanische Dörfer blieben. Die ÜBA nehme hier viel Druck weg, in den kleineren Gruppen sei das Fragenstellen kein Problem. Für manche Teilnehmende bedeutet der Besuch einer ÜBA im bfi auch, Struktur in das Leben zu bekommen, ergänzt die Projektleiterin.

Erwin Krobek leitet das Bildungszentrum in der Paula-Wallisch-Straße, wo sich die Lehrwerkstätten des bfi befinden. „Es geht um berufliche Handlungskompetenz, das pünktliche Erscheinen in der Arbeit beispielsweise oder um Strategien, einen achtstündigen Arbeitstag gut und aufmerksam überstehen zu können, aber auch um qualitativ hochwertige Arbeiten.“ Parallel zum Besuch der Lehrwerkstätte

im bfi sind die Lehrlinge angehalten, sich um einen Lehrplatz in einem Betrieb umzusehen. „Je früher das geschieht, desto besser. Die besten Vermittlungschancen haben Jugendliche im ersten und zweiten Lehrjahr. Danach wird es schwieriger“, sagt Krobek. Wer seine Lehrabschlussprüfung im bfi absolviert – auch das ist möglich –, wird auch weiter bei der Stellensuche unterstützt.

Walerich Berger ist Geschäftsführer bei Jugend am Werk Steiermark, dort, wo der angehende Kfz-Techniker Fahed Al Tamimi und viele weitere Jugendliche die ÜBA bei Jugend am Werk absolvieren. Für ihn übernimmt diese Lehrausbildung neben der Tatsache, dass Unternehmen Arbeitskräfte finden, die sie sonst nicht bekommen würden, eine wichtige gesellschaftliche Funktion: Menschen beruflich zu qualifizieren. „Die Statistiken zeigen ja: Je schlechter man ausgebildet ist, desto länger ist man nicht nur arbeitslos, sondern auch krank“, sagt Berger. Die ÜBA greift Bildungsdefizite auf und leistet dort Nachhilfe, wo das schulische System nicht mehr zeitgemäß ist, und hier hapere es an vielen Stellen. Die heutige Form des Unterrichtens habe vielfach nichts mehr zu tun mit der Welt, in der sich junge Menschen heute bewegen würden, sagt der Geschäftsführer von Jugend am Werk. Walerich Berger will den Eltern mit auf den Weg geben: „Schaut hin, wie wertvoll Bildung und Ausbildung ist. Schaut hin, dass eure Kinder erfolgreicher werden, wenn sie besser gebildet und ausgebildet sind.“

Für die Teamleiterin der Überbetrieblichen Ausbildung bei Jugend am Werk Graz, Teresa Hutter-Kanduth, ist die ÜBA mehr als nur eine Ausbildung. „Wir müssen als Gesellschaft oder als Bildungssystem mehr Augenmerk auf praktische Fähigkeiten legen. Die jungen Menschen kommen von der Schule und haben wenig Ahnung von Finanzen, vom Leben in einer eigenen Wohnung oder davon, wie man zu einem Reisepass kommt. Auch das lernen sie bei uns.“ Zu einer gelungenen Integration gehöre auch, von anderen Kulturen lernen zu wollen und Unterschiede zu akzeptieren, sagt Theresa Hutter-Kanduth. „Was nicht funktioniert ist, diesen Personen mitzugeben: Jetzt bist du in Österreich und musst leben und denken wie wir.“

Die Jugendlichen beim bfi und bei Jugend am Werk wissen jedenfalls: Eine abgeschlossene Berufsausbildung ist wichtig für das spätere Leben und eröffnet viele Möglichkeiten. Denn der Wunsch für eine gute Zukunft sind auch junge Männer wie Fahed, Adam, Zerdest, Said und Jasem dieselben wie bei vielen Jugendlichen: Arbeiten, Auto kaufen, Familie gründen, Haus bauen. ●

Akzeptieren, wenn der Knopf später aufgeht

666 junge Menschen absolvieren aktuell in der Steiermark eine der beiden Überbetrieblichen Ausbildungen oder befinden sich in einem Zusatzqualifizierungsprogramm. Helge Röder vermittelt mit dem Service für Unternehmen beim AMS zwischen ÜBA-Ausbildungsstätten und den Wirtschaftstreibenden.

Herr Röder, warum gibt es die ÜBA?

HELGE RÖDER • Mit der ÜBA nehmen wir unsere arbeitsmarktpolitische Verantwortung wahr, indem wir Jugendliche bei der Erlangung eines Ausbildungsabschlusses unterstützen. Ziel der ÜBA ist es, dass die Lehrlinge bereits während der Ausbildung von einem Betrieb in ein reguläres Lehrverhältnis übernommen werden. Im Rahmen der Ausbildung werden auch Defizite aus dem Bildungssystem korrigiert, u.a. Mathe- oder Deutschkenntnisse nachgeholt oder den jungen Menschen sozialpraktische Fähigkeiten beigebracht, die sie für eine spätere Lehrausbildung und das Leben brauchen. Gemeinsam mit den Projektpartnern an den ÜBA-Standorten gibt es Veranstaltungen, um Jugendliche und Wirtschaftsbetriebe zusammen zu bringen. Das geht nur gemeinsam, da muss auch die Wirtschaft bereit sein, mitzugestalten, Praktika anzubieten oder Feedback zu geben.

Wie reagieren Unternehmen auf die Jugendlichen aus der ÜBA? Wie hoch sind die Chancen, über die ÜBA in eine Lehre vermittelt zu werden?

HR • Sehr unterschiedlich, da es oft eine falsche Vorstellung vom Angebot gibt. Es gibt immer mehr Firmen, die gute Erfahrungen gemacht haben und die akzeptieren, dass bei manchen jungen Menschen der Knopf erst später aufgeht, und die jungen Menschen so lange begleiten. So gelingt auch die Übernahme in das Lehrverhältnis und so funktioniert letzten Endes Integration. Es gibt aber auch Wirtschaftstreibende, die noch immer Vorbehalte gegenüber Menschen aus der ÜBA haben. Im November suchten 1209 junge Menschen beim AMS eine Lehrstelle, 2265 offene Lehrstellen gab es. Es ist also ein größeres Lehrstellenangebot vorhanden, als Nachfrage da ist. Jugendliche aus der ÜBA sind durchaus ein Potenzial für die Wirtschaft. Wir leben in einer multi-kulturellen Gesellschaft, die Firmen sind gefordert, sich mit dieser veränderten Arbeitswelt auseinanderzusetzen. Aber auch mit der Jugend, dass man ihnen mehr zuhört, was sie im Leben will.

Wo müssten sich die Wirtschaftsbetriebe ändern?

HR • Sie müssten das gesamte Potenzial der Bewerber sehen und wirklich unabhängig von Persönlichkeitsmerkmalen – Geschlecht, Nationalität, Hautfarbe – an das Thema herangehen. Der Arbeitsmarkt ist stark in Bewegung und wir sehen in der ÜBA, dass junge Leute, sofern sie motiviert sind, gute Leistungen erbringen können. Das wissen jene Unternehmen, die bereits Menschen aus anderen Kulturkreisen beschäftigen. Vor allem: In den nächsten Jahren wird das demografische Problem zunehmen, Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt werden noch weiter auseinandergehen. Ohne gezielte Integration wird es für die österreichische Wirtschaft schwierig. Was mich zuversichtlich stimmt ist die Tatsache, dass die Lehrausbildung in den letzten Jahren ein positiveres Bild bekommen hat. Sie bietet ja eine tolle Möglichkeit für den Berufseinstieg. Mit dem Modell Lehre und Matura stehen den Jugendlichen für die Zukunft viele weitere Karriere-möglichkeiten offen.

Wie kommen die jungen Menschen in ein Lehrverhältnis?

HR • Wir organisieren hierzu Veranstaltungen, etwa das AMS-Talente-Frühstück, eine Art „Speed Dating“, oder Lehrstellenbörsen, bei denen die Unternehmen mit den Jugendlichen zusammengebracht werden. Die jungen Menschen müssen sich aber auch initiativ bewerben. Dabei erhalten sie Unterstützung beim AMS in unseren BerufsInfoZentren (BIZ), über unsere Jobplattform „alle jobs“ oder bei den Bildungspartnern im Rahmen der ÜBA. ●

➔ *Keine Job-Vorstellung oder Defizite in Sprache oder gewissen Fächern, die den Job-Wunsch verhindern: Die Gründe, warum junge Menschen vom AMS an eine ÜBA-Einrichtung vermittelt werden, sind vielfältig.*





Am richtigen Platz

POTENZIAL
ENTFALTEN



Für junge Menschen mit Behinderung, chronischen Erkrankungen oder anderen Einschränkungen ist der Einstieg ins Berufsleben nicht immer einfach. An der Med Uni Graz zeigt man Wege auf und lebt Diversität – mit allen Herausforderungen.

„**VOR ALLEM AM ANFANG** muss man zu kämpfen bereit sein. Ich wollte es aber einfach schaffen.“ Mercedes Maier lässt keinen Zweifel daran, dass es Mut und Durchhaltevermögen gebraucht hat: Trotz ihres ungebrochenen Optimismus war der Weg zum Lehrabschluss im Jahr 2021 nicht einfach – aber schlussendlich erfolgreich. Heute forscht die gehörlose Labortechnikerin im molekularbiologischen Team von Altersforscherin Corina Madreiter-Sokolowski. Zentrumsleiter Wolfgang Graier hatte sich damals gemeinsam mit der Servicestelle Barrierefreies Arbeiten an der Medizinischen Universität Graz dafür eingesetzt, dass Maier die Lehrstelle am Gottfried Schatz Forschungszentrum erhielt. Das Fachge-

biet ist ihr durchaus in die Wiege gelegt: Bereits ihr gehörloser Vater ist in diesem Bereich an der Med Uni tätig.

Ausdauer lohnt sich

Während der Lehrzeit galt es vor allem auch die Herausforderungen in der Berufsschule zu meistern. „Die Informationen sind anfangs einfach an mir vorbeigezogen, ich habe mich schon alleine gefühlt“, erinnert sie sich. Zwar stand eine Gebärdendolmetscherin zur Verfügung – diese müssen übrigens bereits ein Jahr im Voraus über den Gehörlosenverband beantragt werden – „aber ich hätte mir mehr Unterlagen, Geduld und Unterstützung durch die Berufsschullehrer gewünscht,



„Seid wach, schaut euch um und wenn ihr etwas gerne machen wollt, dann setzt euch dafür ein.“

MERCEDES MAIER

damit ich mich besser auf den Inhalt und die Gebärdensprache hätte konzentrieren können. Es war sehr anstrengend. Ich habe es aber am Ende trotzdem geschafft und bin stolz auf mich“. Sogar eigene Gebärden für die chemischen und molekularbiologischen Fachvokabeln mussten entwickelt werden.

Im Forschungsteam galt es in der täglichen Kommunikation Hürden zu überwinden. In der ersten Zeit brauchte es viele Nachfragen, um Abläufe nachvollziehen zu können. Auch die Kollegen hatten kein unbegrenztes Zeitbudget dafür, der Informationsfluss war nicht immer gesichert. „Als Gehörlose war und ist es oft meine Verantwortung, auf dem Laufenden zu bleiben. Hörende Personen fühlten und fühlen sich nicht unbedingt immer dafür verantwortlich, mir alles mitzuteilen“, sagt Maier. Hartnäckigkeit und Ausdauer machten sich aber bezahlt: Je klarer

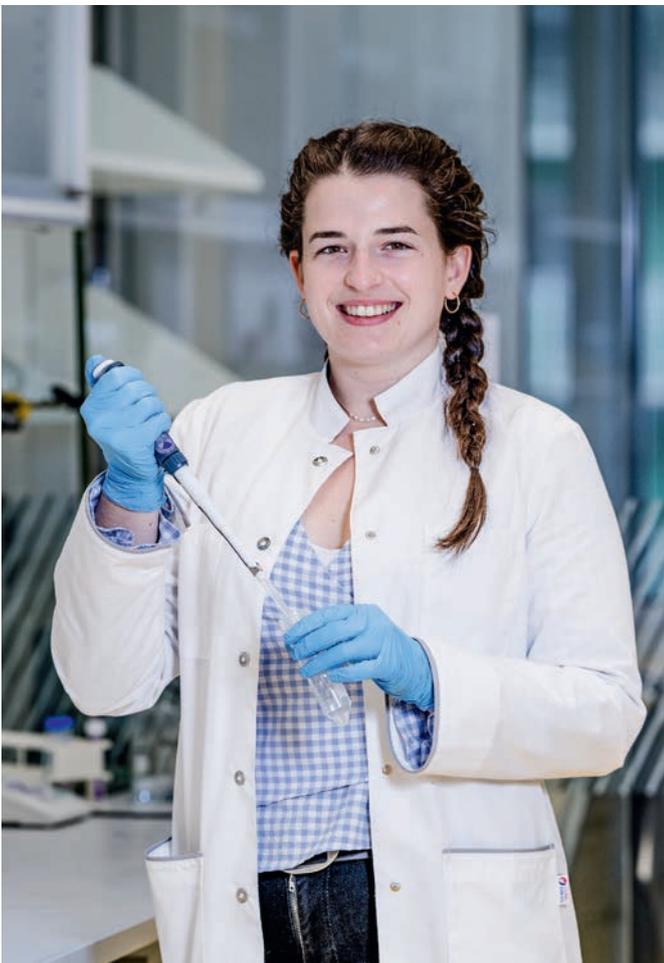
die Aufträge schon im Vorfeld formuliert waren, desto leichter gelang eine schnelle Umsetzung. So konnte sich Maier zur Zufriedenheit und Freude aller mehr und mehr Selbstständigkeit erarbeiten – und hat sich mit ihrem Wissen und Können in ihrem Aufgabenbereich etabliert. Was sie jungen Menschen in ähnlichen Situationen mit auf den Weg geben will? „Seid wach, schaut euch um und wenn ihr etwas gerne machen wollt, dann setzt euch dafür ein.“

Lösungen finden

Wege entstehen bekanntermaßen dadurch, dass man sie geht. So hat ein junger Mann seinen Weg an die Zahnmedizin der Med Uni Graz gefunden. Er war dem Humanbiologen Uwe Yacine Schwarze schon im Rahmen eines Praktikums auf der Animal Facility der Biomedizinischen Forschung aufgefallen: „Er hat clevere und interessante Fragen gestellt und Verständnis für spezifische Zusammenhänge an den Tag gelegt.“ Seinem Engagement ist es zu verdanken, dass dieser schließlich in einem Labor, in dem die Einheilung von Zahnimplantaten im Fokus steht, schnuppern durfte. Dank der Unterstützung des Leiters der Universitätsklinik für Zahnmedizin und Mundgesundheits, Norbert Jakse, und Laborleiter Michael Payer gelang es, eine Lehrstelle für den jungen Mann als Labortechniker Biochemie zu schaffen. „Es ist ein anspruchsvoller Lehrberuf, in dem das Hantieren mit gefährlichen Chemikalien notwendig ist“. Schwarze intensivierte seine Rolle als Mentor, besuchte einen Ausbilderkurs und unterstützte den Lehrling während der fordernden Berufsschulzeit – denn gerade das Lernen von Stoff, das Merken von Fachvokabular, das Erfüllen von formalen Vorgaben fordern ihn mehr als andere heraus.

Heute arbeitet der junge Mann selbstständig im Labor, die Lehrabschlussprüfung wird noch folgen. „Eines der wichtigsten Dinge war der Glaube

↓ Freude am Tun, Ausdauer auf dem Weg: Die gehörlose Labortechnikerin Mercedes Maier ist im Fachgebiet Molekularbiologie in der Alterforschung tätig.





↑ Humanbiologe Uwe Yacine Schwarze hat sich auf der Universitätsklinik für Zahnmedizin und Mundgesundheits als Mentor für einen Lehrling engagiert.

- ▷ an ihn, dass er es schaffen wird“, unterstreicht Schwarze, „wir haben uns nicht auf seine Einschränkungen fokussiert. Zumeist gibt es ja Möglichkeiten, alternative Lösungen für spezielle Bereiche zu finden.“ Im Labor wurden also einige Routinen adaptiert, etwa für das Erstellen von Protokollen. Sie wurden aus Rücksicht auf individuelle Schwächen angepasst und haben sich zugleich als Gewinn für alle erwiesen, weil neue Handlungsanweisungen wertvolle Zusatzinformationen für alle zu Tage förderten. „Ich fühle mich bei einem neuen Schritt zwar jedes Mal noch etwas unsicher. Aber man kann alles schaffen, solange man es nur versucht – die Wahrscheinlichkeit ist immer da. Und: Man sollte ruhig Unterstützung annehmen“, sagt der junge Grazer, dessen Credo „Face the fear. Build the future.“ ist.

Vielfalt zählt

„Die Natur führt es uns anschaulich vor“, betont Schwarze, „es braucht einfach Diversität. Erst durch Diversität wird ein System resistent gegenüber Außenfaktoren, die es aus dem Gleichgewicht bringen können. Erst das Einbeziehen unterschiedlicher Perspektiven und Aspekte ermöglicht es, potenzielle Probleme zu erkennen. Der Blick über den eigenen Tellerrand und den Horizont hinaus hilft uns allen. Je vielfältiger ein Team ist, desto besser ist es.“ Diesen Effekt kann man kaum besser auf den Punkt bringen.

Barrierefrei Arbeiten

Sandra Gamse, Leiterin der Servicestelle Barrierefrei Arbeiten in der Gender: Unit der Medizinischen Universität Graz und Behindertenvertrauensperson, ermutigt junge Menschen mit Behinderung, ihre beruflichen Träume konsequent zu verfolgen.



Lehre an der Med Uni Graz

An der Medizinischen Universität Graz sind rund 2.500 Mitarbeiter beschäftigt. Dazu gehören 27 Lehrlinge. Die Lehrberufe, die man derzeit absolvieren kann, sind Chemielabortechniker, Tierpfleger, Verwaltungsassistent, EDV-Techniker und Zahntechniker. Für Lehrlinge gibt es spezielle Benefits: Das sind pro Tag 8 Euro Essenszuschuss in der Mensa, Jobticket, gemeinsame Aktivitäten und die Freistellung zur LAP.

KONTAKT

Mehr Informationen zu Barrierefreiheit und Diversität an der Med Uni Graz:

[www.medunigraz.at/
diversitaet-barrierefreiheit](http://www.medunigraz.at/diversitaet-barrierefreiheit)

Zum Video geht's hier:





Wie geht man an der Medizinischen Universität Graz grundsätzlich mit dem Thema Arbeiten mit Behinderung um?

SANDRA GAMSE • Die Universität ist ein freier Ort für Forschung und Wissenschaft – wo, wenn nicht hier, sollte Offenheit für das Thema gegeben sein. An der Med Uni Graz arbeiten bereits viele Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen. Wir wollen aber noch mehr dazu ermutigen. Diese Überzeugung wird auch vom Rektorat getragen. Offen mit einer Einschränkung umzugehen, ist keine Selbstverständlichkeit. Denn eine Behinderung wird in der Gesellschaft noch immer häufig als individuelles Merkmal gesehen, das einen Menschen von anderen unterscheidet. Oft wird man auf dieses eine Merkmal reduziert. Wir arbeiten an unserer Universität gemeinsam daran, ein Umfeld zu schaffen, in dem Vielfalt geschätzt wird und jeder Mensch die Möglichkeit hat, sein volles Potenzial zu entfalten.

Mit welcher Unterstützung kann man denn rechnen?

SG • In der Servicestelle Barrierefrei Arbeiten, die ich von 2009 weg aufgebaut habe, ist man mit allen Fragen rund um die Themen Arbeit und Behinderung beziehungsweise chronische Erkrankungen gut aufgehoben. Alle Bediensteten der Med Uni Graz und jene, die sich um eine Stelle bewerben möchten, können sich vertraulich an mich wenden. Die Servicestelle ist aber nicht nur eine Anlaufstelle für Betroffene selber, sondern auch für all jene, die Fragen zu diesen Themen haben, weil sie zum Beispiel mit jemandem mit Behinderung im Team zusammenarbeiten. Hier werden auch Sensibilisierungsmaßnahmen angeboten. Uns ist es darüber hinaus wichtig zu vermitteln, dass an unserer Universität Menschen keine Scheu zu haben brauchen, sich zu ihrer Behinderung oder chronischen Erkrankung zu bekennen. Denn damit einher gehen auch rechtliche Rahmenbedingungen wie beispielsweise ein besonderer Kündigungsschutz oder zusätzlicher Urlaub unter bestimmten Voraussetzungen.

Mit welchen Fragestellungen ist man gut bei der Servicestelle aufgehoben?

SG • Für Mitarbeiter und jene, die bei uns arbeiten möchten, stehe ich bei allen Fragen zum Thema Behinderung wie zu behördlichen Verfahren, zu Fördermöglichkeiten, zu Vor- und befürchteten Nachteilen sowie bei Antragstellun-

gen und zu innerbetrieblichen strukturellen und organisatorischen Fragen gerne zur Verfügung. Die erste Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung ist oft mit Befürchtungen verbunden, aber Offenheit bringt allen etwas. Nur wenn das Umfeld Bescheid weiß, kann auch der richtige Umgang gepflegt und die richtige Unterstützung angeboten werden. So ist es zum Beispiel bei Epilepsie oder Diabetes ganz wesentlich zu wissen, wie man im Anlassfall richtig reagiert. Auch für Jugendliche mit Behinderung, die an der Schwelle zum Berufsleben stehen und bei uns arbeiten möchten, sowie deren Eltern bin ich die erste Anlaufstelle. Und das Schöne an meiner Arbeit ist, dass durch das Engagement Einzelner bereits einige neue Lehrstellen für junge Menschen mit Behinderungen und Einschränkungen an der Medizinischen Universität Graz geschaffen werden konnten und alle davon profitieren. Mit ein Grund dafür, dass die Servicestelle sukzessive an Bekanntheit gewonnen hat und auch ein Beweis dafür, dass die Arbeit fruchtet. ●

↓ *Professionelle Unterstützung: Sandra Gamse ist Leiterin der Servicestelle Barrierefrei Arbeiten in der Gender:Unit der Medizinischen Universität Graz.*



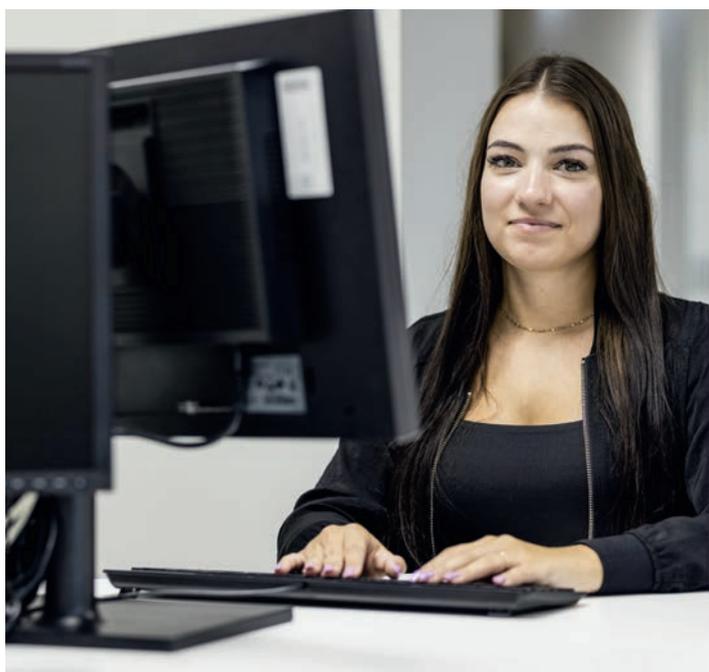
Eine gesunde Ausbildung

Lust auf einen sinnstiftenden Job mit vielen Benefits? Dann ist eine Lehre im LKH-Univ. Klinikum Graz genau das richtige. Dort werden neun ganz unterschiedliche Lehrberufe mit großartigen Berufschancen angeboten.

NICHT NUR ÄRZTE und Pflegekräfte halten den Betrieb in einem Krankenhaus am Laufen: Daneben braucht es auch Physiotherapeuten, Elektriker, Analytiker und sogar Köche und Gärtner. Im LKH-Universitätsklinikum Graz kann man viele dieser Berufe im Zuge einer Lehre erlernen – rund 45 Lehrlinge sind derzeit in zehn Lehrberufen beschäftigt. Und diese spannenden Ausbildungen gibt es:

Berufsfotografie

Kaum zu glauben, aber am Landeskrankenhaus in Graz kann man sich zum Berufsfotografen ausbilden lassen. Die Lehrzeit beträgt 3,5 Jahre, dabei lernt man Aufnahmen zu besprechen und zu konzipieren, Bildideen umzusetzen, mit dem Profi-Foto-Equipment umzugehen, im Labor Fotochemikalien anzusetzen, Bilder digital zu bearbeiten und vieles mehr. Im LKH kommen die Fotos zu Presse- und Dokumentationszwecken sowie für die Homepage zum Einsatz.



Bürokauffrau/Bürokaufmann

In der Lehrzeit von drei Jahren lernt man in einem der modernsten Spitäler Österreichs wichtige Büro- und Sekretariatsarbeiten sowie verschiedene Verwaltungs- und Organisationsaufgaben durchzuführen. Im Krankenhaus arbeitet man innerhalb eines gezielt ausgerichteten Rotationsplans in einem Team sowie mit Mitarbeitern anderer Abteilungen zusammen.

Elektrotechnik

Die Ausbildung in diesem Modullehrberuf dauert 3,5 Jahre; bei Absolvierung eines zusätzlichen Spezialmoduls 4 Jahre. Als Elektrotechniker ist man für die Installation, Wartung und Reparatur von versorgungstechnischen Anlagen im Krankenhaus zuständig. Dies umfasst Stromversorgung, Heizungs- und Klimatechnik, Lifttechnik, Licht- und Alarmanlagen, elektrische Schließanlagen und Gegensprechanlagen.

Pflegeassistentz/Pflegefachassistentz

Die Ausbildung zur Pflegeassistentz dauert drei Jahre, bei der Pflegefachassistentz beträgt die Lehrzeit vier Jahre. Diese Lehrberufe werden aktuell im Verbundkrankenhaus LKH Weiz angeboten. Im ersten Lehrjahr beschäftigt man sich mit Theorie und lernt das Krankenhaus kennen. Der Fokus liegt dabei in der Kommunikation mit Patienten und der Organisation eines Krankenhauses. Tätigkeiten direkt mit den Patienten dürfen erst mit 17 Jahren durchgeführt werden, sie werden allerdings schon davor in der Ausbildung geübt.

Installations- und Gebäudetechnik

Diese Ausbildung dauert drei Jahre. Installations- und Gebäudetechniker sorgen dafür, dass das Krankenhaus mit Wärme, Wasser und Luft versorgt wird. Sie planen und montieren die entsprechenden Lüftungs-, Heizungs- und Wasserversorgungsanlagen und sorgen für die Ableitung und Entsorgung von Abgasen und Abwässern und sind daher im Spitalsbetrieb unverzichtbar.

Köchin/Koch

Das LKH-Univ. Klinikum verfügt über eine eigene Spitalsküche, in der täglich mehrere tausend Essen für die Menschen, die dort arbeiten oder betreut werden, gekocht werden. Zu besonderen Anlässen werden auch Buffets mit Fingerfood bestückt. Als Lehrling lernt man die (Diät-)Küche von der Pike auf und erhält auch süße Einblicke in die Patisserie - und das in einer Lehrzeit von drei Jahren.

Pharmazeutisch-kaufmännische Assistenz

Pharmazeutisch-kaufmännische Assistenten (PKA) unterstützen Apotheker bei der fachgerechten Versorgung ihrer Patienten mit Arzneimitteln.



Dabei kümmern sie sich um die kaufmännisch-organisatorische Seite des Apothekenbetriebes, überprüfen den Warenbestand und geben Bestellungen auf. Drei Jahre dauert diese Lehre.

Verwaltungsassistent

In der dreijährigen Lehrzeit erlernt man die Erledigung des Brief- und E-Mail-Verkehrs im Spital, weiters das Verfassen von Schriftstücken (z. B. Protokolle) sowie das Koordinieren von Terminen. Die Verwaltungsassistenten arbeiten aber auch in der Buchhaltung und im Materialwesen des Spitals mit.

Zahnärztliche Fachassistentz

Auch ein außerordentlich interessanter Lehrberuf! An der Univ. Zahnklinik des Landeskrankenhauses unterstützen die Lehrlinge die Zahnärzte bei fast allen Arbeiten im Rahmen der Betreuung und Behandlung von Patienten. Sie bereiten alle notwendigen Instrumente und Materialien für die Behandlung vor und reichen sie während der Behandlung. Die Lehrzeit beträgt drei Jahre.

Zahntechnik

Diese vierjährige Lehre wird ebenfalls an der Univ. Zahnklinik angeboten. Das Aufgabengebiet umfasst die Herstellung von Zahnersatz wie Inlays, Kronen oder Brücken sowie Regulierungen. Dabei lernt man in Feinarbeit unterschiedliche Materialien mit Spezialwerkzeugen zu bearbeiten. Außerdem verwendet man 3D-Drucker und bedient computergesteuerte Fräsmaschinen. ●



Mehr Infos zu den diversen Lehrberufen
sowie die freien Lehrstellen finden Sie unter:
www.uniklinikumgraz.at/karriere/lehre

Schulbank, aber anders



Für die rund 200 Lehrberufe gibt es 16 Berufsschulen quer durch die Steiermark. Hier wird Lehrlingen im Spannungsfeld von fachlicher Anforderung und persönlicher Entwicklung innerhalb weniger Wochen Rüstzeug für das Berufsleben vermittelt.



„**DIE ROLLE** der Berufsschule ist ambivalent: Auf der einen Seite ist es unser gesetzlicher Auftrag, eine ergänzende theoretische Ausbildung zu vermitteln, auf der anderen Seite stehen dafür nur wenige Wochen im Jahr zur Verfügung“, lässt Gernot Grinschgl, Direktor der Landesberufsschule Eibiswald keinen Zweifel daran, dass für junge Menschen an der Schwelle zum Berufsleben einige Herausforderungen auf dem Lehrplan stehen. Je nach Lehrberuf ist die Berufsschulzeit unterschiedlich gestaffelt, die Unterrichtsböcke erstrecken sich von 4 2/3 Wochen bis hin zu 13 Wochen pro Lehrjahr.

Die Bandbreite der Inhalte reicht dabei vom theoretischen Fundament über die praktische Ausbildung ergänzend zu jener im Lehrbetrieb bis hin zur Allgemeinbildung, die stets in Bezug zum Beruf steht. Die schulische Begleitung ins Erwachsenwerden umfasst unterschiedliche Aspekte, darunter das Ziel, „Jugendliche im eigenen Unterrichtsfach Politische Bildung zu einer eigenständigen und reflektierten politischen Meinungsbildung zu befähigen“, betont Martina Jeindl, Direktorin der Landesberufsschule 3 in Graz – unter anderem für die Berufsfelder Farbe, Bodenleger, Karosseriebautechnik, Goldschmied, Pharmazeutisch-kaufmännische Assistenz, Drogist und Medizinprodukteverkauf.

Veränderte Anforderungen

Anforderungen verändern sich im Wandel der Zeit: Insbesondere die zunehmende Digitalisierung im Unterricht ist vielen Jugendlichen laut Jeindl relativ leichtgefallen, auch die Fremdsprachenkenntnisse haben sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. Grinschgl ortet derzeit allerdings eine gewisse grundsätzliche Verunsicherung unter jungen Menschen. Er will sie dazu ermutigen, ihren Weg selbstbewusster zu gehen: „Jugendliche dürfen und sollen sich etwas zutrauen und Verantwortung übernehmen. Dafür ist es freilich wichtig, dass sie positive Verstärkung in ihrem Tun erleben. Das fördert auch den Lernfortschritt.“ Gleichzeitig will er Schüler motivieren, ihre eigenen Leistungsansprüche nicht klein zu halten: „Mit einem Genügend beherrscht man gerade einmal 50 Prozent der Inhalte, ist damit also beispielsweise nur ein halber Elektriker.“

Ob das Lernen leichter oder schwerer fällt, ist freilich individuell. Für besonders talentierte Berufsschüler gibt es Begabtenförderung – in diesem Rahmen ist es zudem möglich, Module der Berufsreifeprüfung bereits frühzeitig abzulegen. Aber auch Lernunterstützung in den Lehrlingshäusern durch Lehrende oder gute Schüler wird angeboten. Darüber hinaus können junge Menschen mit Behinderungen oder Einschränkungen auf Basis des Paragraphen 8b des Berufsausbildungsgesetzes eine Teilqualifikation für bestimmte Bereiche eines Berufs erwerben, sie werden im Klassenverband der Berufsschule individualisiert unterrichtet.

„Das sogenannte duale Ausbildungssystem – einzigartig in Österreich, Deutschland und der Schweiz – beinhaltet die praktische Ausbildung im Lehrbetrieb und die fachtheoretische Ergänzung. Es erfährt weltweit viel Beachtung.“

GERNOT GRINSCHGL
Direktor Landesberufsschule Eibiswald

Permanente Weiterentwicklung

Um wiederum die Auslandsmobilität der Jugendlichen zu forcieren, unterstützt das Netzwerk der steirischen Berufsschulen seit 2012 berufsbezogene internationale Erfahrungen für steirische Lehrlinge mit EU-Mitteln. 200 bis 300 Lehrlinge können pro Jahr während der Berufsschulzeit an der Möglichkeit, für zwei bis drei Wochen im Ausland zu verbringen, teilnehmen. Auf diesem Weg wird die persönliche Weiterentwicklung ebenfalls gefördert. Ein Lehrberuf wirkt freilich immer auch auf den Lehrling zurück, mental und körperlich. „Der klassische Elektriker, der intensiv auf einer Baustelle arbeitet, ist anderen Anforderungen ausgesetzt wie der IT-Techniker, der Nachtarbeit am Schreibtisch leisten muss“, so Grinschgl.

Lehre für alle

Theoretisches Wissen unmittelbar in der Praxis anwenden können, in der Lebensverdienstsumme gegenüber anderen Ausbildungswegen einen deutlichen Gehaltsvorsprung zu erzielen, die Türen zu allen Bildungskarrieren offenzuhalten: Für Jeindl gibt es jedenfalls viele gute Gründe für eine Lehre. „Ein Handwerk zu erlernen, schließt heute eine universitäre Ausbildung nicht aus, ganz im Gegenteil. Selbst Absolventen der Technischen Universität unterstreichen, dass gerade eine Lehre ein Grundverständnis für das Studium gebracht hat“, bekräftigt Grinschgl. Die Landesberufsschule Eibiswald ist mit 1.800 Schülern pro Jahr übrigens die größte des Landes. Hier werden Lehrlinge der Elektrotechnik, Mechatronik, Elektronik, IT und im Bereich APP-Coding ausgebildet.

Grinschgl würde sich wünschen, dass überhaupt jeder und jede im Leben eine Lehre absolviert, egal welche Laufbahn er oder sie schlussendlich einschlägt: „So könnten praktisches Wissen und Kompetenzen im Handwerk deutlich und breit gefördert werden. Nicht zuletzt käme das vielen auch später zugute, beispielsweise in der Rolle als Kunden. In Deutschland ersetzt ein Lehrabschluss sogar den Numerus Clausus für den Zugang zur Universität.“

Mit der perfekten Bewerbung zur Traum-Lehrstelle

BESSER
BEWERBEN



Die besten Tipps vom Profi für die ultimative Bewerbung: Jugendcoach Katrine Jarnig über die Dos and Don'ts bei Lebenslauf, Anschreiben und Vorstellungsgespräch.

EINES GLEICH VORWEG: Die eine Bewerbung, mit der man jede Lehrstelle garantiert in der Tasche hat, gibt es nicht. „Das ist ganz individuell und hängt von der Firma und der angestrebten Lehrstelle ab – eine Bewerbung im Bürobereich wird anders aussehen als eine für einen handwerklichen Beruf“, weiß Katrine Jarnig. Sie ist die Teamleitung beim Jugendcoaching der Chance B Gruppe und zugleich Sprecherin aller steirischen Jugendcoaching-Träger. Das Jugendcoaching steht für alle Jugendlichen ab der 9. Schulstufe zur Verfügung und bietet ihnen und ihren Erziehungsberechtigten in der schwierigen Phase der Entscheidung über den weiteren Bildungs- und Berufsweg professionelle Beratung und Hilfestellung. 11.500 steirische Jugendliche haben dieses kostenlose Service im Vorjahr in Anspruch genommen.

Neben der Beratung über die verschiedenen Möglichkeiten der Ausbildung unterstützt das Jugendcoaching auch ganz konkret bei Bewerbungen und während der Lehrzeit, damit auch wirklich jeder Jugendliche eine Ausbildung abschließen kann. „Es gibt ein paar Grundregeln, die bei allen Bewerbungen einzuhalten sind“, verrät Jarnig. So sollten Lebenslauf und Anschreiben übersichtlich und ordentlich abgegeben werden. „Dazu zählt, dass man genau sichtet, welche Unterlagen und Informationen in der Ausschreibung gefordert sind, an wen und in welcher Form – digital oder per Post – man die Bewerbung schicken soll; und natürlich, dass man auf die Rechtschreibung und die Form achtet“, weiß die Expertin. Alles in allem gilt: Der erste Eindruck zählt.

In Kontakt bleiben

Vor allem die Kontaktdaten des Bewerbers sollten auf den ersten Blick sichtbar sein. Hier lohnt es sich, eine E-Mail-Adresse mit Vor- und Zunamen einzurichten und den Posteingang regelmäßig zu überprüfen. „Viele Jugendliche haben eine Fantasie-Mailadresse – das irritiert die Firmen manchmal.“ Oft würden junge Menschen auch bei unbekanntem Telefonnummern gar nicht abheben. „Doch wenn man sich irgendwo beworben hat, könnte das ja der künftige Chef sein – Erreichbarkeit zeigt Verlässlichkeit“, erklärt die Expertin.

Bewerbungsvorlagen, wie sie vielfach im Internet zu finden sind, können durchaus hilfreich sein. „Auch wir arbeiten damit. Wichtig ist aber, dass man das nicht 1:1 übernimmt, sondern kontrolliert: Passt die Vorlage auch für mich, muss ich noch etwas ergänzen oder ändern?“ Fotos wären zwar oft nicht mehr zwingend erforderlich, Jarnig rät aber dennoch, dem Lebenslauf eines beizulegen, weil man so einen noch besseren Eindruck der Person bekommt. Doch auch hier gilt es einiges zu beachten. So sollte es weder ein Passfoto nach EU-Norm noch ein flockiges Freizeitbild sein: „Am besten ist ein nettes, natürliches Porträtfoto.“

Hat man den Lebenslauf einmal beisammen, gilt es, das Anschreiben zu verfassen. Dafür sollte man sich im Vorfeld über die Firma und die ausgeschriebene Lehrstelle gut informieren. „Auch beim Anschreiben punktet man mit Übersicht, Sauberkeit und korrekter Grammatik und Rechtschreibung“, weiß die Expertin. Je nach Job kann das Anschreiben auch kreativer formuliert sein. Jedenfalls sollte man ganz zu Beginn erklären, warum man sich für die jeweilige Lehrstelle bewirbt. Als Faustregel gilt: Die Textlänge sollte eine halbe bis maximal ganze Seite nicht überschreiten.



Jugendcoach Katrine Jarnig weiß, worauf es bei Bewerbungen ankommt.

www.neba.at/jugendcoaching

Das Vorstellungsgespräch

Einladung zum Vorstellungsgespräch erhalten? Glückwunsch! Dort gilt es, einen guten Eindruck zu hinterlassen, dann hat man die Lehrstelle schon fast in der Tasche. „Verlässlichkeit, Pünktlichkeit und ein ordentliches Erscheinungsbild sind ein Muss“, so Jarnig. Das heißt nicht, dass man in Anzug und Krawatte auftreten muss – doch sollte die Kleidung ordentlich, sauber und dem Job entsprechend ausfallen. Weitere wichtige Punkte: Grüßen, keinen Kaugummi kauen, sich vorab über die Firma informieren und gern auch nachfragen und somit Interesse zeigen; all das kommt bei Ausbildungsbetrieben gut an. Es hat sich bewährt, im Vorfeld ein paar Fragen und mögliche Antworten durchzugehen. So wie den Klassiker: „Zu 99 Prozent bekommt man die Frage, warum man sich für diese Lehrstelle bewirbt – darauf sollte man vorbereitet sein.“

Meisterleistungen auf internationalem Parkett



◀ Zu Gast in der Scheich-Zayid-Moschee in Abu Dhabi: Experte Simon Dorrer mit Georg Kelih aus Kärnten

Mit zwei Medaillen ist das steirische Team 2024 von den Berufsweltmeisterschaften in Lyon zurückgekehrt. Möglich machte das eine akribische Vorbereitung, die unsere Berufs-Asse rund um den Globus führte.

TABELLEN, in denen Österreich ganz vorne zu finden ist, beziehen sich entweder aufs Skifahren oder auf das englische Alphabet. Oder – Möglichkeit Nummer drei – auf internationale Berufswettbewerbe: Denn bereits seit Jahren zählen Österreichs Jungfachkräfte zu den besten Europas und gar der ganzen Welt bei den Euro- oder WorldSkills. Bei der jüngsten Austragung von Berufsweltmeisterschaften, im September 2024 im französischen Lyon, zeigte das rot-weiß-rote Nationalteam einmal mehr seine Weltklasse. Im Wettstreit der besten jungen Fachkräfte unter 22 Jahren eroberte Österreich sensationell den sechsten Rang im internationalen Medaillenvergleich – mit drei Gold-, einer Silber- und drei Bronzemedailles. Großen Anteil an diesen Leistungen hatten zwei Steirer: Fliesenleger Florian

Gruber aus St. Aigen im Ennstal krönte sich zum Weltmeister, Magdalena Rath aus Bad Blumau holte Bronze in „Digital Construction“.

Internationale Vorbereitung

Spannendes Detail: Die steirischen Berufs-Asse haben sich auch im Ausland sehr intensiv auf die WM vorbereitet: Von Australien über China bis nach Kanada bestritten die Jugendlichen vorbereitende Trainings. Sogar den Kronprinzen von Abu Dhabi haben die steirischen Medaillenhoffnungen im Rahmen der „Emirates Skills National Competition“ zum Gespräch getroffen. Bronze-Medaillengewinnerin Magdalena Rath hat in Großbritannien trainiert, Fliesenleger-Weltmeister Florian Gruber hat sich hingegen in der Heimat vorbereitet.

Aufgaben verboten

Vier Tage lang tüftelten Gruber und Rath dann beim Wettbewerb in Lyon an den komplexen Aufgabenstellungen der internationalen Jury – vor mehr als einer Viertelmillion Zuseher und neben hochkarätigen Mitstreitern aus USA, China, Frankreich, Ecuador, Deutschland oder Brasilien. Für Nervosität bleibt keine Zeit. Gruber berichtet: „Natürlich war ich zwischendurch extrem müde, aber nach sieben Monaten durchgehendem Training kann man nicht einfach aufgeben. Und es hat sich gelohnt, durchzuhalten; die Erfahrung, die ich daraus mitnehme, würde ich gerne an andere junge Menschen weitergeben: Niemals den Mut verlieren, immer weiter machen, und immer das Beste aus sich herausholen.“

Die beiden Steirer wurden für ihr Durchhaltevermögen und ihre fachliche Kompetenz schließlich belohnt: Während Gruber die dritte Goldmedaille – nach der Euro 2023 und der WM 2022 – für Österreich bei den Fliesenlegern en suite holte, sorgte Rath für eine Premiere. Zum allerersten Mal in der Geschichte der Berufswelt- und auch Europameisterschaften gewann Österreich eine Medaille in der digitalen Gebäudeplanung. Rath über ihr Erfolgsrezept: „Ehrgeiz, viel Training, Motivation und die Bereitschaft, ständig an den ei-



⬆ Packte während des viertägigen Wettbewerbs voll an: Fliesenleger Florian Gruber



⬆ Volle Konzentration bei der digitalen Gebäudeplanung: Magdalena Rath



⬆ Königlicher Besuch: die Steirer Simon Stoißer und Jan Trummer erhielten Besuch von Sheikh Khaled bin Muhammad bin Zayid Al Nahyan, dem ältesten Sohn des Präsidenten der Vereinigten Arabischen Emirate (VAE)

genen Schwächen zu arbeiten. Als eine der wenigen Frauen in meinem Beruf habe ich gezeigt, dass auch Frauen in die Technik gehen können. Für mich spielt das Geschlecht keine Rolle bei der Berufswahl. Es geht darum, was einen interessiert, und ich bin eben ein technischer Typ. Vielleicht kann das andere inspirieren.“

„Bereit für die Herausforderungen der Zukunft“

Das steirische Erfolgsduo beweist nicht nur, dass sich Hartnäckigkeit und Leistung lohnen, sondern auch eine starke berufliche Bildung, unterstreicht Josef Herk, Präsident von SkillsAustria: „Als ich vor 17 Jahren das erste Mal bei einem Skills-Bewerb war, bestand die Fanreise aus gerade einmal zehn Personen. Heute sind es rund 1.000 Menschen, die mit ins Ausland reisen. Unsere Jungfachkräfte sind also mittlerweile wichtige Botschafter und Multiplikatoren für die duale Berufsausbildung. Das ist von enormer Bedeutung und unschätzbarem Wert. Diese Entwicklung hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die schulische und berufliche Ausbildung heute auf Augenhöhe stehen und in der Gesellschaft eine besondere Wertschätzung erfahren.“

Gelegenheit, die berufliche Bildung weiter ins Rampenlicht zu rücken, hat das Berufsnationalteam 2025: Mit den Berufseuropameisterschaften EuroSkills in Herning, Dänemark, steht von 9. bis 13. September das nächsten Skills-Highlight vor der Tür. Knapp danach finden die AustrianSkills, die Staatsmeisterschaften der Berufe, von 20. bis 23. November 2025 in Salzburg statt. 2026 werden die Berufsweltmeisterschaften WorldSkills in Shanghai, China, ausgetragen.

Grünes Licht für die Zukunft



15 Lebens- und 9 Schuljahre – und was nun? Man kann weiter in die Schule gehen, daran ist nichts verkehrt. Oder man kann eine Lehre beginnen, sein eigenes Geld verdienen und Fertigkeiten erwerben, die immer gebraucht werden. Warum die Lehre für viele junge Menschen der bessere Weg ist, erzählt uns Hermann Talowski, Unternehmer und Obmann der Sparte Gewerbe und Handwerk in der Wirtschaftskammer Steiermark.

Herr Talowski, alle Eltern wünschen sich das Beste für ihre Kinder. Warum glauben immer noch so viele, dass dieser Weg ins Glück nur über die Schule führt?

HERMANN TALOWSKI • Das ist eine gute Frage. Wir kämpfen immer noch mit einem Klischee, das in etwa so lautet: „Wer nicht g’scheit genug für die Schule ist, muss halt eine Lehre machen.“ Das kann man natürlich auch umdrehen und überspitzt sagen: „Wer das Zeug zur Lehre nicht hat, der muss halt weiter in die Schule gehen“. Aber Spaß beiseite: Es geht darum, dass junge Menschen das finden, was für sie richtig ist. Ich

kann nur eines sagen: Wer sich für die Lehre entscheidet, der wird damit sicher nicht unglücklich!

Viele denken sich vielleicht auch: „In wirtschaftlich so unsicheren Zeiten gehen die Kinder besser weiter in die Schule.“ Können Sie das nachvollziehen?

HT • Natürlich, das mit der wirtschaftlichen Unsicherheit stimmt ja auch. Aber jede Krise ist einmal zu Ende. Und dann werden genau jene Menschen gebraucht, die eine solide Ausbildung vorweisen und direkt ins Erwerbsleben einsteigen wollen. Das geht nun einmal am besten mit der Lehre.



↑
MST. HERMANN TALOWSKI
Unternehmer und Obmann der Sparte
Gewerbe und Handwerk

Es gibt über 200 Lehrberufe. Wie findet man heraus, wofür man wirklich Talent hat?

HT • Dafür gibt es eine Reihe an Möglichkeiten und vielfältige Informationsangebote: Im TalentCenter der Wirtschaftskammer Steiermark können Schülerinnen und Schüler ihre Talente entdecken, wir haben mit unserer Initiative „Helle Köpfe – geschickte Hände“ eine eigene Website und Social-Media-Kanäle und informieren immer auch in Zeitungsbeilagen über das Thema Lehre. Das Wichtigste aber ist, dass die jungen Menschen in sich hineinhören und letzten Endes dann auch auf die eigene Stimme hören. Wenn die Zukunftsampele grünes Licht für die Lehre zeigt, dann sollten die Eltern keine Umleitung über die Schule durchsetzen.

Was zeichnet die Lehre in einem handwerklichen Beruf aus?

HT • Da ist zunächst einmal die Vielfalt der Lehrberufe, angefangen von allen handwerklichen Berufen bis hin zu einer Vielzahl an Dienstleistungsberufen. Auch die Auswahl der ausbildenden Unternehmen ist groß: Das steirische Gewerbe und Handwerk zählt 2.527 Lehrbetriebe, das sind fast 49% aller steirischen Ausbildungsbetriebe. Diese bilden übrigens 45% aller Lehrlinge in der Steiermark aus, nämlich über 6.900. Und dazu kommt natürlich auch die wertschätzende Atmosphäre in unseren Betrieben, viele sind Familienbetriebe, die eine ganz besondere Verbindung zu ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und vor allem zu ihren Lehrlingen haben.

Weiterbildung ist ein großes Thema. Wie sieht es damit nach der Lehre aus?

HT • Das Bildungssystem war noch nie so durchlässig, wie es zurzeit ist, das heißt: Es stehen alle Wege offen! Im Gewerbe und Handwerk gibt es die Möglichkeit, eine Meister- bzw. Befähigungsprüfung abzulegen. Mit einem Meistertitel hat man eine Qualifikation in der Hand, die sowohl in Bezug auf die Verantwortung als auch das Einkommen mit einem akademischen Bachelor vergleichbar ist: Beide – Meister und Bachelor – stehen im Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) auf der Stufe 6. Ich kann jeden jungen Menschen nur dazu ermutigen, sich für eine Lehre und die spätere Meisterausbildung zu entscheiden.

Wie sieht es mit Universität oder Fachhochschule aus?

HT • Auch hier steht alles offen, etwa mit dem Modell „Lehre mit Matura“. Alternativ dazu gibt es jetzt ganz neu die Möglichkeit, anschließend an den Meister berufsbegleitend den „Bachelor Professional“ zu absolvieren. Dabei gibt es vertiefende Wahlmodule, etwa zu den Themen KI, Nachhaltigkeit und General Management. An den „Bachelor Professional“ kann dann auch ein Masterstudium angehängt werden. ●

**Lehrberufe hautnah erleben
auf Instagram und TikTok!**



hellekoepfe-geschicktehaende.at

Schrauben, messen, staunen



↑ Kfz-Meister Michael Sabo mit seinen beiden Lehrlingen Marie Schörgi und Hamid Karam Ali.

Ein Auto nicht nur fahren zu wollen, sondern auch zu sehen, was dahintersteckt: Das antworten die meisten Lehrlinge auf die Frage, warum sie Kfz-Technik lernen wollen. Ein faszinierender Beruf, der mit der E-Mobilität noch spannender wird.

ES GIBT KINDER, deren erstes Wort „Auto“ ist. Für viele junge Menschen ist das auch der erste Berufswunsch. Aktuell werden in den 1.200 Kfz-Betrieben ca. 1.400 Lehrlinge in den Berufen Kfz-Technik (ca. 1.200) und Karosseriebautechnik (ca. 200) ausgebildet. Eine davon ist Marie Schörgi, sie lernt im dritten Jahr im Autohaus Haas in Lannach den Beruf der Kfz-Technikerin. Marie hatte sich in verschiedenen Unternehmen beworben, aber keine Rückmeldungen erhalten. Ihre Mutter stieß beim Vorbeifahren auf ein Stellenangebot, wonach man beim Autohaus Haas einen Lehrling suche. Sie schnupperte in den Betrieb und es passte. Ob sie ein anderer technischer Beruf auch interessiert hätte? „Ich absolvierte die Landwirtsschule und schaute mir den Beruf des Landmaschinentechnikers genauer an, fand dann aber spannender, mit Autos zu arbeiten.“ Sie fahre selbst gern mit ihrem Pkw, noch interessanter fand sie, zu erfahren, was hinter der ganzen Technik stecke, sagt sie. „Der Beruf des Kfz-Technikers ist alles andere als eintönig, jeder Tag ist anders,“ sagt Maries Chef, der Kfz-Meister Michael Sabo, er führt mit seiner Mutter Karin das Autohaus in Lannach.

Der Mechanikerberuf hat sich zuletzt stark verändert. Mit der im Fahrzeugbereich zunehmenden Digitalisierung heißt es für Kfz-Techniker, auch im IT-Bereich versierter zu werden. In einem Fahrzeug befinden sich viele Sensoren, die elektronisch gesteuert werden, beispielsweise für die Einparkhilfe, die Kameraüberwachung oder für das Radar, das Abstände und Geschwindigkeiten erfasst. Mit den Elektro- und Hybridfahrzeugen gilt es darüber hinaus, über die Funktion des Elektromotors oder des Hybridprinzips Bescheid zu wissen. Bei der Marke Toyota, die im Autohaus Haas verkauft wird, hätten die meisten Fahrzeuge Hybrid-Antrieb, bei dem der Verbrennermotor Unterstützung durch einen E-Motor erhält. Reine Benzinermotoren gäbe es bei der Marke kaum noch, sagt Kfz-Meister Sabo. Der japanische Autohersteller hat für die neue Antriebstechnik früh mit Schulungsmaßnahmen begonnen, damit die Werkstätten für Instandhaltung und Reparatur der Elektroteile des Motors das entsprechende Know-how bekommen. Muss bei Toyota ein elektronisches Teil überprüft oder ausgebessert werden, schaltet sich das System spannungsfrei, es fließt also kein Strom und die Arbeiten sind ungefährlich. Komplexe Tätigkeiten an der Elektronik verrichten im Autohaus Haas ohnehin nur die Kfz-Meister. Die anderen Arbeiten am Auto – vom Ölwechsel bis zur Erneuerung des Radlagers – sind bei Verbrenner und Hybridfahrzeugen gleich.

Die Kfz-Techniker-Lehre besteht aus einem Grundmodul, gepaart mit mindestens einem Hauptmodul (Motorradtechnik, Nutzfahrzeugtechnik oder Personenkraftwagentchnik). Zusätzlich dazu kann man ein weiteres Spezialmodul (Systemelektronik, Hochvolt-Antriebe) kombinieren, allerdings dadurch erhöht sich die Lehrzeit von 3,5 Jahre auf 4 Jahre. Es ist gesetzlich geregelt, was ein Lehrling am Elektromotor tun darf: Bis zum Alter von 18 Jahren nämlich nichts.

Landesinnungsmeister Thomas Marichhofer erklärt, dass jeder Kfz-Hersteller eigene Sicherheitssysteme hat, in denen ungefährliches Arbeiten am Elektromotor möglich ist, und dazu Schulungen durchführt. Die Ausbildung rund um den E-Motor findet somit parallel in der Werkstätte und in den Schulen statt, die notwendigen Zertifizierungen führen Bildungseinrichtungen durch. Die Ausbildung im Hochvolt-Bereich ist dreistufig: Stufe 1 beinhaltet theoretisches Wissen über gesetzliche Regelungen und Sicherheitsvorschriften, Funktionsweisen der Elektro- und Hybridfahrzeuge sowie Gefahren, diese Stufe ist Teil der Hochvolt-Ausbildung in der Lehre beinhaltet. Teil 2 berechtigt zur selbstständigen Spannungsfreischaltung, um am freigeschalteten Hochvolt-System arbeiten zu können. Erst mit Stufe 3 ist man berechtigt, Elektrofahrzeuge oder deren Einzelkomponenten warten und reparieren zu können – allerdings muss dabei eine zweite Person anwesend sein.

In absehbarer Zeit wird die Lehrzeit eines Kfz-Technikers überhaupt vier Jahre betragen, sie beinhaltet dann automatisch Stufe 1 der Hochvolt-Ausbildung, sagt Thomas Marichhofer, der auch im Bundesausschuss der Lehrlingsausbildung ist. Die Elektronik beim E-Auto ist jedoch kein Grund zur Sorge, sagt der Landesinnungsmeister und schmunzelt: „Lehrlinge sollten aber vom orangen Kabel sicherheitshalber die Finger lassen.“



Die steirischen Kfz-Betriebe bilden hauptsächlich zwei Berufe aus: Kfz-Technik und Karosseriebautechnik, beides mit einer Lehrzeit von je 3,5 Jahren. Hängt man im Bereich Kfz-Technik die für die Elektroautos wichtige Systemelektronik-Ausbildung dran, verlängert sich die Lehrzeit auf vier Jahre. In naher Zukunft wird die Ausbildung des Kfz-Technikers vier Jahre dauern, das Modul Hochvolt 1, das derzeit als Zusatzausbildung möglich ist, wird dann automatisch in den Lehrberuf integriert. Die theoretische Ausbildung für den Kfz-Techniker und den Karosseriebautechniker findet in der TZA Arnfels statt.





Wenn die Lehre erst der Anfang ist ...

Eine Lehre in der Industrie ist die optimale Basis für einen steilen beruflichen Aufstieg. Das zeigt das Beispiel von Christoph Niederl, der nach Mechatronik-Lehre und Abend-HTL-Matura nun seine Karriere als Konstrukteur startet.



↑ HR-Expertin Paula Blasch und Konstrukteur Christoph Niederl sind sich einig: Die Lehre ist die Basis für spannende Karrierechancen

WENN CHRISTOPH NIEDERL von seiner Ausbildung und seinem heutigen Job als Konstrukteur bei der EVG Entwicklungs- und Verwertungs GmbH in Raaba erzählt, ist seine Begeisterung erfrischend ansteckend. Ihm war schon immer klar, dass er eine Lehre machen würde: „Einfach, weil ich handwerklich arbeiten wollte. Es fasziniert mich noch heute, was man aus einem stumpfen Stück Metall alles machen kann – und es beflügelt mich, am Ende des Arbeitstages ein Werkstück selbst geschaffen zu haben und das Ergebnis meiner Arbeit in Händen halten zu können.“ Für sein

Umfeld war die Entscheidung doch einigermaßen überraschend: „Alle meine Cousins und Cousinen haben sich für eine Matura entschieden, mein Vater hätte auch gern gesehen, dass ich gleich in die HTL gehe.“

Montagehalle statt Schulbank

Doch der praktische Weg war für Niederl viel verlockender: Kein Wunder, gibt es dort neben vielen anderen Vorteilen doch auch vom ersten Tag an Geld auf's Konto – und wenn man sich für eine Lehre in einem Industriebetrieb entscheidet, so

wie es Niederl getan hat, sogar überdurchschnittlich viel. Als Elektrotechnik-Lehrling sind das beispielsweise 1.188 Euro brutto im ersten Lehrjahr, im vierten sogar schon 2.316 Euro brutto pro Monat. Die HTL-Matura hat der Mechatroniker dann nach der Lehrzeit nachgeholt, heute arbeitet er in seinem ehemaligen Lehrbetrieb als Konstrukteur und ersetzt das Werkzeug durch die Tastatur. „Ich habe mir bei vielem in der HTL leichter getan, weil ich einfach schon die praktische Erfahrung hatte. Und auch in meinem neuen Job kommt mir das Wissen aus der Lehre zugute“, ist er sich sicher. Dies ist übrigens ein weiterer Vorteil einer Lehre in der Industrie: 80 Prozent der jungen Menschen nutzen auch nach ihrer Ausbildung die attraktiven Karriereangebote in ihrem Betrieb. Eine Lehre liefert nun einmal den perfekten Mix aus Berufserfahrung und theoretischem Wissen.

Jeder Lehrling zählt

„Als Unternehmen achten wir genau darauf, welche besonderen Talente und Interessen die Jugendlichen haben und gehen bei ihrer Ausbildung auf sie ein. Dazu kommt, dass sie während der Lehre nicht nur eine top Ausbildung am neuesten Stand der Technik erhalten, sondern auch den Betrieb genau kennenlernen – das prädestiniert für einen Aufstieg im Unternehmen“, weiß Paula Blasch, Human-Resources-Verantwortliche bei der G.L. Pharma GmbH. Auch in ihrem Betrieb wird der Wunsch, die Lehre mit Matura zu absolvieren oder die Abendmatura zu machen, mit viel Engagement unterstützt: „Wir fördern das aktiv, legen dann auch die Arbeitszeiten so, dass genug Zeit fürs Lernen bleibt.“

Wer sich für eine Ausbildung in der Industrie entscheidet, hat die Qual der Wahl: Aktuell bilden Industriebetriebe in der Steiermark 2.893 junge Menschen aus, jährlich werden 1.500 Lehrstellen in 70 verschiedenen Berufen und 250 Betrieben quer durchs ganze Land angeboten; damit ist die Industrie der zweitgrößte Lehrlingsausbilder. Knapp ein Viertel der Industrielehrlinge ist übrigens weiblich – Tendenz steigend!

Zum Video geht's hier:



„In der Lehrzeit knüpft man berufliche Netzwerke und hat so später beste Jobchancen.“

PAULA BLASCH

Schnuppern schafft Sicherheit

Um die passende Lehrstelle zu finden, raten sowohl Blasch als auch Niederl unbedingt zum Schnuppern. „Man hat – auch in höheren Schulen – Anspruch auf fünf Schnuppertage. Die sollte man unbedingt nutzen und sich so viele Betriebe wie möglich ansehen“, rät die Personalmanagerin. Auch bei Niederl gab das Schnuppern den Ausschlag: „Bei der EVG bin ich sofort mit einbezogen worden und durfte wirklich mitarbeiten. Und ich wurde dann auch in der Lehre nicht enttäuscht: Nach der zweimonatigen Lehrwerkstatt durfte ich gleich in der Montagehalle mitarbeiten.“ Die Lehre empfand er fast wie ein großes Praktikum: „Ich habe in diesen vier Jahren wirklich alle Bereiche kennengelernt und überall selbst Hand anlegen dürfen.“

Neben den beruflichen Qualifikationen wird auch die Persönlichkeitsentwicklung durch eine Lehre stark gefördert. „Disziplin und Teamfähigkeit sind wichtige Soft Skills, die man in der Lehre mitbekommt und die jeder von uns im Beruf braucht“, so Blasch. Und auch das Selbstbewusstsein steigt. „Man wächst mit der Verantwortung und den ständig neuen Anforderungen“, erzählt Niederl. Und die sind in der Industrie hoch – immerhin handelt es sich um eine der innovativsten Branchen der Steiermark: 1,98 Milliarden Euro geben die heimischen Industriebetriebe für Forschung und Entwicklung aus.

Eine Lehre ist alles andere als eine Einbahnstraße, ist Niederl überzeugt: „Der Lehrabschluss ist ein solides Fundament. Und danach gibt es keinen falschen Weg: Wenn der nächste Kreisverkehr kommt, nimmt man einfach eine neue Ausfahrt – heutzutage muss man flexibel sein, und das wird durch diese Ausbildung möglich.“

Infos zu den aktuellen Lehrstellen finden Sie hier:
www.dieindustrie.at/lehre

Holz aus der Steiermark – ein globaler Erfolgsträger

Holz ist Ressource und Zukunftsfaktor. Die steirische Holzindustrie ist nicht nur innovativ, sondern auch weltweit gefragt. Eine Lehre in der Branche ist ein Sprungbrett in die Zukunft.

VIELFÄLTIGER
STOFF



↑ Winfried Konrad und Regina Gimpl (zweite Reihe) kümmern sich um die Lehrlinge Stefan Konrad und Markus Pözl.

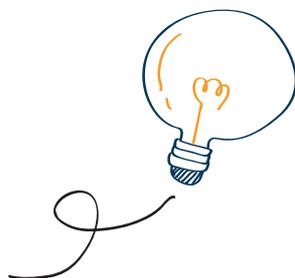
TÄGLICH VERLASSEN 10.000 Quadratmeter Parkettboden die Produktionshallen des steirischen Unternehmens Scheucher – mit Zielmärkten in 44 Ländern weltweit. Die Rubner Gruppe beeindruckt mit international renommierten Bauprojekten wie der Überdachung des Fischmarkts in Sydney, die mit Holz aus der Steiermark realisiert wurde. Diese Beispiele verdeutlichen: Die Holzindustrie ist nicht nur innovativ, sondern auch weltweit gefragt.

Die Steiermark ist reich an Wäldern: Auf die Bevölkerung umgelegt, kommen 0,8 Hektar Wald pro Kopf. Dank nachhaltiger Forstwirtschaft wächst diese Fläche stetig – in den letzten 50 Jahren hat sich der österreichische Wald um 330.000 Hektar erweitert. Dieses Wachstum bietet nicht nur ökologische Vorteile, sondern stärkt auch die heimische Wirtschaft. Rund 220 Betriebe der Holz- und Sägeindustrie beschäftigen in der Steiermark mehr als 6.000 Menschen. Mit Holz, das jährlich in Österreich nachwächst, könnten theoretisch 700.000 Holzhäuser gebaut werden. Und das Potenzial wächst weiter: Forschung und Entwicklung zielen darauf ab, Holz als nachhaltige Alternative zu Stahl oder Beton zu etablieren.

Lehrlingsausbildung: Ein Sprungbrett in die Zukunft

Neben ökologischer Innovation investiert die Holzbranche in qualifizierte Nachwuchskräfte. 18 verschiedene Lehrberufe stehen Interessierten zur Wahl – von Holztechnik bis hin zu modernsten Automatisierungstechnologien. Betriebe wie die Rubner Gruppe in Rohrbach an der Lafnitz oder Scheucher in Zehendorf bieten Lehrlingen eine fundierte, praxisnahe Ausbildung und garantieren Karrierechancen.

„Die Lehre ist weit mehr als ein Karrierestart“, betont Anton Pausackl, HR-Manager der Rubner Gruppe. „Sie bildet die Grundlage für Internationalität, Teamarbeit und nachhaltigen Erfolg.“ Lehrlinge bei Rubner arbeiten in internationalen Teams und profitieren von Weiterbildungsprogrammen, etwa der „Lehre mit Matura“ oder dem Meisterkurs, den viele Unternehmen finanzieren.



↑ Stefan Kopper aus dem Unternehmen Rubner wurde für seinen ausgezeichneten Lehrabschluss ihm Rahmen der Veranstaltung „Stars of Styria“ geehrt.

Hightech trifft Natur

Die Holzindustrie ist heute hoch technisiert. Lehrlinge erwerben nicht nur Fachwissen über den Werkstoff, sondern lernen, modernste Maschinen zu bedienen und diese zu warten. Winfried Konrad, Lehrlingsausbilder bei Scheucher, erklärt: „Technisches Verständnis, Geschicklichkeit und Teamfähigkeit sind essenziell.“ Bereits während der Lehre öffnen sich viele Karrieretüren – und der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) schafft weitere Möglichkeiten. So sortiert bei Scheucher KI bereits fehlerhafte Holzteile aus und könnte künftig auch als Übersetzungstool für das international ausgerichtete Team dienen.

Bildung als Schlüssel für Nachhaltigkeit

Um Jugendliche für die Holzbranche zu begeistern, kooperieren die Steiermark, Kärnten und Slowenien. Mit Schulbesuchen und innovativen Ansätzen – etwa Virtual-Reality-Brillen – wird der Wald als Erlebnisraum und die Holzverarbeitung als moderne Berufswelt vorgestellt. Denn eines ist klar: Holz kennt keine Grenzen – weder geographisch noch in seinen Möglichkeiten.

Mehr Informationen unter
www.meinholzjob.at

„Die Lehre ist bei uns ein intensives Miteinander“



↑ Ihnen liegt die Ausbildung des Nachwuchses sehr am Herz: Clemens Neuhauser und Geschäftsführer Christian Heigl von GF Casting Solutions Altenmarkt und Helmut Röck, Geschäftsführer der Metalltechnischen Industrie der WK Steiermark.

Die GF Casting Solutions in Altenmarkt bildet ihre Fachkräfte selbst aus. Anders wäre es nicht möglich in einer Region, die weit vom Schuss ist. Ein Gespräch über das Herzstück eines guten Unternehmens – die Lehrlingsausbildung.



SEIT ÜBER 50 JAHREN steht Altenmarkt im Fokus der Leichtmetallverarbeitung. Der Industriestandort besteht seit Anfang der siebziger Jahre. Heute fertigen die 650 Beschäftigten und 22 Lehrlinge der GF Casting Solutions hochkomplexe Leichtbaukomponenten für die internationale Automobilindustrie. Die Bauteile werden gemeinsam mit den Kunden entwickelt und in den Werken Altenmarkt und St. Gallen gegossen, bearbeitet und zum Teil auch beschichtet und montiert, sodass sie bei BMW, Porsche, JLR, VW oder Volvo nur noch eingebaut werden müssen. Die GF Casting Solutions AG hat 12 Produktionsstätten auf der ganzen Welt. In den USA entsteht gerade eine Gießerei, um zukünftig global / am amerikanischen Markt vertreten zu sein und die Logistikkette zum Endkunden deutlich zu verkürzen. Im Werk St. Gallen befindet sich die moderne Lehrlingswerkstätte. Geschäftsführer ist Christian Heigl, er hat seine Karriere bei GF Casting Solutions als Lehrling begonnen. Er spricht mit dem Personalverantwortlichen des Unternehmens, Clemens Neuhauser, dem Lehrlingsausbildner Hannes Stauchner und dem Geschäftsführer der Metalltechnischen Industrie in der Wirtschaftskammer, Helmut Röck, über die Bedeutung der Lehrlingsausbildung im Unternehmen.

Herr Heigl, die GF Casting Solutions ist der größte Arbeitgeber in der Region. Muss man Eltern noch erklären, welche Berufe hier erlernbar sind und welche Produkte im Unternehmen entstehen?

CHRISTIAN HEIGL • Wir sind in der Region tief verwurzelt und haben ein großes Einzugsgebiet, ich denke, jeder weiß hier, was wir produzieren. Seit 50 Jahren gießen wir Leichtmetall-Strukturteile für die Automobilindustrie, für nahezu alle bekannten Hersteller. Das Herstellungsprinzip hat sich im Laufe der Jahre nicht verändert, auch wenn manche Arbeitsschritte automatisiert wurden.

Wie wichtig ist die Lehrlingsausbildung im Unternehmen, Herr Neuhauser?

CLEMENS NEUHAUSER • Die ist extrem wichtig. Weil wir doch etwas abseits liegen, müssen wir unsere Fachkräfte selbst ausbilden. Rund 80 Prozent der jungen Menschen, die ihre Lehre bei uns erfolgreich abgeschlossen haben, sind auch geblieben und haben sich weiterentwickelt, wie unser Geschäftsführer. Wir bieten dafür eine gute Basis. Zwar haben wir noch genügend Bewerber für offene Lehrstellen, merken aber auch die sinkenden Geburtenraten und den Wegzug vieler Menschen in den städtischen Bereich. Nachdem die schulische Qualität eher sinkt, investieren wir viel in Zusatzunterricht und Fördermaßnahmen, um bei Wissen und den Fähigkeiten aufzuholen, was man früher vorausgesetzt hätte. Die Lehrlingsausbildung ist schon ein intensives Miteinander, sei es aus dem Betrieb heraus, aber auch bei der Zusammenarbeit mit den Eltern.

Welche Rolle spielen diese, Herr Stauchner?

HANNES STAUCHNER • Geht es nach vielen Eltern, so sollen ihre Kinder weiterführende Schulen besuchen. Trotzdem interessieren sich noch immer viele junge Menschen für die Lehre. Da müssen wir einhaken. Wir holen Schüler in den dritten Mittelschul-Klassen zu uns, im Polytechnischen Jahr sowieso. Wir organisieren einen Vormittag lang ein Programm, bei dem die jungen Menschen unseren Betrieb kennenlernen können, wir informieren über Ausbildungsschwerpunkte, Karriere-möglichkeiten und was genau hier gemacht wird. In einfachen Animationen erklären wir den Prozess Druckguss, dazu gibt es Bauteile zum Angreifen und bei einer Werksführung präsentieren wir die Maschinen und zeigen, wie sie funktionieren. In der Lehrwerkstätte können die Schüler dann verschiedenste Sachen selbst ausprobieren: Programmieren, Schweißen, Drehen, alles in einem geschützten Rahmen. Nach so einem Vormittag blicken wir in viele leuchtende Augen. Es gilt für die Jugendlichen nun, das auch den Eltern zu vermitteln.



▷



HELMUT RÖCK

Helmut Röck (WK) sieht mit Artificial Intelligence höhere Anforderungen auf die Ausbildung zukommen.

▷ **Was braucht es, um den passenden Beruf zu finden?**

STAUCHNER • Ich würde den Kindern und Jugendlichen raten, sich auszuprobieren. Sie sollen schauen, was ihnen Spaß macht. Eltern sollten ihre Kinder dabei fördern. Für mich war ab dem elften Lebensjahr klar, dass ich etwas mit Elektrotechnik machen möchte. Über meinen älteren Bruder bin ich auch ins Unternehmen gekommen. Es braucht Interessen und Begeisterung für etwas, und das schon früh. Das bei Jugendlichen im Alter von 15 Jahren wecken zu wollen, wird wahrscheinlich zu spät sein.

Was würden Sie Eltern raten, Herr Neuhauser?

NEUHAUSER • Man sollte schon im Vorschulalter beginnen, die Kinder zu beobachten und zu fördern. Das machen bestimmt viele Eltern, aber oft ist es auch schwierig. In der Gesellschaft geht das weit auseinander – von Eltern, die sich hier zu wenig kümmern bis hin zur Überbehütung. Bei manchen Kindern muss man auch sagen: Die sind mit 14, 15 noch nicht bereit für eine Lehre. Hier wäre ein weiterer Schulbesuch wahrscheinlich besser.

Sie haben selbst im Unternehmen gelernt, Herr Heigl. Welche Karrieremöglichkeiten haben Lehrlinge hier?

HEIGL • Bei uns kann man alles werden. Mit einer Lehre hat man mittlerweile sämtliche Möglichkeiten. Diese bieten wir auch und unterstützen alle Mitarbeiter, die sich fort- und weiterbilden möchten. Wir haben viele Führungskräfte, die bei uns eine Lehre absolviert haben. Ich denke, das ist eine der größten Stärken, die unser Betrieb aufzuweisen hat, denn diese Personen wissen, wie die Praxis funktioniert. Wenn wir schon über Aus-

bildung sprechen: Was in der Region fehlt, ist eine vollwertige HTL in Liezen. Die nächstgelegenen sind in Trieben und Waidhofen und somit außerhalb unseres Einzugsgebietes. In ganz Österreich findet sich keine derart große Region wie Liezen, die nicht über eine höhere technische Schule verfügt. Hätten wir andere Ausbildungsmöglichkeiten oder Absolventen zur Verfügung, ergäben sich auch für uns mehr Möglichkeiten. Auch haben wir kein Polytechnikum in erreichbarer Nähe, die Jugendlichen müssen nach Rottenmann fahren. Das ist nicht optimal in einer Region, die ohnehin von Abwanderung betroffen ist.

HELMUT RÖCK • Ich würde gern auf die Karrieremöglichkeiten zurückkommen. Die hängen zwar vom Unternehmen ab, mehr aber von der Frage, ob bzw. wohin sich Menschen entwickeln wollen. Man muss schauen, wo die persönlichen Fähigkeiten und Interessen liegen, zudem gibt es auch Menschen, die ganz zufrieden sind mit ihrem Job in einer Produktion. Was sicher ist, dass die Fachausbildung an Stellenwert gewinnen wird, egal, in welcher Position. Mit Artificial Intelligence werden manche Arbeitsschritte wegfallen, aber es wird Fachkräfte brauchen, die ein System verstehen, die wissen, wie Maschinen funktionieren, aufgebaut, betrieben oder repariert werden müssen. Es wird in der Metallindustrie generell immer automatisierter und digitalisierter gearbeitet, damit steigen auch die Anforderung an die Lehrlinge.

Wie bereiten Sie Ihre Lehrlinge auf diese digitale Zukunft vor?

STAUCHNER • Wir haben schon seit 20 Jahren Roboter-Programmierkurse in der Lehrlingsausbildung. Dort schauen wir, dass wir bei der Steue-



CHRISTIAN HEIGL

Für den Geschäftsführer Christian Heigl ist das Um und Auf, junge Menschen motiviert ins Berufsleben zu bringen.



HANNES STAUCHNER

Lehrlingsausbildner Hannes Stauchner legt großen Wert auf Soft Skills und gute Kommunikation.

rung am neuesten Stand sind. Wir arbeiten viel mit externen Anbietern zusammen, unsere Lehrlinge fahren beispielsweise nach Linz, um Wifi-Kurse für in Bereich SPS Programmierung zu besuchen. Auch in Sachen Schweißen, Pneumatik, Hydraulik usw. bieten wir Zusatzausbildungen an.

RÖCK • Daran lässt sich auch Erfolg messen: Indem man schon früh in neue Technologie und Trends investiert und nicht wartet, bis etwas „passt“. Man muss vorausschauend agieren und die Belegschaft Mannschaft rechtzeitig vorzubereiten, um einer Welle nicht hinterherschwimmen zu müssen.

Muss vor Beginn einer Lehre ein Schnupperpraktikum gemacht werden?

STAUCHNER • Ja, für mindestens drei Tage. Bei uns gibt es seit 2021 einen Online-Aufnahmetest, mit dem wir einen guten Überblick über das Wissen und den Wissensstand bekommen und ja, ein gutes Schulzeugnis ist uns auch wichtig. Im Anschluss gibt es ein Gespräch mit Herrn Neuhauser und mir, auch mit den Eltern.

Was ist Ihnen in der Ausbildung darüber hinaus wichtig?

STAUCHNER • Jeden September haben wir mit alten und neuen Lehrlingen einen Workshop, in dem es um Soft Skills geht: etwa gut miteinander zu reden, sich zu verstehen. Das ist uns wichtig, weil die besten Techniker nicht zusammenarbeiten können, wenn die Kommunikation nicht passt. Wir veranstalten Team-Building-Workshops oder Seminare zur Kostensensibilisierung, also wie man lernt, mit Geld umzugehen. Da ist auch ein Schuldenberater vor Ort, der Negativbeispiele bringt. Wir wollen, dass die Lehrlinge als mündige Erwachsene aus der Lehre gehen.

Welche Eigenschaften müssen angehende Lehrlinge unbedingt mitbringen?

STAUCHNER • Mathematik ist uns sehr wichtig, dazu geben wir vor dem Besuch der Berufsschule zusätzlich Mathe-Trainings. Wir bieten Englisch-Kurse, bei denen nicht Deutsch gesprochen werden darf. Uns ist auch wichtig, dass die Lehrlinge lernen, ihre Werkstücke zu präsentieren und darüber reden zu können. Und natürlich erwarten wir Pünktlichkeit und ein Grüßen-Können. Wir wissen auch, dass viele junge Menschen unsicher sind. Hier haben wir Herangehensweisen, um ihnen die Scheu zu nehmen. Wenn wir merken, dass die jungen Menschen anpacken wollen, dann unterstützen wir sie dabei. Sie müssen natürlich lernen, aktiv zu sein und Infos zu holen.

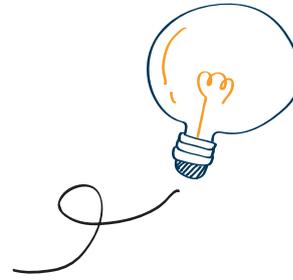
Herr Neuhauser, was macht Ihrer Meinung nach nach eine gute Facharbeiterin einen guten Facharbeiter aus, wenn man auch berücksichtigt, dass jetzt eine Generation kommt, die eine andere Vorstellung vom Arbeiten hat?

NEUHAUSER • Beim Facharbeiter bleibt die fachliche Qualifikation definitiv immer eines der entscheidenden Themen, die man aber stets mit der Persönlichkeit verknüpft sehen muss. Ein guter Facharbeiter muss interagieren können in der Abteilung, sowohl mit jungen Nachwuchsfachkräften, als auch mit Kollegen und mit Kollegen aus anderen Bereichen, die möglicherweise andere Zielsetzungen haben. Ganz wichtig ist uns die Bereitschaft und Fähigkeit, miteinander Lösungen suchen und finden zu wollen. Da setzen wir schon früh an. Wir bieten nicht nur eine über die gesetzlichen Anforderungen hinausgehende Lehr- ausbildung, wir haben zudem ein großes Angebot



CLEMENS NEUHAUSER

Personalchef Clemens Neuhauser würde sich mehr Bereitschaft zur Eigenverantwortung wünschen.



- ▷ zur Entwicklung der Persönlichkeit. Wenn es Probleme gibt, setzen wir uns mit den Lehrlingen zusammen oder auch mit den Eltern. Dazu müssen die jungen Menschen das aber wollen. Von Altenmarkt sind Mitarbeiter schon nach China gegangen und haben geholfen, dort Standorte aufzubauen, oder in den USA, da waren unsere Fachkräfte dabei, die erst kurz zuvor ihre Lehre abgeschlossen hatten. Die Bereitschaft, sich einbringen zu wollen, schätzen wir sehr, das brauchen wir und das macht auch unseren Standort aus.
- RÖCK** • Die GF Casting Solutions ist ein staatlich ausgezeichneter Lehrbetrieb. Das bedeutet, dass ein Unternehmen überprüft wird, ob es über das Lehrbild hinaus fachliche Ausbildungen und Persönlichkeitsausbildung anbietet. Das ist hier definitiv der Fall.

Was würden Sie Eltern gern mitgeben, wenn es darum geht, die Kinder rechtzeitig auf den Beruf vorzubereiten, Herr Heigl?

HEIGL • Ich denke, es ist wichtig, den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, in die unterschiedlichen Fachbereiche hineinzuschnuppern. Mit Eignungstests in Kombination mit Schnuppertagen bekommt man schon recht ein gutes Bild, in welche Richtungen Interessen bestehen. Man sollte Angebote nutzen, Tage der offenen Tür beispielsweise, oder Praktika absolvieren, um herauszufinden, für welches Berufsbild die Kinder sich begeistern. Das Um und Auf ist, die Kinder motiviert und mit Leidenschaft in ein Berufsleben zu bringen. Als ich meine Lehre machte, gab es viel weniger Auswahl als heute. Wahrscheinlich hätte ich auch andere Interessen gehabt, bin aber in die Werkzeugmacherlehre gerutscht und habe mich weiterentwickelt. Das hat für mich sehr gut gepasst. Es gibt auch andere Beispiele, jene Menschen, die mit der Berufswahl gar nicht glücklich sind. Da wäre es schon wichtig, in den Schulen stärker auf die Eignungen und Fähigkeiten einzugehen. Ist der Jugendliche technisch versiert, ist er sprachlich begabt, kann er gut kommunizieren? Ist er eher für eine Fachkarriere geeignet oder später als Führungskraft? Ich denke, da ist schon noch viel Spielraum und Potenzial, um genauer hinzusehen.

NEUHAUSER • Ich würde das Thema „Eigenverantwortung“ mitgeben wollen, das ist enorm wichtig. Es gibt schon eine Tendenz, sich darauf zu verlassen, dass andere es für einen richten: der

Kollektivvertrag, die Firma, die sich um alles zu kümmern hat, oder im Notfall die Gewerkschaft oder der Staat. Das sehe ich als sehr bedenklich und vor allem nicht richtig. Niemand als man selbst kann die Verantwortung für ein ganzes Menschenleben oder eine Berufslaufbahn übernehmen. Das wäre der mir persönlich wichtigste Appell. Es heißt oft schon im Elternhaus: „Lass dir das nicht gefallen“, „gehst halt da und dort hin, die helfen dir schon“ und so weiter. Auch in jungen Jahren muss dieser Reifeprozess gegeben sein, die Verantwortung für das eigene Leben und den eigenen Erfolg selbst in die Hand nehmen zu wollen und zu können.

STAUCHNER • Auch mein Tipp wäre: sich früh auszuprobieren und die Interessen herauszufiltern, auch wenn sich diese im Laufe der Zeit verändern können. Ich erlebe immer wieder, dass Eltern ihren Kindern alles abnehmen, etwa Termine zu vereinbaren oder Gespräche zu führen. Wenn Eltern zu mir kommen, um mit mir über ihr Kind, meinen Lehrling, zu sprechen, sage ich zu diesem: Lass uns das bitte in Zukunft selbst ausmachen, wir sehen uns ja jeden Tag. Es muss ja auch Ziel des Jugendlichen sein, das Leben einmal allein bestreiten zu können.

RÖCK • Sehr zentral für mich ist, dass Eltern versuchen, die Vielfalt an Berufen aufzuzeigen, und nicht nur jene, mit denen man selbst als Elternteil Erfahrungen gemacht hat. In größeren Betrieben gibt es ja ein großes Angebot an Berufsfeldern, es wäre wichtig, überall hineinzuschnuppern. Ein Gymnasium bietet relativ wenig Berufsorientierung, geschweige denn Schnuppermöglichkeiten. Auch wenn man zuerst die Zentralmatura macht oder später ein Studium: In einem Schnupperpraktikum sieht man nicht nur, welche Produkte hergestellt werden, sondern wie alles andere zusammenläuft, wie ein Unternehmen funktioniert. Das eine gute Informationsbasis für die spätere Berufsentscheidung. Und das motiviert auch, lernen und Dinge anpacken zu wollen. Das ist wie beim Berggehen, wo es egal ist, wenn ich zwischendurch schwitze, weil der Gipfel erreicht werden will. Dasselbe gilt bei der Berufswahl: Junge Menschen sollen den Gipfel sehen können, also das, wohin sie wollen. Auch wenn es dazwischen gilt, Challenges zu bestreiten, der Gipfelsieg wird mit so einer Sichtweise bestimmt erfolgreich bezwungen.





↑ Die Lehrlinge Raphael Berger, Octavian Lungu und Laura Faninger mit ihrem Ausbilder Hannes Stauchner.

DIE GF CASTING SOLUTIONS in Altenmarkt ist eine führende Lösungsanbieterin von Leichtbaukomponenten für die internationale Automobilindustrie. So ziemlich alle deutschen, schwedischen und britischen Fahrzeuge haben Teile verbaut, die im Gesäuse hergestellt wurden: BMW, Audi, Porsche, Jaguar Land Rover, aber auch Volvo. Raphael Berger, Laura Faninger und Octavian Lungu lernen bei GF Casting Solutions im vierten bzw. Laura im dritten Jahr den Lehrberuf Mechatronik mit Schwerpunkt Automatisierung. Ins Unternehmen gekommen sind sie über ihre Eltern, die ebenfalls dort tätig sind. Über ihren späteren Beruf wussten sie nicht allzu viel, doch nach den berufspraktischen Tagen stand für alle drei fest: Die GF Casting Solutions sollte ihr Lehrbetrieb werden. Auch im dritten beziehungsweise vierten Lehrjahr sind sie zufrieden mit ihrer Entscheidung, weil es noch immer viele „Wow-Effekte“ im Beruf gibt, wie Laura Faninger es beschreibt. Den Lehrlingen ist bewusst, dass ihnen als Facharbeiter in der Wirtschaft alle Türen und Tore offenstehen. Auch in puncto Weiterbildung sei noch vieles möglich, sagt Raphael Berger. Er kann sich gut vorstellen, später im Bereich Robotertechnologie und Programmierung zu arbeiten. Dass die Ausbildung bei GF Casting Solutions erfolgreich ist, zeigen auch die Ergebnisse der Lehrabschlussprüfungen: Doppelt so viele Lehrlinge als im Steiermark-Schnitt schließen die Lehre mit einem „Ausgezeichnet“ ab.

Im Unternehmen sind Ausbildungen in folgenden Berufen möglich: Elektrotechnik (Anlagen- und Betriebstechnik), Mechatronik (Automatisierungstechnik), Metalltechnik (Maschinenbautechnik oder Werkzeugbautechnik), Gießereitechnik, Fertigungsmesstechnik, Schwerpunkt Produktmessung. ●

Berufe in der Metallindustrie:

Mehr als 1.200 Jugendliche werden aktuell in 86 Betrieben in 50 verschiedenen Berufen zu Fachkräften ausgebildet. Die meisten davon in den Bereichen Metalltechnik (42 Prozent), Mechatronik, Elektrotechnik, Kraftfahrzeugtechnik, Prozesstechnik, Karosseriebautechnik und Elektronik. Technische Lehrberufe sind mittlerweile auf Platz vier der von Frauen gewählten Berufe. In der Branche verdient man überdurchschnittlich viel, ein Lehrling in der Metalltechnischen Industrie verdient im vierten Lehrjahr mindestens 2.110 Euro, mit Lehrabschluss 2.890 Euro. Acht von zehn ausgelernten Industriehrlingen sind fünf Jahre nach der Lehrabschlussprüfung noch im Betrieb tätig. Über 97 Prozent der Industriehrlinge bestehen die Lehrabschlussprüfung, mehr als ein Viertel mit Auszeichnung. Die Fachgruppe Metalltechnische Industrie setzt viele Initiativen, um über die Vielfalt an Berufen zu informieren.

Mehr dazu auf
www.dieindustrie.at und at-styria.at/jobs-2/

Abenteuer Auslandspraktikum

**Ausbildung unter Kirschblüten oder im sonnigen Süden?
Drei Lehrlinge des steirischen Technologieunternehmens KNAPP
haben es probiert – und berichten hier von ihren Eindrücken.**



↑ Die drei KNAPP-Lehrlinge Robin Haberl, Lara Klamminger und Leon Plentner sammelten spannende Auslandserfahrungen.

ERFAHRUNGEN SAMMELN, neue Kulturen und Menschen kennenlernen: Das sind die Hauptgründe, warum sich die drei KNAPP-Lehrlinge Lara Klamminger, Leon Plentner und Robin Haberl für ein Auslandspraktikum mit Erasmus+ entschieden haben. Dabei zog es die beiden Burschen nach Spanien, Leon arbeitete für vier Wochen in einem kleinen Supermarkt in Sevilla, wo er spannende Einblicke in die kaufmännischen und logistischen Abläufe gewinnen konnte, Robin als Applikationsentwickler in einer IT-Firma in Valencia. Und Lara wagte den Sprung in noch weitere Ferne: Die angehende Industriekauffrau dockte bei einem großen Unternehmen im japanischen Fukuoka an. „Das war unglaublich bereichernd, ich habe wahnsinnig nette Men-

schen kennengelernt und viel über diese doch so andere und fremdartige Kultur erfahren“, meint sie. Die 20-Jährige ist schon so etwas wie ein Profi, hat sie doch bereits einen Lernaufenthalt in Irland hinter sich und packt gleich nach unserem Interview schon wieder die Koffer; diesmal geht es in die Karibik, nach Curacao.

„KNAPP fördert Auslandsaufenthalte sehr, unsere Lehrlingsausbildung schreibt immer wieder solche Praktikumsstellen aus. Und sowohl die direkte Führungsperson als auch die Kollegen freuen sich für uns und unterstützen uns“, erzählen die drei. Rund ein Viertel der Lehrlinge bei KNAPP nutzt die Möglichkeiten, die Erasmus+ für Lehr-

linge bietet. Je nach Reise-Ziel gibt es längere oder kürzere Vorbereitungsworkshops und nach dem Aufenthalt ein Feedbackgespräch. Während die beiden jungen Männer bei Gastfamilien in Spanien untergebracht waren, wohnte Lara mit drei anderen Mädchen in einem Apartment. Ihre Freizeit nutzten alle drei zum Erkunden des Gastlandes. „Wir reisen alle sehr gern, das ist sicher ein Startvorteil, wenn man so ein Praktikum machen will.“

„Die Arbeitskultur in Japan ist ja ganz anders als bei uns, dort dauert der Arbeitstag von 9 bis 18 Uhr. Aber ich war in der Marketingabteilung eingesetzt, wir waren vor allem für Social-Media-Content zuständig und darum auch viel in der Stadt unterwegs und haben Attraktionen besucht und gefilmt“, so Lara. „Am wertvollsten waren für mich die persönlichen Erfahrungen, die ich machen durfte“, meint Leon. Von Natur aus etwas zurückhaltend, hat er durch seinen Aufenthalt ordentlich an Selbstbewusstsein zugelegt. Ein weiterer Vorteil war der Sprachkurs, den die beiden jungen Männer in der ersten Woche ihres Aufenthalts besucht haben. „Zumindest ein paar Brocken Spanisch sind hängengeblieben.“ Robin war gemeinsam mit einem Kollegen unterwegs und würde das auch empfehlen: „So hat man immer jemanden, mit dem man sich austauschen kann.“ Besonders spannend fand er, dass er in seiner Firma, einem eher kleineren Betrieb, erstmals mit Künstlicher Intelligenz arbeiten durfte.

„Wir haben sehr spannende Erfahrungen gesammelt und würden auch anderen Lehrlingen raten, sich für ein solches Praktikum zu bewerben“, meinen die drei unisono. ●



↑ Lara Klamminger erkundete in Fukuoka das authentische Japan.

Über KNAPP

- ✓ Technologieunternehmen im Familienbesitz
- ✓ Fokus auf die Entwicklung und Produktion von automatisierten Lagersystemen mit modernsten Software- und Robotik-Lösungen
- ✓ 8.200 Mitarbeiter weltweit, davon 4.300 in Österreich
- ✓ Lehrlingsausbildung in Hart bei Graz und Leoben
- ✓ staatlich ausgezeichnete Lehrbetrieb seit über 30 Jahren
- ✓ aktuell 130 Lehrlinge laufend in Ausbildung in Österreich
- ✓ 80% der Lehrlinge bleiben auch nach der Lehre im Unternehmen
- ✓ Zu Kunden von KNAPP zählen unter anderem Lebensmittelhändler wie SPAR, Pharma-Unternehmen wie Herba Chemosan, Fashion-Brands wie Hugo Boss oder E-Commerce-Giganten wie Zalando.

Lehrberufe

- ✓ Metalltechniker:in (Graz)
- ✓ Mechatroniker:in (Graz und Leoben)
- ✓ Industriekaufrau:männ (Graz)
- ✓ Applikationsentwickler:in – Coding (Graz)
- ✓ Informationstechnologe:in (Graz und Leoben)

Highlights für Lehrlinge

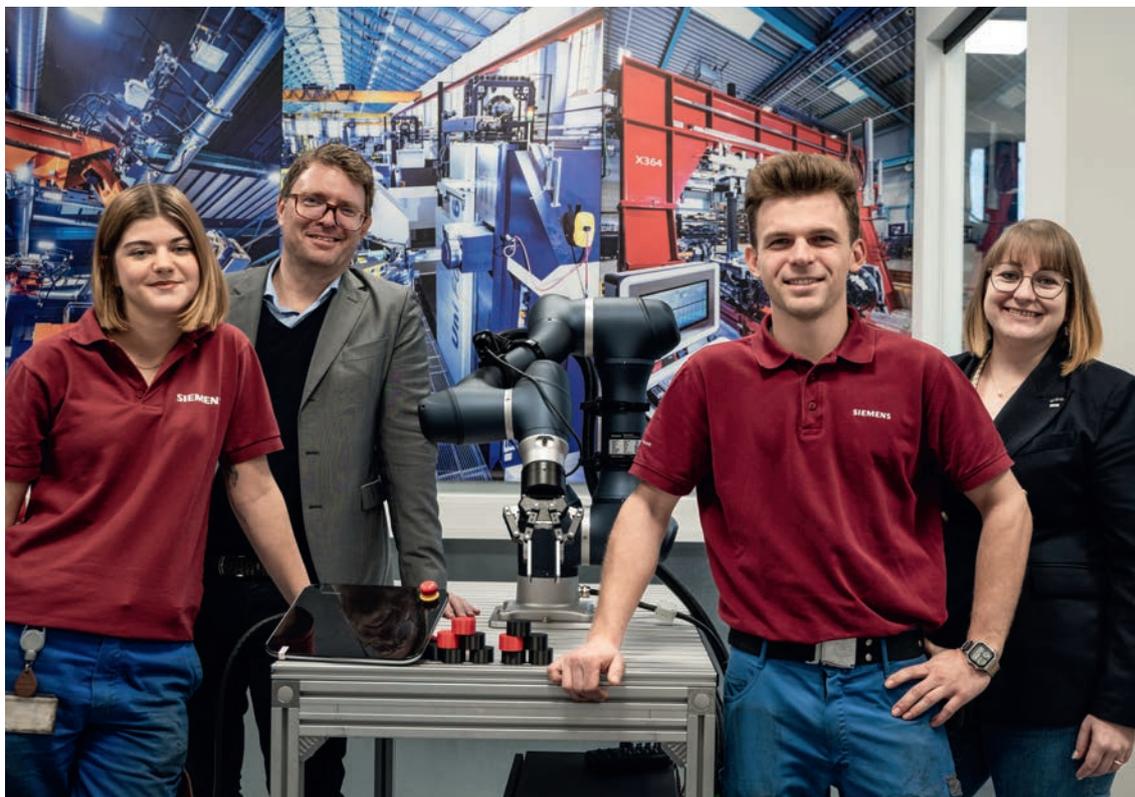
- ✓ Praxisbezogene Projektarbeiten
- ✓ Lehre mit Matura
- ✓ 1x pro Woche Lehrlingssport
- ✓ Teamevents wie Outdoorstage, Sommersporttage oder Wissensreisen
- ✓ Praxiserfahrung innerhalb des Unternehmens in unterschiedlichen Fachbereichen
- ✓ Auslandsaufenthalte bei KNAPP-Kundenbaustellen oder durch das Erasmus-Programm und Auslandspraktika weltweit
- ✓ Teilnahme an internationalen Wettbewerben wie den AustrianSkills, Euroskills und Worldskills



← Zum Video geht's hier

Weitere Informationen auf:
knapp.com/lehre

Persönliche Entfaltung in einem Weltkonzern



← Lehrling Rosalinde Jandl, Standortleiter Stefan Erlach, Lehrling Daniel Schwar und die Ausbildungsleiterin Rebecca Guth-Urdl.

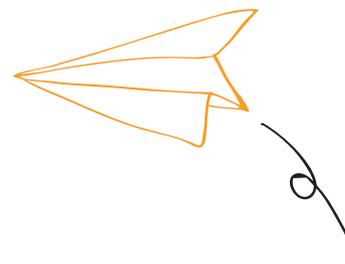


Bei Siemens Mobility erhalten junge Menschen nicht nur erstklassige Ausbildungen, die Lehre dort ist auch eine wichtige Schule für das ganze spätere Leben.

ALLE WELTWEITEN Standorte von Siemens beschäftigen mehr Menschen, als Graz Einwohner hat, und zwar 312.000. Bei Siemens Mobility in Graz arbeiten rund 1.500 Personen, insgesamt 79 absolvieren dort aktuell eine Lehre. Rosalinde Jandl lernt im dritten Jahr den Beruf der Schweißtechnikerin, Daniel Schwar lässt sich dort nach der Matura zum Mechatroniker ausbilden. Welche Rolle spielt es, für ein so großes Unternehmen tätig zu sein? „Man hat hier viele Möglichkeiten, kann sich gut weiterbilden. Theorie und Praxis sind eng verwoben und es wird auch neben dem Job Abwechslung geboten, etwa durch Sport. Das tut jedem gut“, sagt Rosalinde Jandl. Daniel Schwar schätzt in seinem Job, dass die Ausbildung breiter gefächert und vielfältiger ist als in kleineren Unternehmen, und daneben viele Möglichkeiten angeboten wer-

den, sich zu verwirklichen. „Wir durften uns an 3D-Druckprojekten probieren, derzeit haben wir einen Roboter, den wir programmieren können. Das alles kann ein kleineres Unternehmen oft gar nicht bereitstellen.“

Auch die Ausbildungsleiterin Rebecca Guth-Urdl hat im Unternehmen als Lehrling begonnen. Weil sie damals bereits die Matura in der Tasche hatte, studierte sie nach der Ausbildung berufsbegleitend. Bei Siemens Mobility wird die Möglichkeit der Lehre mit Matura angeboten, Karrierewege stehen im Unternehmen viele offen. Wobei: Dazu brauche es nicht zwangsläufig ein Studium, eine abgeschlossene Lehre sei heute gleichgestellt mit anderen, höheren, Ausbildungen, sagt die Ausbildungsleiterin. „Ihren“ Lehrlingen gibt sie mit, was es für ein gutes und reifes Leben benötigt, bei



Siemens erschöpft sich eine Lehre längst nicht bei der Vermittlung fachlicher Fertigkeiten. „Uns ist wichtig, dass die Lehrlinge, unsere Young Professionals, auch für die Zukunft ausgebildet werden“, sagt Rebecca Guth-Urdl, „dazu gehören für uns auch die Persönlichkeit, Gesundheitsmanagement, Arbeitssicherheit oder Teamfähigkeit.“

Zu Beginn der Lehre geht es zunächst zu den Kennenlern-Tagen auf den Reinischkogel, das steigert schon zu Beginn die Motivation. Für Lehrling Daniel Schwarz begann dort ein Gemeinschaftsgefühl, mit dem er auch im dritten Lehrjahr jeden Tag gut und gern in den Berufstag startet. „Gerade an stressigen Tagen steigert es die Motivation, wenn man mit den Kollegen reden und sich gegenseitig unterstützen kann“, sagt er. Auch Rosalinde Jandl schätzt die Gemeinschaft in der Lehrlingswerkstätte sehr, deretwegen sie sich überhaupt für eine Lehre bei Siemens entschieden hat: „Es ist ein gutes Gefühl, dass wir an derselben Sache arbeiten und auch ähnliche Probleme haben. Du bist nicht allein, bist motiviert und vor allem weißt du: Es wird auch wieder besser.“ Sind die beruflichen oder privaten Probleme größer, steht Rebecca Guth-Urdl mit ihrem Team auf Augenhöhe zum Reden bereit.

Die Ausbildungsleiterin und ihr Team nehmen sich viel Zeit, dort nachzuarbeiten, wo Bedarf ist, bei Mathematik, Geometrisch Technisch Zeichnen beispielsweise, damit die jungen Menschen bei der Lehrabschlussprüfung glänzen können. Wobei: Ausgelernt sei man im Leben nie, die Lehre biete jedoch eine gute Basis, sagt Rebecca Guth-Urdl. „Neues lernen zu wollen und sein Wissen zu erweitern, das geht auch nach der Lehrabschlussprüfung weiter.“ Stefan Erlach, Standortleiter von Siemens Mobility, ergänzt: „Nur so entstehen neue Ideen und Innovationen, und davon lebt ein Technologieunternehmen wie Siemens. Nachfragen, Mitdenken, Neugierig sein, das erwarten wir von den Menschen, die bei uns arbeiten.“ Ihr Rat an die Eltern, wenn es darum geht, einen Beruf für ihr Kind zu suchen? Rebecca Guth-Urdl: „Den Kindern gut zuhören und nicht in einen Karriereweg drängen, den sie gern für sich gehabt hätten.“ Stefan Erlach sieht eine wichtige Aufgabe der Eltern darin, unterstützend da zu sein und den Kindern den Rücken zu stärken. „Jede Entscheidung, die man selbst trifft, ist die beste.“

Wer will, kann bei Siemens ein Auslandspraktikum absolvieren. Diese Möglichkeit ist für Standortleiter Erlach ein wichtiges Element in der Phase des Lebens, in der man sich entwickelt und lernen muss, Selbstverantwortung zu übernehmen. „Ein Auslandspraktikum hilft, Erfahrungen zu sammeln, zu lernen, sich woanders behaupten zu können und ein Stück weit seinen Platz im Leben zu finden“, sagt er. „Letzten Endes bedeuten diese Erfahrungen auch, Begeisterung zu finden. Nur so macht man seinen Job gut. Das wiederum sind die Mitarbeiter, die wir brauchen.“ Eine wichtige Rolle spiele hierbei auch das Betätigungsfeld, in dem Siemens Mobility unterwegs ist: Immerhin liefert das Unternehmen Elemente für einen klimafreundlichen Bereich, die Schienenfahrzeugindustrie. „Bei uns nehmen schon die Lehrlinge wahr, dass es sinnstiftend ist, in einer solchen Branche zu arbeiten und ein Stück weit beizutragen, den Planeten klimafreundlicher zu gestalten“, sagt Stefan Erlach. ●

Über Siemens:

Siemens Mobility am Standort Graz Eggenberg entwickelt und produziert Fahrwerke und Pantographen (Dachstromabnehmer) für die Schienenfahrzeugindustrie, pro Jahr verlassen rund 3.200 Fahrwerke und 1.200 Pantographen das Werk in der Eggenbergerstraße. Ein Job in dieser Zukunftsbranche bedeutet Vielfalt und Sicherheit. Immerhin sind viele Regionen der Welt bestrebt, Mobilität auf die Schiene zu verlagern. Bei Siemens Mobility können im kommenden Jahr Lehrausbildungen in folgenden Berufsfeldern absolviert werden: Betriebslogistikkaufmann/-frau, Elektrotechnik - Anlagen- & Betriebstechnik; Mechatronik - Fertigungstechnik, Metalltechnik - Schweißtechnik.



Bewerbungen ab sofort unter:
siemens.at/ausbildung

Über Geld spricht man!

Je früher man einen guten Umgang mit Geld lernt, desto besser. Gerhard Fabisch, Vorstandsvorsitzender Steiermärkische Sparkasse, über Financial Health, frühe Vorsorge und das Vermeiden finanzieller Fehlentscheidungen in jungen Jahren.

MONEY TALK



„Sparen ist eine Lebenseinstellung. Die Größe des Betrages ist eine Frage des Einkommens. Die Tatsache, dass man es tut, eine Frage des Charakters,“ so Vorstandsvorsitzender Gerhard Fabisch.

An der Schwelle zum Berufsleben tun sich bei Jugendlichen viele Träume auf – der erste eigene Urlaub, das erste eigene Auto, der Auszug aus dem Elternhaus. Wie können Jugendliche von Anfang an gute finanzielle Entscheidungen treffen?

GERHARD FABISCH • Im besten Fall ist man auf den selbstständigen Umgang von Geld schon vorbereitet. Das Taschengeld ab dem Kindesalter ist eine gute Vorbereitung dafür, im Laufe seines Lebens einen guten Überblick über das verfügbare Budget und die fixen Ausgaben zu entwickeln. Es ist immer wieder überraschend zu sehen, wie gering der Informationsstand über das eigene Konto auch im Erwachsenenalter ist. Wieviel kosten wesentliche Dinge im Leben, wie Wohnen, Essen und Internet? Weiß man über seine Fixkosten Bescheid, lässt sich leichter daraus ableiten, wieviel Spielraum zur Verfügung steht, um sich etwaige Anschaffungen wie z.B. ein Moped, ein Handy oder eine größere Wohnung leisten zu können.

Welches Finanzwissen sollten junge Menschen schon früh erhalten?

GF • Jeder sollte sich regelmäßig mit seinen Finanzen auseinandersetzen. Man muss dafür nicht übermäßig Zeit investieren, aber ein regelmäßiger Blick auf seine Finanzen ist sehr ratsam. In den Familien wird auch viel zu wenig über Geld gesprochen. Nur ein Beispiel: Eltern können schon mit Kindern über steigende Energiekosten reden und darüber, um wieviel mehr im Vergleich als vorher für die Verteuerung bezahlt werden muss. Ich bin auch ein Fan davon, Taschengeld anfangs in Cash zu geben. Ist die Geldtasche leer, spürt man das sofort.

Ist es mit Karten schwieriger, einen Überblick zu behalten?

GF • Karten sind grundsätzlich sehr praktisch. Tatsache ist aber, dass man den Überblick leichter verlieren kann, wenn man die Transaktionen nicht beobachtet. Der Zwang, sich mit dem Kontostand zu beschäftigen, ist mit der Kartenzah-

lung nicht unmittelbar gegeben. Die Limits sind so eingerichtet, dass die Bank erst dann reagiert, wenn diese überschritten werden. Bei Bargeld kann man in kein Minus geraten.

Was sollte man tun, um die Kontrolle bei höheren Ausgaben zu sichern?

GF • Vor allem bei größeren Investitionen muss man sich fragen: Ist mir dieser Wunsch mehr wert als etwas anderes und wie lange bin ich mit dieser Finanzierung mit einem monatlichen Fixbetrag für die nächsten drei oder 25 Jahre gebunden? Es gibt dafür immer unterschiedliche Denksätze: Will ich öfter auf Urlaub fahren und genügt mir dafür eine kleine Mietwohnung? Oder will ich einmal ein eigenes Haus im Grünen haben und verzichte daher für einige Jahre auf größere Reisen. Beide Zugänge sind möglich, der eine ist nicht besser oder schlechter als der andere.

Welche häufigen Fehler machen junge Menschen im Umgang mit Geld?

GF • Sie gehen in bestimmte Finanzgeschäfte deshalb hinein, weil es andere auch machen. Da fehlen oft Wissen und Lebenserfahrung. Ältere Menschen sind schon ein paar Mal links und rechts an den Leitplanken des Lebens angestoßen, und wissen, was dann passiert – Jugendliche aber noch nicht. Ein wesentlicher Aspekt ist, dass man immer gut auf die eigene finanzielle Gesundheit achtet.

Was bedeutet finanzielle Gesundheit denn genau?

GF • Financial Health beginnt damit, dass man einen Überblick über seine Einnahmen und Ausgaben hat. Zur finanziellen Gesundheit gehört aber auch das Ansparen. Im Mindestfall geht es dabei um Geld für Notfälle, damit es zu keiner krisenhaften Situation kommt. Es gibt unterschiedliche Zugänge, ob das drei Monatsgehälter oder 10.000 Euro sein sollten. Darüberhinaus hängt der zur Seite gelegte Notgroschen auch davon ab, welchen Wert die Dinge haben, die man besitzt. Im Großen und Ganzen geht es um Beträge zwischen 5.000 und 20.000 Euro. Für Jugendliche am Anfang des Berufslebens fallen die Ansparmöglichkeiten verständlicherweise geringer aus. Hauptsache es wird Geld angespart, auch wenn es nur eine kleine Summe ist.

Jetzt an später denken – wie lässt sich die Bedeutung finanzieller Sicherheit jungen Menschen verständlicher machen?

GF • Sparen ist eine Lebenseinstellung. Die Größe des Betrages ist eine Frage des Einkommens. Die Tatsache, dass man es tut, eine Frage des Charakters. Jugendliche haben noch nicht so hohe Fixkosten, sodass sie auch mit einem geringeren Gehalt 20 oder 30 Euro weglegen können. Ein weiterer Tipp ist: Spare am Monatsanfang und nicht am Monatsende, da kann man sich das Geld noch einteilen. Wir haben das bei zwei Gruppen mit gleichem Einkommen analysiert und der Unterschied ist sehr groß. Sinnvoll ist es auch, das angesparte Geld auf einem Sparkonto und nicht auf einem Gehaltskonto zu haben und vor einer Ausgabe umbuchen zu müssen – das macht die Entscheidung

bewusster und bringt auch höhere Zinserträge. Was möchte man in 5 Jahren haben, was in 10 Jahren? Dafür sollte man sich Ansparvarianten überlegen. Wichtig ist auch die frühe Vorsorge für die Pension. Intellektuell ist die Notwendigkeit bei den meisten angekommen, die Brücke zur konstruktiven Umsetzung ist die schwierigere Aufgabe. Viele übersehen: Der Zinseszinsseffekt ist mächtig, gerade über lange Laufzeiten. Das kann man später kaum mehr aufholen.

Wie haben sich Vorlieben zum Sparen und Investieren bei Jugendlichen verändert?

GF • Die beliebtesten Sparformen sind das Sparbuch und Fondssparen. „Interesse besteht auch an Investitionen in Aktien und Bitcoins, diese können aber hochriskant sein. Ich will niemandem die Neugierde und den Spieltrieb nehmen, aber auch bei professionellen Anlegern machen diese nur einen kleinen Anteil aus. Ein Risiko an sich ist nichts Verwerfliches, denn wir gehen jeden Tag Risiken ein, z.B. im Straßenverkehr. Man muss das Risiko allerdings verstehen und tragen können.

In welcher Form unterstützen die Digitalisierung und Technologien wie KI junge Kunden in ihrem Finanzleben?

GF • Unser Onlineprodukt George wird sukzessive weiterentwickelt. Mit dem Financial Health Check erhalten Kunden ein ausführliches Bild über ihre Finanzsituation und Tipps für Entscheidungen, die sich positiv auf die finanzielle Fitness auswirken. Das kann auch Jugendlichen helfen. Wie steht es um Haushaltsbudget, Ansparplan, Versicherung von Risiken? Ampelfarben geben darüber Auskunft, ob alles im grünen Bereich liegt. So wird eine Auseinandersetzung mit dem Umgang mit Geld angeregt.

Welche Herausforderungen bestehen in einer ungewissen scheinenden Zukunft?

GF • Viele sind verunsichert, die Gegenwart kennt viele Krisen. Ich bin aber Optimist: Wir haben immer wieder in der Geschichte gesehen, dass Fehlentwicklungen korrigiert, Krisen überwunden und Kriege beendet wurden. Es gilt zu überlegen: Was ist mein Beitrag, zum Beispiel für ein gutes Zusammenleben für Umweltschutz – viele kleine Schritte haben in Summe eine enorme Wirkung. Das lässt sich mit der Zinseszinsrechnung vergleichen. Jugendliche sollten zuversichtlich sein, ihre Zukunft aber auch selbst in die Hand nehmen.

Was geben Sie ihnen als wichtigsten Tipp für Financial Health mit auf den Weg?

GF • Zwei- bis dreimal im Monat auf das Konto schauen. Mit dem Sparen beginnen – auch wenn der Betrag anfangs klein ist. Und dabei durchhalten. www.sparkasse.at ●

Zum Video geht's hier ➔



Die Liebe zum Verkauf liegt in der Familie



Helena Oberreiter hat ihre Entscheidung, die Lehre zur Einzelhandelskauffrau bei SPAR begonnen zu haben, noch nie bereut: Der Kontakt mit Menschen und die Vielfältigkeit der Aufgaben machen ihr jeden Tag aufs Neue Freude.

WENN SCHON DIE MAMA, begeisterte Verkäuferin ist, scheint der Weg ein wenig vorgezeichnet: Doch die 16-jährige Helena Oberreiter hat sich die Entscheidung für die Lehre im Handel trotzdem nicht leicht gemacht. „Ich habe nicht nur bei SPAR, sondern auch als Hotelfachfrau geschnuppert – aber der Verkauf hat mir einfach viel besser gefallen.“ Dass die Entscheidung für den Ausbildungsplatz in der SPAR-Filiale St. Egidii gefallen ist, ist ebenfalls kein Zufall. „Wir waren dort schon immer Kunden, solange ich denken kann“, erzählt die junge Frau. Weil ihr beim

Schnuppern in dieser Filiale auch das Betriebsklima ausnehmend gut gefallen hat, und sie nach ihren Probetagen auch schon eine fixe Zusage für den Ausbildungsplatz in der Tasche hatte, war der nächste Schritt für sie klar.

Seit zwei Jahren ist Oberreiter nun in dem Betrieb und lernt den Einzelhandel von der Pike auf. „Im ersten Lehrjahr ist man beim Trockensortiment, Obst, Gemüse und Molkereiprodukten eingeteilt. Aber jetzt, im zweiten Lehrjahr, bin ich auch bei der Feinkost – und das macht besonders viel

Spaß.“ Vor allem der Kontakt zu den Kunden und Kunden ist für Oberreiter eine Bereicherung und wird ihr nie langweilig; die ständig wechselnden Aufgaben halten sie auf Trab und lassen den Tag wie im Flug vergehen. „Besonders gern richte ich Jause her“, verrät sie. Ein Vorteil, den nicht alle Lehrbetriebe bieten – Jugendliche, deren Ausbildungsstätte über keine Feinkostabteilung verfügt, lernen diesen Bereich des Einzelhandels nur im theoretischen Unterricht in der Berufsschule kennen.

Große Familie

Neben der Abwechslung punktet SPAR als Ausbildungsstätte aber noch mit vielen anderen Vorteilen. „Bei guten Leistungen bekommen wir verschiedene Prämien, aber was für mich noch mehr zählt: SPAR ist wie eine große Familie“, erzählt die Murauerin. Egal mit welchem Problem, man könne sich jederzeit an Kollegen oder Vorgesetzte wenden. „Mein Chef hat immer ein offenes Ohr für uns Lehrlinge.“ Vier sind es in dieser Filiale, und der Zusammenhalt ist großartig. Die älteren geben bereitwillig Tipps und Hilfestellungen, zum Beispiel für die Berufsschule. „Und wenn es tatsächlich ein Problem gibt, hilft unser Arbeitgeber immer, eine Lösung zu finden.“

Oberreiters Entscheidung, eine Lehre zu beginnen, wurde nicht nur in der Familie positiv aufgenommen – auch der Freundeskreis, von dem gut die Hälfte noch die Schulbank drückt, heißt sie gut. Und schielt teilweise sogar neidisch auf den eingeschlagenen Ausbildungsweg. „Manch-



„Ich bin rundum glücklich mit meiner Lehrstelle – ich habe mir die Ausbildung genau so vorgestellt.“

HELENA OBERREITER,
LEHRLING IM ZWEITEN LEHRJAHR

SPAR: Diese Lehre zahlt sich aus

Acht verschiedene Lehrberufe gibt es bei SPAR. Und die zahlen sich richtig aus: Insgesamt 6.700 Euro können sich die Lehrlinge in ihrer Lehrzeit als Prämien dazuverdienen. Bei guten Praxisleistungen zahlt SPAR je nach Lehrjahr bis zu 140 Euro im Monat dazu, für gute Berufsschulzeugnisse winken Prämien bis zu 220 Euro im Jahr. Dazu kommen ein gratis-B-Führerschein oder ein E-Bike bei ausgezeichneten schulischen und beruflichen Leistungen während der gesetzlichen Ausbildungszeit sowie spannende Zusatzausbildungen.

www.spar.at/karriere

mal sagen meine Freundinnen, die noch in die Schule gehen schon, sie hätten lieber auch eine Lehre gemacht“, schmunzelt sie. Immerhin sei dieser Beruf krisensicher: „Wir haben ja sogar in Corona-Zeiten gearbeitet!“

Neben dem ersten eigenen Geld bietet die Lehre gute Aufstiegsmöglichkeiten – und die junge Frau ist ehrgeizig. Im dritten Lehrjahr wird es nochmals kniffliger, da wird sie dann auch an der Kassa sitzen. Bei der Lehrabschlussprüfung strebt sie einen ausgezeichneten Erfolg an, der wird von SPAR mit einer Prämie für den Führerschein belohnt. „Und dann möchte ich auf jeden Fall in dieser Filiale bleiben und mich dort hocharbeiten. Das geht bei SPAR zum Glück sehr gut, es gibt wirklich tolle Entwicklungsmöglichkeiten.“ Und wer weiß, vielleicht wird Oberreiter ja in Zukunft sogar einmal eine Filiale bei SPAR leiten. ●

5 Fragen zur Lehre



↑ Karin Ladenberger
Referentin, Abteilung Jugend
und Lehrausbildung

1.

Was ist bei der Suche nach einer Lehrstelle zu beachten?

Bevor Jugendliche mit der Lehrstellensuche beginnen, sollten sie sich darüber im Klaren sein, für welchen Beruf sie sich interessieren und wofür sie die nötigen Voraussetzungen mitbringen. Eine wichtige Anlaufstelle für die Suche von Lehrstellen ist das Arbeitsmarktservice (AMS), aber auch Zeitungen und Internet-Jobbörsen gehören durchforstet. Zudem spielen der Freundes- sowie Verwandtenkreis eine wesentliche Rolle, denn viele Lehrstellen werden über diese Wege vermittelt. Die Bewerbungsmappe soll Deckblatt, Bewerbungsschreiben, Lebenslauf und Zeugnisse oder Praktikumsbescheinigungen beinhalten. Bei all diesen Schritten unterstützt die AK Bildungsberatung: vom Interessentest bis hin zur Erstellung der individuellen Bewerbungsunterlagen.

2.

Wie unterstützt die Jugendabteilung der Arbeiterkammer Lehrlinge?

Die AK Jugend ist für alle Lehrlinge vor Beginn, während und nach der Lehrzeit bis zum Ende der Weiterbeschäftigungspflicht da. Bei Fragen zum Entgelt, Sonderzahlungen, Arbeitszeiten, Urlaubsanspruch, Ausbildungsvorschriften, Beendigung des Lehrverhältnisses und Lehrabschlussprüfung können wir gerne weiterhelfen. Die AK Jugendabteilung ist telefonisch unter 05 7799-2427 oder per Mail unter jugend@akstmk.at erreichbar.

3.

Was bekommt mein Kind bezahlt?

Der Verdienst in der Lehre richtet sich nach dem jeweils geltenden Kollektivvertrag. Meist stehen auch Sonderzahlungen wie Urlaubs- und Weihnachtsgeld zu. Es kann auch sein, dass im Kollektivvertrag Zulagen vorgesehen sind. Zudem stehen Reisekosten und Reiseaufwandsentschädigungen bei Dienstreisen bzw. Arbeiten außerhalb des Betriebes zu.

4.

Muss mein Kind für die Berufsschule ins Internat?

Ist der Standort zu weit vom Heimatort entfernt, kann für die Dauer des Berufsschulbesuchs im Internat gewohnt werden. Die Kosten dafür übernimmt der Lehrberechtigte. Eine Pflicht im Internat zu wohnen besteht nicht.

5.

Lehre mit Matura: Gibt es da Unterschiede?

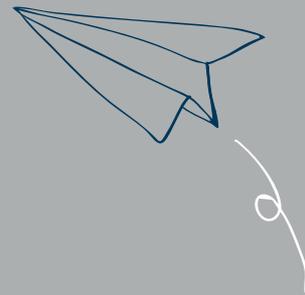
Es gibt das begleitende und das integrierte Modell: Bei ersterem findet die Maturavorbereitung ohne Anrechnung auf die Arbeitszeit statt. Somit hat dieses Modell keinen Einfluss auf den Lehrvertrag. Beim integrierten Modell wird die Maturavorbereitung auf die Arbeitszeit angerechnet. Dabei kann die Lehrzeit im Einvernehmen zwischen Lehrling und Ausbildungsbetrieb auch verlängert werden. Die maximale Teilnahmedauer beträgt fünf Jahre ab Beginn des ersten Vorbereitungslehrgangs. Innerhalb dieser Frist werden vier Teilprüfungen abgelegt.

ARBEITERKAMMER
STEIERMARK

Hans-Resel-Gasse 6-14,
8020 Graz
www.akstmk.at

**WIR FREUEN UNS
AUF IHREN BESUCH:**

www.zukunftmeistern.at



**HIER GEHT ES
ZU DER NEUEN
HOMEPAGE:**



SPAR 

**HIER
GIBT'S
MEHR
ALS FAME.
MEHR
GELD
ZUM
BEISPIEL.**

**Hier bist *du*
der SPAR.**

Nutze die Möglichkeiten!



spar.at/lehre

Gilt für alle von der SPAR Österreichische Warenhandels-AG geführten Filialen sowie für alle Märkte der INTERSPAR Gesellschaft m.b.H. und der Maximarkt Handels-Gesellschaft m.b.H.